

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimathbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Heimathbuch

der Gemeinde

Großen-Buseck



Bearbeitet von Ludwig Jung, Rektor i. R.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatchuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Heimatchuch

der

Gemeinde Großen-Buseck

Bearbeitet von Ludwig Jung
Rektor i. R.

1951

Vorwort

Als ich im Jahre 1924 hierher versetzt wurde, faßte ich als Freund der Heimat und ihrer Vergangenheit den Entschluß, der Geschichte meines neuen Wirkungsortes und derjenigen des schönen Busecker Tales nachzuspüren. Hierzu bedurfte es einer langen Reihe von Jahren, und das Werk ist nun so umfangreich geworden, daß es bei den heutigen Preisen für Papier und Druck wohl kaum als Buch erscheinen könnte. Da aber von verschiedenen Seiten schon mehrmals der Wunsch geäußert wurde, ein solches Heimathbuch zu besitzen, entschloß ich mich, die Gemeinde um Uebernahme der Druckkosten zu bitten. In dankenswerter Weise erklärte sich die Gemeinde-Vertretung dazu bereit, und so konnte ich an die Umarbeitung des Werkes herangehen. Nach etwa 6 Monaten ist dann das vorliegende Büchlein entstanden. Es möge dazu beitragen, den Buseckern und vor allen Dingen der Jugend die Ortsgeschichte lebendig zu erhalten und sie mit der angestammten Heimat fester zu verbinden. Die Neubürger aber mögen durch das Werkchen ihre nunmehrige Heimat kennen und lieben lernen.

Großen-Buseck, im August 1951.

L. Jung

Vorspruch

Magst Du schönere Lande schauen
Ueber alles halte wert
Deines Mutterlandes Gaue
Deiner Väter schlichten Herd

Und wenn alles Dich betrogen
Wenn Dich Glück und Stern verläßt
Wenn die Treue Dir gelogen –
An der Heimat halte fest.

M. Kahlbeck

Inhaltsverzeichnis

1.	Aus der Geschichte Großen-Busecks	Seite	9
2.	Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg		30
3.	Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg		34
4.	Gedenkblatt für die Gefallenen des ersten Weltkrieges		37
5.	Gedenkblatt für die Gefallenen des zweiten Weltkrieges		42
6.	Unsere Bürgermeister und Gemeinde-Rechner		49
7.	Unsere Schule und ihre Lehrer		52
8.	Unsere Kirche		74
9.	Allerlei Kirchliches aus früherer Zeit		82
10.	Unsere Pfarrhäuser		92
11.	Unsere Friedhöfe		97
12.	Großen-Busecker Flurnamen		101
13.	Das Burglehen zu Großen-Buseck		112
14.	Aus der Vergangenheit des Busecker Tals		118
15.	Benutzte Quellen und Literatur		131
16.	Zeittafel		133

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Sollte ein Leser dieses Büchleins gerne mehr wissen wollen über die Geschichte seiner Heimat, so kann er sich das vollständige Werk auf der Bürgermeisterei oder bei mir ausleihen.

Aus der Geschichte Großen-Busecks

Großen-Buseck liegt in dem anmutigen, von der Wieseck durchflossenen „Busecker Tal“, 190,893 m über dem Meere. Seine Einwohnerzahl betrug im Jahre 1950 etwa 3360 Personen, darunter etwa 1/3 Flüchtlinge und Evakuierte. Die Gemarkung zählt 1609 ha; davon entfallen auf Ackerland etwa 916 ha, auf Wiesen ungefähr 205 ha, auf Wald um 400 ha; der Rest verteilt sich auf Hofreiten, Gärten, Wege und Wüstungen. Die Bewohner sind Landwirte, Handwerker, Arbeiter, Beamte und Angestellte. Von den drei letzten Gruppen ist der größte Teil im nahen Gießen beschäftigt.

Während der Blick nach Norden, Osten und Süden von mäßig hohen, schön bewaldeten Höhen eng begrenzt ist, öffnet sich nach Westen hin eine prächtige Fernsicht auf einen Teil des Westerwaldes mit den burgengekrönten Bergkegeln Gleiberg und Vetzberg, sowie auf den Dünsberg. Vom Hoheberg, nördlich des Dorfes, erblickt man die Höhen des Taunus mit dem Stoppelberg bei Wetzlar, und bei klarem Wetter sieht man in weiter Ferne den Feldberg. Der Boden des Tales ist fruchtbar, deshalb war es auch schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt.

Was der Name „Buseck“ bedeutet, konnte bis jetzt noch nicht genau festgestellt werden. Nach Weigand bedeutet er „Zum Eichwalde des Bucho“, nach Sturmfels „Zu der Flußbeuge des Bucho“, (Buchesecho, Bucheswiccum) In einer Urkunde vom Ende des 8. Jahrhunderts wird der Ort „Buseck“ zum ersten Male unter dem Namen „Bucheseiche“ erwähnt. Wie lange der Ort schon vor jener ersten Erwähnung bestand, weiß man nicht. Er kommt auch in diesem Jahrhundert unter dem Namen „Bucheswiccum“ vor. Ob dies derselbe Ort ist, kann nicht genau entschieden werden, ist aber sehr wahrscheinlich. Im 12. Jahrhundert taucht der Ort unter dem Namen „Buchesecho“ auf; seit dem 13. Jahrhundert hieß er „Buchesecko“, im 14. Jahrhundert „Buchseck.“; woraus seit dem 15. Jahrhundert dann „Bußeck“ oder „Buseck“ wurde. Mit diesem Namen ist jedoch das heutige „Alten-Buseck“ gemeint. Es war die Hauptniederlassung des Tales. Von ihr zweigte sich eine „Tochtersiedlung“ ab, die sich weiter talaufwärts, unmittelbar am Bache, anbaute, welche aber anfangs neben der alten Siedlung keine Rolle spielte. Aus derselben entstand das jetzige „Großen-Buseck“. Wann diese Abzweigung stattfand, darüber fehlt jede Nachricht. Da aber diese Siedlungsweise im 8. und 9. Jahrhundert gebräuchlich war, so könnte Großen-Buseck wohl zwischen 700 und 1000 entstanden sein.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Ums Jahr 1210 kommt die Bezeichnung „Alden-Buseck“ zum ersten Male vor. Es gab also damals schon zwei „Buseck“. Das neue Buseck gewann nun bald durch seine günstigere Lage in der Mitte des Bezirks an Ausdehnung, überflügelte den Mutterort und wurde so zum „Großen“-Buseck. Die Benennung „Grozin-Buchesecko“ ist fürs Jahr 1326 zum ersten Male zu belegen. Die Verwaltung, Gerichtsbarkeit und Seelsorge wurden von Alten-Buseck nach Großen-Buseck verlegt. Im Jahre 1351 befindet sich der Sitz des Gerichts



Thälisches Rathaus

schon sicher hier. (Baur, Arnsbg. Urk. Nr. 786.) Erst im Jahre 1827 ging die Freiherrlich v. Buseck'sche Gerichts- und Polizeigerechtsame an den hessischen Staat über. Bei dieser Gelegenheit kam nun Gr.-Buseck zum Gerichtsbezirk Gießen. - Gerichtsgebäude war das „Amtshaus“ oder auch das „Thälische Rathaus“, späteres Schulhaus (von 1834-1921), jetziges Bürgermeisterei-Gebäude. Ueber die Zeit der Erbauung dieses Gebäudes konnte ich keine Aufzeichnungen finden. Der seitliche Anbau wurde erst im Jahre 1845, gelegentlich der Errichtung einer dritten Schulstelle, angebaut. Er ist noch heute deutlich von dem älteren Holzbau zu unterscheiden. - Dem Rathaus

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

gegenüber, da wo heute der freie Platz vor der Kirche ist, stand der sogen. „Rathsstall“. Er diente den Lehrern in früherer Zeit als Oekonomiegebäude und wurde im Jahre 1872 wegen Baufälligkeit abgebrochen. Dieses Gebäude verwehrte den Blick auf unsere schöne Kirche.

Das frühere Gr.-Buseck war aber ein ganz anderes als das heutige. Gräben, Wälle, Mauern und befestigte Tore, „Pforten“ genannt, umschlossen und schirmten es. Die Mauer am Südrande des Schloßgartens, von der Ernst-Ludwig-Straße bis zur Oberpforte (Haus Schwalb), scheint mir noch ein Rest der alten Befestigungsmauer zu sein. Ueber die Zeit der Erbauung derselben weiß man nichts Genaueres. Im Jahre 1478 erteilte Kaiser Friedrich III. den Ganerben des Busecker Tals die Erlaubnis, zwei Dörfer im Tal mit Bollwerken usw. zu versehen. Es ist aber nicht hinterlassen, ob der Bau wirklich ausgeführt wurde, und welche Orte es betraf. Uebrigens scheint die Anlage eines sogen. Geheges oder Dorffriedens, mit dem ehemals fast alle Ortschaften umgeben waren, in eine frühere Zeit hineinzureichen. An diese Ortseinfriedigung erinnert heute noch der Flurname „Falterweg“. - Diese Befestigung umschloß natürlich nur den älteren Teil unseres Dorfes - Ernst-Ludwig-Straße, Schloßstraße, Bismarckstraße bis zur Oberpforte, dann quer herunter zur Wieseck, weiter zwischen der neuen Schule und dem Pfarrgrundstück, die Häuser am Anger bis zum jetzigen Haus Fuhr, dann zur „Unterpforte“ bis wieder zur Ernst-Ludwig-Straße (aber nur die Häuser rechts derselben).

An die ehemaligen Pforten erinnert noch die Straßenbezeichnung „Oberpforte“. Es gab früher zwei Pforten, die Oberpforte und die Unterpforte. Erstere stand da, wo die Straße nach Beuern abzweigt; die Stallung des Hauses Pfeiffer steht z.T. auf den Grundmauern derselben. Das Haus Pfeiffer hieß noch lange in Erinnerung an den Pfortenturm „Tonnschusters“, wohl von „Turm“, ein Name, der heute unbekannt ist. Die „Unterpforte“ stand am Dorfeingang von Alten-Buseck her, vor den Häusern Balth. Pfeffer und Friseur Strauß. Sie trug den großen Reichsadler; dieser soll entweder im Jahre 1795 aus Furcht vor den Franzosen (Napol. Kriege) oder 1806 nach Auflösung des „Heiligen Römischen Reiches“ abgenommen worden sein. (Sein Verbleib ist unbekannt.) Beide Pforten waren von hohen Türmen überragt, deren Inneres als Haftlokal diente. Die Unterpforte hieß auch noch der „Hexenturm“, weil hier die Hexen verwahrt wurden. Er hatte unten keine Türe; deshalb kamen die Angeschuldigten von oben hinein und wurden auch auf diesem Wege mit Speise und Trank versorgt. (An jene finstere Zeit erinnert auch

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

noch die Ortsbezeichnung „Hexenpoul“, eine sehr tiefe Stelle in der Wieseck, wo nach dem Volksglauben die „Hexenprobe“ an den Angeklagten gemacht worden sein soll.) Die „Oberpforte“ diente als Haftlokal für Diebe, Landstreicher und anderes Gesindel. - Neben den beiden „Porten“ waren aber scheinbar auch noch andere, kleinere Tore in der Mauer vorhanden. So erzählt uns die Gemeinderechnung von 1812 von einem „Wiesen Thor auf dem Anger“. Dieses Tor befand sich wohl da, wo heute der Bahnhofsweg auf dem Anger mündet und war anscheinend noch 1861 vorhanden; denn die Gemeinderechnung von diesem Jahre erzählt uns von einer „Ausbesserung des Thors aufm Anger nach der Thawiese hin“. Die beiden „Porten“ wurden wohl schon ums Jahr“ 1825 abgebrochen und ihre Steine „zum Chaussiren mehrerer Stücker am Altenbuseckerweg“ verwendet, wie uns ebenfalls die Gemeinderechnung sagt.

An das alte Gr.-Buseck, besonders an früher bedeutende, jetzt verschwundene Gebäude, erinnern noch einzelne Flurnamen. So besaß die Familie v. Buseck, gen. Münch, hier eine Burg und ein Gut, an welche die „Münchgärten“ erinnern. - Ein Gernand v. Buseck erbaute ums Jahr 1400 eine Burg; von ihr haben die „Burgwiesen“ und die „Edelgärten“ ihre Namen. In letzteren befinden sich noch Ueberreste der Mauern, von denen manche über einen Meter dick waren. (Werkstatt von Schreiner Seipp.) Die Gebäude sollen im Jahre 1772 abgebrochen und ihr Holz zum Umbau der Weißmühle verwendet worden sein, wo es im Jahre 1905 in Flammen aufging. Jedenfalls ist das gesamte Anwesen im Jahre 1770 versteigert worden, wie wir in einer Bekanntmachung in den „Gießener wöchentlichen gemeinnützigen Anzeigen und Nachrichten“ unter der Ueberschrift „Was zu verkaufen“ lesen. - Eine weitere Burg oder ein Schloß soll in der Zahlgasse in den sogen. „Todts Gärten“ gestanden haben. Der Name „Todts Gärten“ rührt von dem letzten Pächter mit Namen „Todt“ her. (Gemeinde-Rechnung 1757: Philipp Todt; 1801-02: Johannes Todt.) - Eine andere Burg hieß „der Perch“; an ihre Stelle ist das heutige Schloß getreten. Sie war ursprünglich eine Wasserburg. (Siehe: „Das Burglehen zu Großen-Buseck“.) - Noch ein weiteres, heute verschwundenes Gebäude, sei erwähnt; es ist das sogen. „Brauhaus“, wahrscheinlich ein den „Ganerben des Busecker Tals“ eigentümlich gewesenes Gebäude, da diese sicherlich das Privilegium des Bierbrauens für das Tal besaßen. Das Haus muß in der Nähe der Unterpforte gestanden haben und wird in der ältesten Gemeinderechnung von 1697-98 erwähnt. Die Rechnung von 1801-02 sagt: „Daniel Grau für Ausräumen des Weiher am Brauhaus - 1 Gulden 25 albus“. Dieser Weiher (Brandweiher) lag an der Unterpforte. Von

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

jedem Gebräu mußte der Braumeister, wie uns ebenfalls die Rechnung von 1801-02 belehrt, eine Abgabe an die Gemeinde entrichten. Wann das Brauhaus verschwunden ist, konnte leider nicht festgestellt werden; die letzte Nennung geschieht in der Rechnung von 1812-13. Vielleicht hörte das Brauen im Jahre 1826 auf, als die Gerichtsbarkeit über das Busecker Tal an das Großherzogtum Hessen überging, vielleicht auch wurde das Gebäude mit der Unterpforte zusammen in 1825 abgerissen.

Das alte Großen-Buseck hat auch viel erlebt: Krieg, Plünderung, Feuer und Krankheit haben es oft heimgesucht, so daß von dem ältesten Dorf, außer der Kirche, nicht mehr viel vorzufinden sein dürfte. Der Tod hat in den Kämpfen, die das Tal durchtobt haben, reiche Ernte an Blut und Gut gehalten; denn der Krieg hat seine Schrecken oft ins Tal getragen. - Die erste zuverlässige Nachricht über kriegerische Ereignisse im Busecker Tal stammt aus dem Jahre 1280. In diesem Jahre unternahm der Erzbischof von Mainz, der schon seit 1263 mit dem Landgrafen von Hessen, Heinrich I., im Streite lag, erneut einen Zug gegen Hessen und wandte sich gegen Gießen, das er „,unter furchtbarer Verwüstung des Busecker Tals““ vergeblich belagerte. Gleiches wiederholte sich 1324 und 1327; in diesem Jahre hielt Erzbischof Mathias von Mainz 10 Wochen lang das Gießener Land besetzt und „,verwüstete es mit Feuer und Schwert“. In den nun folgenden Jahren blühte in Deutschland so recht das „Faustrecht“. Ueberall bildeten sich Rittergesellschaften, die mit Fürsten und Städten im Kampfe lagen. Ein solcher Bund, der sogen. Sternerbund, brachte auch über unsere Gegend schweres Unheil. Besonders in den Jahren 1370 und 1377 hatte das Tal schwer zu leiden; in dem Schadensregister von 1377 gab Joh. Münch von Großen-Buseck den in diesem Kriege ihm verursachten Schaden auf 2000 Gulden an. - Von 1401 bis 1405 standen die erzbischöflichen Scharen wieder vor Gießen; hierbei gingen die kaum neu erstandenen Dörfer wieder in Flammen auf. - Auch die Sturmflut“ des Bauernkrieges schleuderte ihre Wogen in unser Tal; denn ein Bauer aus Großen-Buseck bezeugt 1574 „,es gedenke ihm der Bauernkrieg wohl““.

Nun hört man bis zum 30jährigen Krieg nichts mehr von Kämpfen in unserem Tal. In diesem Krieg hatte sich Hessen für den Kaiser erklärt, obwohl es schon seit 1556 protestantisch war. Um nun den Landgrafen (Ludwig V.) für seinen Verrat am Glauben zu bestrafen, fiel der Herzog Christian von Braunschweig, ein eifriger Protestant, im Jahre 1621 in Hessen ein und hat „,den Busecker Tal einge-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

nommen und verwüstet, die Landsassen, Herren- und Adelige Standes, adelige Beamte und Untertanen teils niederschließen und erhaun, teils berauben, brennen und plündern lassen““. Gegen ihn sandte der kaiserliche General Tilly ein Truppenkorps zu Hilfe, das vereint mit hessischer Miliz den Herzog zum Rückzug zwang. Das Gefecht, welches am 20. Dezember 1621 stattfand, soll nach „Rommel, die Regimentsgeschichte des Inf.-Regt. 115“ bei Großen- Buseck gewesen sein, während Reitzenstein in seinem Werk „Der Feldzug des Jahres 1622“ beweist, daß das Gefecht bei Kirtorf stattgefunden haben müsse. Wie die Quellen (Briefe des Obrist Anholt an Tilly vom 21. und 22. Dezember 1621 aus Kirtorf) ergeben, hat Reitzenstein mit seiner Beweisführung recht. - Etwa 80mal rückten im Verlaufe des langen Krieges feindliche und freundliche Truppen, „sich durch nichts unterscheidend in ihrer Raub- und Mordsucht, gleich in ihrer Geldgier, Zerstörungslust und im Erdenken unmenschlicher Martern“, in die Ortschaften um Gießen herum ein, „nichts hinter sich lassend, als wüste Stätten und die von Hunden angefressenen Leichen der erschlagenen Bewohner“. Es ist unmöglich, in kurzen Worten die Greuel dieser Zeiten zu schildern. Zu allem Elend trat 1635 noch die Pest auf, welche die ohnehin fast menschenleeren Ortschaften noch völlig entvölkerte. Dazu gesellte sich in den letzten Jahren des langen Krieges noch ein besonderer Krieg, der gerade unsere Gegend schlimm heimsuchen sollte, der „Hessenkrieg“ von 1645 bis 1648, um die „Marburger Erbschaft“. (Hessen-Kassel gegen Hessen-Darmstadt, auf jener Seite die Schweden und Franzosen, auf dieser die Kaiserlichen, als Streitobjekt Marburg mit der ganzen nördlichen Hälfte des alten Oberhessen.) Besonders im Jahre 1646 litt das Busecker Tal entsetzlich durch Raub, Mord und Plünderung. Auch die nahe Burg Gleiberg wurde in diesem „Hessenkrieg“, am 6. Juni 1646, durch die Niederhessen in Brand gesteckt und völlig zerstört, ebenso das Schloß Königsberg bei Hohensolms und die Ziegenhainische Burg Staufenberg im Jahre 1647.

Im allgemeinen scheint Großen-Buseck die schreckliche Zeit des 30jährigen Krieges leidlich überstanden zu haben; denn nach den Kirchenrechnungen aus jener Zeit sind vielfach Unterstützungen an arme Gemeinden, vertriebene Geistliche, Lehrer und andere Personen verabreicht worden. Wie traurig es andererseits aber auch hier aussah, geht neben den genannten Kirchenrechnungen auch aus einem Aktenstück hervor, in welchem der Pfarrer Lukas Prätorius (1632-1657) die durch den Krieg herbeigeführten Zustände

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

beleuchtet und die Not schildert, in die das Dorf und er durch dieselben geraten sind. Die Aufzeichnungen, die sich besonders auf den Krieg beziehen, beginnen erst mit dem Jahre 1624. Sie können natürlich in dieser kurzen Abhandlung nicht alle angeführt werden. Ich will deshalb nur einige herausstellen. So in 1625: „2 albus einem armen Mann von Langen, ist ihm das Rückgrat zerstochn worden.“ 1627: „12 albus den vom Brand beschädigten Lindenstruthern“ - Die Einträge der Jahre 1631 und 1632 offenbaren noch mehr die allgemeine Not und alle übrigen traurigen Erscheinungen des Krieges. An 50 Almosenspenden sind verzeichnet und fast alle Stände und Berufsarten sind unter den Empfängern vertreten. - Die Einträge in 1638 beweisen, daß es „militärisch“ etwas ruhiger geworden war, dafür war aber die allgemeine Not und Bedürftigkeit um so größer, wie uns die Aufzeichnungen in diesem Jahr und in 1636 bis 1639 beweisen. In dieser Zeit konnten fast keine Zinsen und Abgaben von den Bewohnern erhoben werden. Zum Schluß seien noch einige Aufzeichnungen aus der Zeit des „Hessischen Bruderkrieges“ um die Marburger Erbschaft wiedergegeben: 1644: „5 albus geben dem Manne, der den Kelch sambt andern Sachen nach Gießen getragen“; 1646: „5 albus dem Manne geben, der die Kirchenbücher nach Gießen getragen, als wir dahin geflohen“ „5 albus dem Manne, der die Glockenseile auch nachgeholt.“ - Von der, nach Beendigung des traurigsten aller Kriege, angeordneten Sieges- und Dankfeier enthalten die Kastenrechnungen keinerlei Angabe und Hinweise. - Auch lange Jahre nach dem Kriege war die Not noch groß, wie aus dem oben genannten Aktenstück. des Pfarrers Prätorius hervorgeht. Schon über 10 Jahre hätten Güter wüst gelegen und manche Hofreite sei abgebrannt oder abgetragen worden. An der Pest seien vor 15 Jahren viele Familien ausgestorben, so daß dadurch viel für ihn verlorengelange, besonders fehle die Frucht.

Auch die Raubkriege Ludwigs XVI., besonders der dritte von 1688-1697, haben sich bis in unsere Gegend hinein fühlbar gemacht. Die Gemeinderechnung von 1697/98 erzählt uns von kleineren Einquartierungen kaiserlicher (österr.) Truppen, die wahrscheinlich auf dem Rückmarsch vom Rhein her unser Tal berührten; nennenswerte Opfer brauchten hierbei von den Bewohnern nicht gebracht zu werden. - Ebenso gering waren die Drangsale in den nun folgenden Kriegen (spanischer Erbfolgekrieg und die Kämpfe Karls VI.). Die Rechnung von 1704/05 weist eine Anzahl Bürger auf, etwa 20, die wohl bei einem Truppeneinmarsch Vorspanndienste leisten mußten und dafür von der Gemeinde vergütet wurden; dieselbe Rechnung spricht auch von Einquartierung. - Der erste Türkenkrieg

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

(1716-18) dagegen machte sich etwas mehr fühlbar. Die Gemeinde mußte 92 Gulden „Verwilligungsgelder für den Türkenkrieg“ bezahlen und in 1717/18 haben „Neuenburgische Völker“ hier im Winterquartier gelegen, wobei die Gemeinde Heu, Stroh und Hafer liefern mußte. Bei ihrem Abzug haben diese Truppen aber auch anscheinend manches mitgehen heißen, wie wir aus der Gemeinderechnung ersehen: „15 albus Johann Philipps Engelhard vor ein Tischtuch, haben ihm die Neuenburger mitgenommen.“ - Die Jahre 1740 bis 1748 brachten uns dann die Kämpfe um die österreichische Erbfolge, in denen Oesterreich, England und Holland gegen Frankreich, Spanien und Sachsen kämpften. Im Verlauf dieser Kriege, am 31. März 1745, erschienen Franzosen, die das Busecker Tal „grausam mitgenommen“ haben mit Anforderungen an Hafer, Heu und Stroh. „„Wer es nun nicht selbst gehabt hat, der hat es schaffen müssen her, mogen kriegen wo er gewollt. Wer keine Haber gehabt, hat Gersten missen schaffen, daß also die Leut sehr ruiniert worden. Die Leute haben aber grausam herein in Gießen geflehet (sind geflohen) mit Kasten, Kuffers, Weißzeug und Kleidung, den die Ortschaften waren sehr in Furcht und Schrecken““, erzählt uns der Gießener Bürger Härtling in seinem Hausbuch. - Mitte Mai 1745 trieb dann österreichische Kavallerie die Franzosen zurück und Mitte Juni trafen österreichische Streitkräfte bei Gießen ein. Dieselben schlugen ein Lager bei Großen-Buseck auf, das von der Fußmühle bis an den Hangelstein sich ausdehnte; es waren etwa 50000 Mann unter dem General Bathiani. Das Kirchenbuch zu Winnerod meldet hierzu u.a.: „„Zwei Regimente zu Pferd haben a part obig dem Dorf jenseits an der sog. Fuß-Mühl gestanden. Das übrige Lager hat unter dem Dorf angefangen nach Alt-Buseck zu und hat sich extendiret bis unt hinauf fast bis an den großen Wald, der Hangelstein genannt. Sie haben großen Schaden in den Wißboden und Sommerfeld verursacht, weil sie das Lager auf dem Gerstenfeld gehabt; den 19. Juni sind sie morgens früh aufgebrochen,““

Ebenso hat auch der Siebenjährige Krieg seine Spuren in unserem Tal hinterlassen. In demselben stand unser Hessen-Darmstadt gegen Preußen, wir waren also Bundesgenossen der Franzosen. Von diesen hatten wir daher viel durch Einquartierung zu leiden. Bereits 1757 lagerte eine franz. Armee von 28 Bataillonen und 16 Eskadrons mehrere Tage im Busecker Tal. Obwohl die Franzosen diesmal nicht als Feinde, sondern als Verbündete kamen, war die Last, die dem Lande auferlegt wurde, fast die einer feindlichen Invasion und von Jahr zu Jahr steigerten sich die Drangsale. Als im Jahre 1759 die Franzosen bei Minden geschlagen worden waren, zogen sie sich nach

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Hessen zurück und setzten sich 3 Monate lang, vom 7. Sept. bis 5. Dez., in der hiesigen Gegend fest. Das Hauptheer lagerte bei Großen-Buseck und Rödgen; aus jener Zeit rühren auch die Schanzen her, welche man heute noch auf dem „Oalebergk“ und rechts der Straße Gießen-Reiskirchen im Wald am Oppenröder Feld bemerkt. Die Einwohner Großen-Busecks flüchteten damals teilweise nach Treis a.d. Lumda; - Die letzten Jahre des Krieges brachten uns noch mehrmals Truppendurchmärsche, Lager und „Fouragierungen“, besonders in 1762 wurde unser Tal noch einmal schwer mitgenommen. Doch es wurde endlich Frieden und auf Grund der Bestimmungen desselben am 22. Dezember 1762 Marburg und Gießen von den Franzosen geräumt. – Auch die franz. Revolutionskriege um 1790 bekam unsere Gegend zu spüren, so in 1794-95 mehrere Truppendurchmärsche und um Weihnachten 1794 scheinbar Einquartierung kaiserlicher (österr.) Reiterei. Viele Einwohner mussten auch Fahrten für die durchziehenden Truppen leisten, so nach „Marburg mit Königl. Preußischen Truppen, nach Södel mit Preuß. Roten Husaren, nach Butzbach für die Franzosen“.

Die Kriege Napoleons, sein Kampf gegen Preußen, der Zug nach Rußland und auch die Befreiungskriege, forderten von dem Dorf schwere Opfer an Gut und Blut. So hatte es im Jahre 1807 durch eine Plünderung zu leiden und auch französische Einquartierung verursachte erhebliche Kosten. Der franz. General Le Grand „machte der Gemeinde täglich 60 Gulden Unkosten; derselbe wollte gut leben, und was hier nicht aufzubringen war, mußte von auswärts geholt werden“. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die „Kriegsschulden“ im Jahre 1807 mit 25000 bis 30000 Gulden angegeben werden. Dazu kamen in den nächsten Jahren noch einige tausend Gulden Kriegsausgaben, und wenn auch wohl etwas von dieser Schuld abgetragen wurde, so kann man verstehen, wenn die Gemeinderechnung von 1834 von 29280 Gulden „Kriegsschuld“ spricht. Im Jahre 1883 betrug diese „ältere Kriegsschuld“ noch 7371,43 Mark; selbst im Jahre 1894 waren noch Kriegsschulden vorhanden und der Gemeinderat beschloß am 13. Nov. 1894, dieselben in 3 Jahren abzutragen. – Außerordentlich schwer waren die Jahre 1814 und 1815. Nach den „Kriegskosten-Rechnungen“ der Gemeinde lagen in den Monaten Februar-April 99 Offiziere, 3640 Mann und 605 Pferde hier im Quartier; ferner in den Monaten Mai-Juli noch ostpreußische Husaren, Landwehr, Reiterei, kurhessische Jäger und sächsische Kürassiere hier. – Das Jahr 1815/16 brachte dann den Rückmarsch der Verbündeten. Auch da hatte unser Dorf wieder unter Einquartierung zu leiden. Eine Nachricht

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

aus dieser Zeit besagt, daß in den Monaten November 1815 bis Juni 1816 nicht weniger als 21mal Einquartierung hier gewesen sei. In dieser Zeit waren wenigstens 40 junge Leute von hier im Felde, von denen über 27 vollständig verschollen sind; verschiedene sind auch in Spanien verstorben. - Ein Posten aus der Gemeinderechnung von 1813/14 sei hier noch erwähnt: „Dem Hoheitsschultheis für 21 Stück Gewehr für die Landwehrmannschaften 126 Gulden 55 Kreuzer; demselben für eine Trommel 22 Gulden 23 Kreuzer.“ Hier handelt es sich wohl um Freiwillige, die sich, wie überall in Deutschland, zu den Freiheitskriegen gemeldet haben, und denen die Gemeinde die Gewehre und die Musik lieferte. 1825 wurden diese Gewehre wieder verkauft und dafür 79 Gulden vereinnahmt.

Von den Kriegsereignissen des Jahres 1866 hat Großen-Buseck wenig erfahren. Nur einmal, am 3. Juli, lagerte eine Schwadron Württemberger Reiter an den „Rechten Wiesen“. Im Felde waren damals 30 Busecker, welche mit Ausnahme von Karl Hels, der an einer Verwundung im Hospital zu Darmstadt starb, alle gesund zurückkehrten.

Im Kriege 1870-71 wurden 75 Leute einberufen, von denen aber nur etwa 50 ins Feld rückten. Die Gemeinde bewilligte diesen Soldaten je 5 Gulden Unterstützung und auch die Familien wurden mit Unterstützung bedacht. - Aber auch noch andere Ortseinwohner, nämlich die Pferdebesitzer, mußten Kriegsdienste leisten. Sie begleiteten mit ihren Gespannen die Truppen nach Frankreich und wurden dafür von der Gemeinde entschädigt. Die Rechnung weist hierüber folgendes auf: „1870: Vorlage für Kriegsleistung an Friedrich Zörb 129 Gulden 50 Kr.; an Kaspar Reusch 210 Gulden; an Pächter Güngerich für Kriegsfuhre mit 2 Wagen und 4 Pferden 243 Gulden; an Heinrich Gans 4. Kriegsfuhre 69 Gulden.“ Durch die großen Anstrengungen wurden einige Pferde untauglich bzw. minderwertig, wofür die Gemeinde dann entsprechende Vergütungen leisten mußte: „Pächter Güngerich für untauglich gewordene Pferde im Krieg 309 Gulden; Kaspar Reusch für Minderwert seiner Pferde 274 Gulden.“ Der größte Teil dieser „Vorlagen“ wurde der Gemeinde allerdings wieder zurückvergütet, so in 1871 etwa 210 Gulden und in 1872 nochmals 785 Gulden. - Von den ausgezogenen Soldaten ist keiner gefallen, nur 7 Mann wurden verwundet. Einer hiervon, Karl Schmidt, bei Orleans am 22. Januar 1871, wobei er in franz. Gefangenschaft geriet, aus welcher er aber wieder entfliehen konnte; dafür wurde ihm das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen. Die Kapitulation von Sedan und die Gefangennahme des Kaisers Napoleon wurden in der Gemeinde durch einen Fackelzug

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

festlich begangen; Pfarrer Strack hielt aus dem Pfarrhaus eine Ansprache an die zahlreich Versammelten. Am 3. März 1871 wurde unter großem Jubel der Einzug der Deutschen in Paris gefeiert. Auf dem „Atteberg“ wurde ein großes Freudenfeuer angezündet; unter dem Geläute der Glocken begaben sich die Ortseinwohner in feierlichem Zuge, mit Fackeln in den Händen, dorthin. Der Ortspfarrer Strack hielt die Ansprache. Man sah ringsherum auf den Höhen viele Feuer brennen. Am 22. Juni 1871 kehrten die Soldaten nach Gießen zurück und am folgenden Tag wurden die hiesigen Kriegsteilnehmer im Ort bewillkommnet. An dem Ausgang nach Alten-Buseck war eine Ehrenpforte errichtet. Hier hielt Bürgermeister Wagner eine zu Herzen gehende Ansprache an die glücklich heimgekehrten Krieger, während auf dem Platz vor dem Schulhause (Anger), wo sich die Soldaten dann aufstellten, Pfarrer Strack zu ihnen sprach und sie zu tiefem Dank Gott gegenüber aufforderte, der sie so wunderbar erhalten habe. - Am 1. September 1872 (Sonntag) wurde zur Erinnerung an die Gefangennahme Napoleons auf dem Attenberg eine Feier abgehalten, an welcher die Schuljugend von Großen-Buseck und Oppenrod, sowie die Bevölkerung und die Soldaten, die den Feldzug mitgemacht hatten, teilnahmen. –

Am 18. Oktober 1913 feierte man den 100. Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig. Es wurde ein großer Fackelzug veranstaltet, auf dem Attenberg ein Freudenfeuer abgebrannt und die Schulkinder bekamen von der Gemeinde große Wecke. - Niemand ahnte damals, daß bereits ein Jahr später der bis dahin größte aller Kriege, der erste Weltkrieg, im Gange sein würde.

Sonnabend, den 1. August 1914, abends 6 Uhr, wurde durch die Ortsschelle bekanntgemacht, daß Sonntag, 2. August, der erste Mobilmachungstag sei. In den nun folgenden Tagen verließen täglich mehrere Männer und Burschen ihre Angehörigen und ihre Heimat, um sich bei ihrem Truppenteil zu melden. Es war traurig, mitanzusehen, wie sie mit verweinten Augen vom Bahnhof aus zum letzten Male nach dem Hohenberg und dem Attenberg schauten. Viele davon haben ihre Heimat nicht wiedergesehen. - Weihnachten 1914 standen bereits 188 Busecker unter den Fahnen. (Die Gemeinde gab jedem eine „Liebesgabe“ von 4 Mk. - zus. 752 Mk.) Andere, besonders ältere, gediente Soldaten, wurden beim Ortssicherheitsdienst verwendet, weil in den ersten Tagen der Mobilmachung infolge der allgemeinen Aufregung die tollsten Gerüchte verbreitet und auch geglaubt wurden. So wurde erzählt, daß französische Autos mit Gold nach Rußland auf dem Wege durch

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Deutschland seien. (Jedes Auto wurde angehalten und durchsucht.) Andere erzählten, Russen seien in Deutschland und versuchten, das Wasser in den Hochbehältern der Wasserleitungen zu vergiften. - Gleich zu Beginn des Krieges im Jahre 1914 wurde im hiesigen Schloß ein Lazarett eingerichtet. Dasselbe stand unter Leitung von Dr. Gengnagel und Schwester Berta Büchsler; als Schwestern beteiligten sich außerdem verschiedene Mädchen aus hiesiger Gemeinde; es wurde im Jahre 1917 aufgelöst. - Ende Juli 1917 wurden auch drei von unseren vier Kirchenglocken zum Einschmelzen abgeliefert. Die beiden größten wurden im Turm zerschlagen, die kleinste konnte so heruntergeschafft werden. Das „Schulglöcklein“ blieb allein zurück; am 18. August 1917 ertönte es zum ersten Male und am 9. März 1921 zum letzten Male allein. - Während der Kriegsjahre gab die Gemeinde zu Weihnachten an die Krieger, ferner an Hinterbliebene, an bedürftige Familien usw. verschiedentlich Geschenke und Beihilfen, zusammen etwa 6300 Mk. - Nach Beendigung des Krieges konnte kein feierlicher Empfang der heimkehrenden Krieger, wie etwa im 1871; stattfinden, da die Soldaten vereinzelt, so wie ihre Regimenter aufgelöst wurden, zurückkamen. Den Gefangenen, die meist im Jahre 1919, allerdings auch nicht alle zusammen, zurückkehrten, wurde eine Ehrenpforte errichtet. 51 Männer und Jünglinge kamen nicht wieder; sie waren auf dem Felde der Ehre geblieben. (Siehe: Gedenkblatt für die Gefallenen.) Im Jahre 1931 wurde an der Nordseite der Kirche, auf dem alten Friedhof, das Denkmal für diese 51 Gefallenen errichtet. Es verdient in der architektonischen Schönheit und der ausdrucksvollen Eigenart seines künstlerischen Schmuckes besondere Beachtung. An dem Unterbau des Kirchturms sind die vier Bronzetafeln eingelassen, welche die Namen der Gefallenen tragen. Eine niedere Plattform, anschließend an den profilierten Turmsockel, trägt einen in schlichter Form gehaltenen Altaraufbau auf einem Stufenkranz. Um den Altarkörper läuft ein Schriftband, in welches die Widmung der Gemeinde: „„Zum Gedächtnis an ihre im Weltkrieg gefallenen Söhne - die Gemeinde Großen-Buseck - 1914-18““, eingehauen ist. Ein mächtiger, reich belaubter Eichenast aus Bronzeuß liegt auf der Mensa. Den künstlerischen Entwurf fertigte Regierungsbaurat Kuhlmann, Gießen, der auch die Ausführungsarbeiten leitete. In den Altar wurde eine Blechkapsel eingemauert, die neben einer Liste der Toten des Weltkrieges, mehreren Geldscheinen aus der Inflationszeit, verschiedenen Bezugsscheinen, auch eine Urkunde enthält, in welcher die Verhältnisse der damaligen Zeit geschildert werden; außerdem trägt die Urkunde die Unterschriften der Ge-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

meindevertretung, des Kirchenvorstandes und der Lehrerschaft jener Zeit. - Die Kosten beliefen sich auf rund 9000 Mk., wozu noch 1500 Mk. für die würdige Ausgestaltung des Platzes, der vorher nicht so aussah wie heute, hinzukommen. - Die feierliche Einweihung des Ehrenmales fand am Sonntag, 25. Oktober 1931, statt. Um 10 Uhr vormittags war ein Gedächtnisgottesdienst, in dem Pfarrer Schmidt in ergreifender Weise des Kriegsausbruches, der Taten, des Leidens und Sterbens unserer Helden und des Ringens der Daheimgebliebenen, besonders der Frauen und Alten, gedachte. Am Nachmittag fand dann unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung die Enthüllung des Denkmals statt. Der Posaunenchor leitete die Feier ein mit dem Liede: „Wir treten zum Beten.“ Nach einer Ansprache von Baurat Kuhlmann fiel die Hülle. Der von den vier Gesangsvereinen gesungene Massenchor: „Es rauschten die Sensen durchs Aehrenmeer“ leitete über zur Weihe des Denkmals, die von dem Ortsgeistlichen vorgenommen wurde. Eine kernige Ansprache hielt auch der Provinzialrabbiner Dr. Hirschfeld. Nach verschiedenen Kranzniederlegungen übernahm Bürgermeister Gans das Denkmal in den Schutz der Gemeinde. - Nach dem gemeinsamen Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und dem Segen des Geistlichen schloß die Feier.

In der Zeit von November 1918 bis Weihnachten 1918 hatten wir viel Einquartierung hier. Die Truppen brachten alle sehr viele Pferde mit, welche alle sehr abgemagert waren. Mehrere hundert sind in dem Busecker Tal, besonders bei Rödgen, verhungert. Sie wurden dort verscharrt, z.T. lagen sie tagelang in den Wiesen und im Wald. Von hier aus wurden auch viele Truppen verladen und die Gemeinde mußte zu diesem Zwecke eine „Kriegsrampe“ am Bahnhof herstellen lassen. – Es ist eine harte Zeit, die mit Beginn des Weltkrieges über unser Vaterland hereinbrach. Die alten Leute, Frauen und Kinder mußten die Felder bestellen und sämtliche Hausarbeiten verrichten. Dazu kam, daß durch die lange Dauer des Krieges die Lebensmittel und fast alle übrigen Produkte knapp wurden, weshalb nach und nach eine Rationierung aller dieser Dinge eintrat und man nur noch gegen „Bezugsscheine“ Waren kaufen konnte. Eine große Unzufriedenheit, Schleichhandel und Schiebereien setzten ein, wozu noch die immer mehr fortschreitende Entwertung des Geldes kam. - Mit dem Ende des Krieges hörte diese schlechte Zeit aber nicht etwa auf, sondern es wurde immer schlechter. Die Entwertung des Geldes ging immer weiter, bis im Jahre 1923 die „Billion“ den Abschluß brachte. Es erschien die „Rentenmark“. später die „Reichsmark“. – Um sich

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

ein Bild über die Entwertung machen zu können, sei hier z.B. der Preis für ein Paar Schuhe angegeben: im Jahre 1920: 250 Mk., Oktober 1922: 850 Mk., im März 1923: 75000 Mk. - Am schnellsten schritt die Entwertung im Jahre 1923 vorwärts. Das Briefporto z. B. betrug am 1. März 1923: 100 Mk., am 21. Aug.: 8000 Mk., am 8. Okt.: 2 Millionen und am 15. Nov.: 10 Milliarden.

Aber nicht nur Kriegsnot traf unser Dorf; auch Leiden anderer Art suchten den Ort heim. - So wütete während des 30jährigen Krieges, ums Jahr 1635, die Pest im Orte. Die genaue Zahl der Opfer konnte nicht mehr ermittelt werden, aber es müssen viele Einwohner von ihr dahingerafft worden sein; denn der damalige Pfarrer Lukas Prätorius (1632-1657) sagt in einem Bericht, daß an der Pest viele Familien ausgestorben seien. Im Jahre 1796 starben 56 Personen an den Blattern und 1822 raffte das Nervenfieber viele Leute dahin, während im Herbst 1873 der Typhus im Ort herrschte.

Auch durch Feuer wurde mehrmals großer Schaden angerichtet. So vernichtete im Jahre 1686 eine große Feuersbrunst das ganze Dorf, so daß nur 20 Häuser, nämlich das Pfarrhaus und die Häuser in der Zahlgasse, stehenblieben. - Am 14. August 1696 brannte die „Spitzmühle“ größtenteils ab, und am 20. Oktober 1831, nach 7 Uhr abends, brach „ein bedeutendes Feuer zwischen der Wohnung des Konrad Wagner, Kapitän, Johannes Gans und Konrad Gans aus. Die Flammen wüteten die ganze Nacht und den folgenden Tag; sie verzehrten den größten Teil der langen Gasse, Fußgasse und Steingasse. 27 Häuser, Scheunen und Ställe brannten nieder; die Glut dauerte noch 8 Tage“. Der Schaden belief sich auf 24180 Gulden; es wurde für die Abgebrannten eine Sammlung im Lande veranstaltet, welche 17274 Gulden einbrachte. - Der letzte große Brand entstand im Jahre 1856: „Den 27. April, abends 8 Uhr, brannte es in der Zahlgasse bei Konrad Wagner. In kurzer Zeit wurden die Scheuern des Chr. Wagner, Wilh. Schwalb, Phil. Harbach, Johs. Schmidt V., Phil. Müller, Hrch. Harbach, Wilh. Harbach, Daniel Loth, sowie der Stall von K. Wagner und der Hochsteinin“ ein Raub der Flammen. Der bald einsetzende starke Regen verhinderte zum Glück die Ausbreitung des Brandes. - Die Brände konnten sich wohl deshalb in früherer Zeit so ausbreiten, weil die Dächer noch mit Stroh gedeckt waren und die Abwehrmittel, wie Feuerspritze usw., nicht so vervollkommen gewesen sind wie heute.

Durch Naturereignisse, wie strenge Kälte, Hagel und Wolkenbrüche wurde unsere Gemeinde ebenfalls mehrmals heimgesucht. So richtete ein großes Hagelwetter im Jahre 1687 erheblichen

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Schaden an. „Die Hagelkörner waren wie Gänseeier so groß“, berichtet uns die Chronik. - Zu Anfang des Jahres 1709 war „drei Wochen lang eine große Kälte; dann war es eine Zeit lang gelind. Aber im März wurde die Kälte so stark, daß das Wasser in der Laufkanne (wohl die Kanne für das Trinkwasser?) gefror. Weizen und Korn und die meisten Bäume waren erfroren, selbst Holunder und Wacholder“. - Im Jahre 1854, am 12. Juni, nachmittags von ½ 3 - 3 Uhr, fiel ein Wolkenbruch in unserer Gemarkung. Die Talbach brach unter der Pflingstbrücke durch, nahm von den „Rechten Wiesen“, dem „Brühl“ und dem „Dornpfuhl“ viel Heu mit und beschmutzte das übrige so, daß man es nicht brauchen konnte. Die Pflingstbrücke, welche damals noch eine Holzbrücke war, wurde so beschädigt, daß ihre Reparatur 163 Gulden 57 Kr. kostete. - Aehnliches ereignete sich am 30. Juli 1862, nachmittags 4 Uhr. Durch den damals niedergehenden Regen gerieten die Bewohner von „Hinter Weiden“ in so große Gefahr, daß sie Feuerlärm machten; das Wasser stand hier 2 m hoch. Infolge davon ertrank dem Bahnwärter Rau ein Knabe von 13 Jahren, eine Kuh, ein Rind und ein Schwein; dem Wilhelm Größer eine Ziege. - Im Januar und Februar 1929 herrschte sehr strenge Kälte, so daß an vielen Stellen die Wasserleitung auffror. Manchen Leuten sind die Kartoffeln und Dickwurz im Keller erfroren und viele Bäume sind noch später (1930) eingegangen.

Als Folge dieser Schicksalsschläge und der verschiedenen Kriege trat immer in den darauffolgenden Jahren eine mehr oder weniger große Armut ein. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Gemeinde in immer größere Schulden geriet, die, wie oben schon erwähnt, bis zum Jahre 1834 etwa 29000 Gulden betragen. - Aber auch vielen Privatleuten ging es um 1800 herum sehr schlecht; hier scheint es besonders mit der Bezahlung der Steuern schlecht bestellt gewesen zu sein, wie aus einem Steuererhebungs-Register aus dem Jahre 1798 hervorgeht. - Besonders groß aber scheint die Not in den Jahren 1820 bis 1857 gewesen zu sein. Hiervon schreibt Pfarrer Aulber (1810-1835) im Jahre 1823: „„In Großen-Buseck ist ein Heer von Bettlern, welche noch durch auswärtige in schreckenerregender Weise vermehrt werden.““ Diese Not spürte natürlich auch die Gemeindekasse, wie uns ein „Verzeichnis gänzlich uneinbringlicher Gelder aus den Jahren 1808-1822“ über 916 Gulden beweist. Dazu hatte sie noch außergewöhnliche Ausgaben zu leisten, wie z. B. die Bezahlung von verschiedenen Särgen für Arme, so 1821: „dem Henrich Harbach für ferdigung des Doten Sarg des Armen Johannes Faber 2 Gulden 55 Kr.“ 1834: „Für 5 Säрге von verstorbenen Armen

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

15 Gulden.“ 1831: „Für 9 gefertigte Särge 24 Gulden 5 Kr.“ - Auch die Rubrik „Für Almosen und Unterstützungen“ kehrt von 1825 bis etwa 1867 fast in jedem Jahre wieder; so in 1825: „153 Gulden 12 Kr.“ 1847: „3346 Gulden.“ Dazu kauft die Gemeinde noch im Jahre 1831 für bedürftige Ortseinwohner für 646 Gulden Frucht, und für 122 Gulden Kartoffeln. Es ist zu verwundern, wie die Gemeinde das leisten konnte und dabei noch geliehene Gelder abzutragen vermochte, wie z.B. 1827: 13620 Gulden und 1833: 7200 Gulden. - Dieser allgemeinen großen Not sucht die Gemeinde anscheinend dadurch etwas zu steuern, daß sie „Kulturarbeiten“ ausführen läßt. In den „Löserwiesen“, die vollkommen versumpft waren, wird in den Jahren 1842-1848 Torf gestochen und die Planierung durchgeführt. Auch Wegebauten wurden verhältnismäßig viel ausgeführt, besonders viele Ortsstraßen wurden erneuert. - Durch die große Armut bedingt sind auch wohl die verschiedenen Grundstückserwerbungen, welche die Gemeinde in den 1840iger Jahren von Privaten machte. Die Rechnung von 1839 zählt etwa 150 Grundstücke auf, welche für 2391 Gulden gekauft und meistens zu Wald angelegt wurden. Ebenso wurden in 1840, 1841, 1845 und 1847 insgesamt für 7730 Gulden, endlich in 1862 nochmals 11218 Klafter für 3934 Gulden Grundstücke erworben und ohne Ausnahme zu Wald angelegt. - Die Not und die Armut nahmen aber immer mehr zu; deshalb ließ die Gemeinde im Jahre 1857 die ärmsten Familien, 142 Köpfe, auf Kosten der Gemeinde nach Amerika auswandern; die Gemeinderechnung sagt uns hierüber: „Kosten für Auswanderung: Kleider, Hemden, Schuhe usw. 987 Gulden; Uebersiedlungskosten 12260 Gulden.“ Aber auch nach dieser Massenauswanderung haben noch einzelne Personen, bzw. Familien, ihre Heimat verlassen, denen die Gemeinde ebenfalls Geld beigesteuert hat.

In den Jahrzehnten von 1871 bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges verschwand das Heer der Bettler immer mehr und an seine Stelle ist ein Heer von Arbeitern getreten. Dem regen Fleiß derselben, vereint mit dem rührigen, sparsamen Sinn der Landwirte und Handwerker ist es zu verdanken, daß in dieser Zeit ein fast allgemeiner Wohlstand herrschte, Darum wuchs auch die Gemeinde immer mehr, und es war ihr ein leichtes, sich im Laufe der Jahre die Fortschritte der Kultur und der Technik anzueignen. - Als erster Fortschritt wäre hier zu verzeichnen, daß sich im Jahre 1867 hier ein praktischer Arzt niederließ (Dr. Jochem). Ihm folgte 1881 ein zweiter Arzt (Dr. Bokler); er zog im Jahre 1908 von hier nach Wilhelmshaven. - Am 1. August 1894 begründete an Stelle von Dr. Jochem, der hier am 5. Januar 1867 geborene Arzt Dr. Gengnagel

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

seine Praxis als zweiter Arzt. Nachdem er am 1. Juli 1937 in den wohlverdienten Ruhestand getreten war, nahm er auf vielseitigen Wunsch im Jahre 1939 nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges seine Praxis wieder auf; er wurde am 2. Januar 1944 auf dem hiesigen Friedhof neben seiner Gattin beerdigt. - Noch eines weiteren Arztes, des im April 1936 verstorbenen Dr. Adler, sei hier gedacht- Seit 1917 hier tätig, hatte er sich im Laufe der Jahre die Achtung und Liebe aller Einwohner in hohem Maße erworben. Sein früher Tod im Alter von 59 Jahren hat allgemeines Bedauern ausgelöst, da er als rechter Arzt auch verstand, Leiden zu lindern, die nicht in körperlichen Fehlern ihren Ursprung hatten. - Auch eine Krankenschwester wurde hier stationiert; am 1. November 1894 wurde die Schwester Berta Büchsler für die Gemeinde-Krankenpflege angestellt. Sie war eine Tochter des früheren, verstorbenen Schloßgärtners Büchsler. Nachdem sie am 1. November 1928 pensioniert wurde, konnte sie am 25. Juni 1944 ihren 80. Geburtstag begehen. Sie starb am 14. Februar 1948. - Seit dem 1. August 1930 ist Schwester Margarete Ischen hier tätig; nachdem sie im Jahre 1934 aus dem Dienst entlassen worden war, wurde sie am 1. Mai 1945 wieder in ihr Amt eingesetzt. - Im Zusammenhang hiermit wäre zu erwähnen, daß Großen-Buseck im Jahre 1881 die Apotheke erhielt; dieselbe wurde von Treis a.d. Lumda nach hier verlegt. Eine alte Bäckerei, welche auf dem Platze stand, wurde abgerissen und daselbst der Neubau der Apotheke errichtet. Sie wurde von der Gemeinde erbaut und an den Apotheker Grünewald übergeben: „„Apotheker Grünewald oder dessen Nachfolger hat die Hofraithe Fl. 1 Nr. 310 in den Jahren 1881-1886, während welcher Zeit ihm dieselbe zur unentgeltlichen Benutzung überlassen ist, auf eigene Rechnung instand zu halten und nach Ablauf der 5 Jahre entweder gegen Erstattung der gesamten Errichtungskosten von 8865,86 Mk. zu übernehmen, oder die Kosten mit 4 ½ % zu verzinsen;““ Zu alledem bewilligte die Gemeinde „„dem Apotheker Karl Grünewald einen Beitrag von 300 Mk. zu seinen Ueberzugskosten von Treis nach hier““. Herr Grünewald starb sehr bald und sein Schwiegersohn Otto Manns übernahm die Apotheke und am 2. Januar 1884 erhielt die Gemeinde von Otto Manns Eheleute „„für die an dieselben verkaufte Apotheke - Hofraithe - 125 qm - 7840 Mk.““. Jetziger Besitzer jst Herr Apotheker Karl Manns.

Der 22. Oktober 1868 ist wieder ein Markstein in der Geschichte unseres Dorfes. An diesem Tage wurde mit dem Bau der Reststrecke Gießen-Grünberg der Eisenbahnlinie Gießen-Fulda begonnen, und schon am 27. Dezember desselben Jahres fand die Eröffnung

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

der Bahnlinie statt. Anfangs war es zweifelhaft, ob die Bahn durch das Busecker Tal gehen würde, da man die beiden Linien nach Fulda und nach Gelnhausen über Lich in einem gemeinschaftlichen Stränge bis dahin führen wollte. Es war deshalb eine „Deputation“, bestehend aus Bürgermeister Wagner und Pfarrer Strack von hier, in Darmstadt. Später wurde noch einmal in Gemeinschaft mit den Städten Gießen und Grünberg und der Gemeinde Beuern eine Abordnung nach Darmstadt geschickt. Das Ergebnis war für Großen-Buseck günstig; es wurde auch ein „Bahnhof“ in Aussicht gestellt. Der von der Gemeinde zu leistende Anteil an den Baukosten der Bahn wurde in 46 Jahresraten à 345,12 Mk., beginnend mit dem Jahre 1873, und in der letzten Rate mit 75,50 Mk, im Jahre 1920 bezahlt. - Durch die Eröffnung der heuen Bahnlinie war auch der Neubau von Zugangswegen nötig geworden. Zunächst wurde der „Bahnhofsweg“ vom Anger nach dem Bahnhof angelegt. Die Brücke wurde 1913 erneuert und dabei das Mauerwerk so verbreitert, daß später eine breite Brücke darüber gebaut werden kann. - Bald nach der Anlegung des „Fußweges nach dem Bahnhof“ wurde in 1872/73 mit dem Ausbau der „Bahnhofstraße“ vom Bahnhof bis zur Zahlgasse begonnen. - Am 1. März desselben Jahres 1868 fand auch die Errichtung einer „Postexpedition“ statt. Als „Expeditior“ wurde der damalige Gemeinderechner Kaspar Rau ernannt.

Großen-Buseck besaß schon seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Wasserleitung; diese versorgte allerdings nur den älteren, rechts der Wieseck gelegenen Teil des Dorfes mit Wasser. Im Jahre 1869 wurde auch die Zahlgasse mit Wasserleitung versehen: Um nun auch den übrigen Teil des Dorfes mit Wasser zu beliefern, beschloß der Gemeinderat im September 1896 den Bau einer modernen Wasserleitung mit Hausanschlüssen. Die alte Wasserleitung speiste nämlich nur die öffentlichen Viehtränken. Neben diesen öffentlichen Brunnen dienten früher noch etwa 70-80 Privatbrunnen der Wasserversorgung des Dorfes. Da es aber innerhalb der Gemeinde Widerspruch gegen die geplante Wasserleitung gab, so verzögerte sich der Bau derselben noch durch Verhandlungen usw. bis zum Jahre 1900/1901. Mit der Inbetriebnahme der neuen Wasserleitung konnte auch das Feuerlöschwesen auf eine neue Grundlage gestellt werden. Die sogen. „Ortsweide“ an der Oberpforte, welche als Brandweiher diente und vom Schloßgartenteich aus gespeist wurde, konnte zugeworfen werden.

Als letzte Errungenschaft der Neuzeit sei die Einführung der Straßenbeleuchtung erwähnt. Nachdem im Jahre 1888 mit der Anbringung von 101 Petroleumlampen die erste Beleuchtung einge-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

richtet worden war, erfolgte im Jahre 1912 der Bau der elektrischen Beleuchtungsanlage.

Da sich das Dorf im Laufe der Jahrzehnte immer mehr vergrößerte, mußten dementsprechend neue Straßen ausgebaut werden. So wurde im Jahre 1899 die „Pfarrscheuer“ niedergelegt, um eine Straße vom Anger zur Bahnhofstraße bauen zu können (Kaiserstraße). Nach etwa 4 Jahren war sie bereits ausgebaut. - Um dem weiteren Baubedürfnis Rechnung zu tragen, mußte sehr bald eine neue Straße angelegt werden, der „Schützenweg“ (heute Friedensstraße), Sie wurde vor dem ersten Weltkriege, besonders in 1912-14, etwa bis zur heutigen Talstraße (Bahnhofsweg) ausgebaut. Der Rest, bis zur Straße nach Rödgen, ist nach dem Kriege in einigen Jahren vollständig bebaut worden, wozu noch der Häuserblock zwischen Beuerner Straße und Grünberger Weg kam. Das Gelände hierzu stellte hauptsächlich der Freiherr Ludwig v. Nordeck zur Rabenau zur Verfügung. - Das Wachsen unseres Dorfes veranschaulichen am besten die nachfolgenden Zahlen aus den letzten Jahrzehnten: 1892: 1700 Einwohner; 1910: 1843 Einwohner; 1925: 1932 Einwohner und 1931: 2068 Einwohner.

Neben den Verbesserungen und Neubauten von Straßen innerhalb des Dorfes wurden auch die Verbindungswege nach den Nachbardörfern verbessert bzw. neu ausgebaut. Wie schon früher erwähnt, wurde die Straße nach Alten-Buseck schon ums Jahr 1825 ausgebaut, diejenige nach Beuern zwischen 1845 und 1855, und der Weg bis zur Hauptstraße Gießen-Reiskirchen teilweise im Jahre 1844 verbessert. Die Fertigstellung dieser Straße erfolgte in 1860 bis 1863. Ungefähr zu derselben Zeit, von 1861-1866, wurde die Straße nach Rödgen ausgebaut; die Gemeinde mußte für diese Straßenbauten etwa 6100 Gulden ausgeben. - Dazu kommt noch die Durchführung einer „Parzellenvermessung“ in den Jahren 1854 bis 1858, welche 4417 Gulden erforderte. Ferner wäre hier zu erwähnen die „Wiederherstellung“ und die „Neuerrichtung“ der einzelnen Backhäuser. Die 4 heute noch vorhandenen Gemeinde-Backhäuser standen alle schon in früherer Zeit. Wann dieselben erbaut wurden, konnte nicht mehr festgestellt werden; sie wurden im Laufe der Zeit nacheinander umgebaut bzw. neu aufgebaut. Die Gemeinde-Rechnungen von 1846 bis 1867 weisen dies nach; es sind dafür insgesamt etwa 4600 Gulden verausgabt worden. - Auch fällt in diese arme Zeit vor 1870 der Umbau der „Dörfelsbrücke“ (1866) mit 256 Gulden und derjenige der „Pfungstbrücke“ (1866) mit 483 Gulden. Ueber den ersten Bau dieser Brücken konnte nichts ausfindig gemacht werden. Sie waren aber beide „Holzbrücken“.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde dann die „Pfingstbrücke“ als Betonbrücke durch die Kreisstraßenverwaltung, welche die Straßen in den 80er Jahren übernahm, erbaut, weshalb auch nichts davon in der Gemeinde-Rechnung erscheint. Ebenso wurde die „Schmidtbrücke“ in der Zahlgasse im Jahre 1928 umgebaut. Dies war eine steinerne „Bogenbrücke“. Da aber ihr Durchlaß sehr eng war und sich dadurch bei Hochwasser die Wieseck staute und zu langsam abfloß; sie auch für den modernen Verkehr, besonders den starken Autoverkehr, zu schmal war, so erfolgte der Umbau zu ihrer jetzigen Gestalt. Die Umbaukosten betragen 24000 Mk., wovon die Gemeinde 4000 Mk. und die Provinz 21000 Mk. trug. - Wenn man nun alle diese Ausgaben betrachtet and dabei bedenkt, daß die Jahrzehnte von 1820 bis etwa 1870 sehr arm waren, so ist es zum Erstaunen, was die Gemeinde in jenen Zeiten geleistet hat.

Bei der Durchsicht der alten Gemeindeakten und Rechnungen fand sich auch sonst noch allerlei Interessantes, was hier noch kurz mitgeteilt werden soll. So war z.B. das Briefschreiben in früherer Zeit eine große Seltenheit. Von Privatleuten wurde wohl kaum ein Brief geschrieben. Auch die Behörden verfaßten nicht so viele „Berichte“ wie in der heutigen Zeit. Wenn aber einmal ein Brief an einen anderen Ort gebracht werden mußte, so geschah dies durch einen besonderen Boten. So in 1718: „,,30 Gulden bey die 67 Gulden an Jost Nikolaus Otto, so nach Wien geschickt worden, ein Brief hinzutragen.““ - Ums Jahr 1800 hatte die Gemeinde 3 Nachtwächter, von denen jeder als Besoldung u.a. ein Paar „Dienstschuhe“ und den sogen. „Singgulden“ erhielt. Auch der Polizeidiener (Spießmann) und die 3 Feldschützen erhielten jeder ein Paar Schuhe. - Die Rechnung von 1811/12 erzählt uns, daß damals jeder, der von auswärts nach Buseck zog, ein gewisses „Einzugsgeld“ bezahlen mußte. Man unterschied zwischen „Ueberzöger“ und „Einzöger“. Die „Ueberzöger“ waren solche, die aus einem Orte innerhalb der Grenzen des Gerichtsbezirks „Busecker Tal“ nach Buseck zogen. Wer von einem Orte außerhalb des „Busecker Tals“ hierher zog, war ein „Einzöger“. Die ersteren hatten 3 Gulden, die letzteren 10 Gulden „Einzugsgeld“ zu entrichten. - Aus derselben Rechnung erfahren wir auch, daß zu dieser Zeit 28 „Beisassen“ (das sind Einwohner ohne Ortsbürgerrecht) hier wohnten, von denen jeder eine besondere Abgabe von 2 Gulden zu leisten hatte. - Wir lesen auch folgendes: „Dem Philipp Pfink für 3 mahliges Brauche der Schweine, als eine ansteckende Krankheit unter denselben cressirte - 3 Gulden.“ -

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Im Jahre 1817. feierte man das 300jährige Jubiläum der Reformation, wobei 6 Musikanten „aus dem Fuldischen“ mitwirkten. - Daß auch in früheren Jahren hier Flachs angebaut wurde, geht aus der Rechnung von 1861 hervor: „Empfangen für einen Flachsbad 3 Gulden.“ Die „Flachsbäche“ waren Wassergräben, welche sich in den Gemeindewiesen in der Unterstruth befanden und von der Gemeinde an Interessenten verpachtet wurden. - Im Jahre 1870 wurden mehrere Familien des Ortes von schwerem Unglück betroffen: „Den 12. März verunglückten beim Frühstück 4 Burschen in der Sandgrube: Philipp Arnold, 19 Jahre; Balthasar Schmidt, 19 Jahre; Konrad Henss, 15 Jahre; Karl Heinrich Schmidt, 15 Jahre; alle 4 wurden am 15. März beerdigt.“ - 1873 wurden die Häuser mit Nummern versehen und am 8. Dezember 1873 wurden 1300 Gulden bei der „Kaiserlichen Ober Postkasse“ gegen neues Geld (Mark) umgetauscht; vom Jahre 1874 an wurde nach dem „neuen“ Geld gerechnet. - In 1879 wurden auf dem „Anger“ 9 Stück Kastanienbäume und 14 Stück Lindenbäume angepflanzt. Das Jahr 1883 brachte die 400jährige Geburtstagsfeier Dr. Martin Luthers; zur Erinnerung an diesen Tag pflanzte man in der Mitte des Angers die „Lutherlinde“.

Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg

Veranlaßt durch den 1. Weltkrieg und die damit verbundene Geldentwertung mußte unser deutsches Volk und auch unser Heimatdorf eine ungeheure Notzeit durchmachen, die, nach vorübergehender Besserung in den Jahren 1925 bis 1929, im Jahre 1932 ihren Höchststand erreichte. - Die Gemeinde versuchte zwar durch allerlei „Notstandsarbeiten“ das Los der Arbeitslosen (etwa 150 Personen in 1932) zu verbessern, aber es waren eben nur „Notmaßnahmen“. Die sozialen Lasten der Gemeinde stiegen immer mehr. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Unzufriedenheit sich von Jahr zu Jahr steigerte und bei der Reichstagswahl am 6. November 1932 durch die Abgabe von 608 Stimmen für die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ zum Ausdruck kam, zumal diese Partei eine Besserung der wirtschaftlichen Lage immer und immer wieder in Aussicht gestellt hatte. Allgemein war man daher erfreut, als am 30. Januar 1933 der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg den Führer der NSDAP, Adolf Hitler, zum „Reichskanzler“ ernannte. Damit kam die Partei an die Spitze und man erwartete nun eine Besserung der inneren und äußeren Lage unseres Vaterlandes. Diese trat denn, wenn auch nur allmählich, in den nächsten Jahren ein, und unser Dorf nahm an diesem wirtschaftlichen Aufstieg auch teil. - So wurde in 1933, ermöglicht durch die Opferwilligkeit vieler Gemeindeglieder, welche zinslose Darlehen in Höhe von 3600 RM zur Verfügung stellten, die Heizung in unsere Kirche eingebaut. Ferner wurde der „Pfungstweg“ gerade gelegt und dabei die „Pfungstbrücke“ erneuert und verbreitert; ebenso wurde der Hochbehälter unserer Wasserleitung vergrößert (13500 RM). - In 1934 nahm man vor allen Dingen Wegeverbesserungen und Straßenbauten (Wilhelmstraße) in Angriff; desgleichen wurde die alte Schule auf dem Anger als Verwaltungsgebäude der Gemeinde eingerichtet (4000 RM). Durch alle diese Arbeiten in den beiden Jahren konnte eine ganze Anzahl Erwerbsloser wieder in Arbeit kommen. - Da aber immer noch eine Anzahl Arbeitsloser vorhanden war, richtete die Gemeindeverwaltung ihr Hauptaugenmerk darauf, diese noch restlos in Verdienst und Brot zu bringen. Unser „Anger“, der in früheren Jahrhunderten sicherlich einmal ein schöner Wiesenplan gewesen ist, befand sich in einem sehr verwahrlosten Zustande. Im Sommer stand die Dreschmaschine wochenlang darauf, gewaltigen Staub verbreitend und einen mächtigen Haufen Dreck und Aschenreste zurücklassend; allerlei fahrendes Volk hauste oft tagelang dort

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

und hinterließ seine Spuren; Wagen fuhren kreuz und quer darüber, so daß bei Regenwetter nur noch eine große Schlammfütze zu sehen war. Die Gemeindeverwaltung beschloß daher im Jahre 1935, den Anger zu einer Anlage auszubauen. Es wurde damals heimlich wohl viel geschimpft über das viele Geld, das da „hinausgeworfen“ würde; aber jetzt ist wohl jeder froh darüber und stolz auf den schönen Dorfplatz, den Großen-Buseck aufzuweisen hat, und man wird schon weit gehen müssen, um in einem Dorfe ähnliches zu finden. Der geringe Betrag von etwa 1000 RM, der für die Anlage ausgegeben wurde, ist nicht „hinausgeworfen“. Es ist wirklich etwas Gutes und Schönes, was da geschaffen wurde. - Zusammengenommen wurden in den zwei Jahren 1934 und 1935 Arbeiten im Werte von etwa 200000 RM geleistet. Damit stand Großen-Buseck im Kreis Gießen weitaus an erster Stelle und bereits im Sommer 1935 hatten wir keine Arbeitslosen mehr in der Gemeinde. Für das Jahr 1936 wäre die Erbauung des Freischwimmbades zu erwähnen. Wenn auch der Betrag von 18000 RM als etwas zu hoch angesehen wurde, so ist es doch im Interesse der Reinheit und Gesundheit unserer Bevölkerung nicht zu verwerfen. Ferner wurde die Kanalisation verschiedener Straßen durchgeführt. Ueberhaupt herrschte im Jahre 1936 eine rege Bautätigkeit in unserer Gemeinde; wurden doch im Laufe dieses Jahres 11 Neubauten errichtet. - Die Zusage von Arbeitsleistungen, Fuhren und Geldspenden durch viele Ortseinwohner ermöglichte im Jahre 1937 den Bau einer Kleinkinderschule (14032 RM), sowie, ebenfalls durch Bewilligung unverzinslicher Darlehen, die Errichtung einer geräumigen Turnhalle. - Das Jahr 1938 brachte dann die Einweihung der 10 Siedlungshäuser am Sportplatz, wodurch wiederum 10 Familien eine schöne Unterkunft fanden.

So sah man denn auf allen Gebieten einen guten Fortschritt. Da brach am 1. September 1939 der zweite Weltkrieg aus und bereits am 10. September hatten wir hier die erste Einquartierung in Stärke von 150 Mann, 70 Pferden und 12 Fahrzeugen; sie blieben bis zum 10. Oktober. Aber schon am 9. November erhielten wir neue Einquartierung, rund 500 Mann mit 100 Pferden, welche bis zum 10. Mai 1940 hier waren. - In Verbindung mit der Mobilmachung mußten die Landwirte größere Mengen Futtermittel und Kartoffeln abliefern. Der unselige Krieg machte sich überall bemerkbar. Daß während desselben unsere Soldaten an der Front mit Weihnachtspäckchen und anderen Sachen bedacht wurden und ebenso die bedürftigen Angehörigen in der Heimat mit Geldmitteln, soll nicht vergessen werden. Desgleichen wurden verschiedene Sammlungen

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

durchgeführt, die Lazarette in Gießen durch Lebensmittel und Geldspenden unterstützt, ebenso Geldspenden für das Winterhilfswerk, das Rote Kreuz usw. gesammelt. - So hielten wir unter Entbehrungen aller Art, und, als die Fliegerangriffe einsetzten, unter banger Sorge, durch bis zum bitteren Ende, zum Zusammenbruch im März 1945. - Im allgemeinen ist unser Dorf glimpflich davongekommen, bis auf einige Luftangriffe, die hauptsächlich der Eisenbahnlinie galten. Bei dem einen Angriff, am 7. Oktober 1944, erlitten einige Häuser im Siedlungsgebiet durch Bombenabwurf mehr oder weniger Schaden an Dachziegeln; Fensterscheiben usw. Zwei Siedlungshäuser waren jedoch so stark beschädigt, daß sie geräumt werden mußten. - Bei dem zweiten Angriff, am 18. März 1945, vormittags 8 Uhr, wurde der gerade im Bahnhof haltende Zug beschossen. Das Haus des Gastwirts Gans wurde vollständig niedergelegt, ebenso einige Häuser der Bahnhofstraße stark beschädigt. Menschenleben waren dabei zum Glück nicht zu beklagen. Unvergeßlich wird dieser Tag wohl den damaligen Konfirmanden bleiben; denn diese befanden sich mit ihren Eltern, Verwandten und Bekannten gerade in der Kirche zur Konfirmationsfeier, die wegen der gewöhnlich um 10 Uhr vormittags beginnenden feindlichen Fliegertätigkeit um ½ 8 Uhr begonnen hatte. Da der Angriff so überraschend kam, konnten die Leute nicht mehr nach Hause eilen. Es war ein Glück, daß die Kirche nicht angegriffen wurde; es hätte sonst wohl viele Opfer gekostet. - Zu beklagen ist es nur, daß unsere Gemeinde so viele Opfer an Gefallenen und Vermißten bringen mußte.

In der Nacht vom 28. auf 29. März 1945, gegen 12 Uhr, kamen dann die ersten amerikanischen Panzer von Alten-Buseck herangerollt. Es kam zu kleineren Schießereien, wobei 3 deutsche Panzer, die sich im Dorf aufhielten, abgeschossen wurden. Die Einwohner lebten sehr in Angst; aber im allgemeinen ging es doch gut ab. Es hat keine Toten und Verwundeten unter den Bewohnern gegeben, wenn auch einige Fensterscheiben, Türen und dgl. zertrümmert wurden. Damit war der „Krieg“, vor dessen Einwirkungen auf unser Dorf man so sehr gebangt hatte, für uns beendet. Aber weiter nach Osten wälzte sich die Masse der feindlichen Panzer und täglich überflogen Hunderte von Bombern unsere Gegend, um auf die Städte im Osten und auf die Reste des deutschen Heeres ihre vernichtende Last abzuwerfen. Die Ereignisse überstürzten sich; täglich sah man den völligen Zusammenbruch kommen. Endlich, in der Nacht vom 7. auf 8. Mai, um 2 Uhr, trat die langersehnte Waffenruhe ein. - Mit dem Einmarsch der Amerikaner hörte auch jeg-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

licher Verkehr zunächst auf. Abends um 5 Uhr mußten alle Einwohner in ihren Häusern sein; Post und Eisenbahn verkehrten nicht mehr; die Läden waren geschlossen. Erst nach einigen Tagen kam wieder etwas Leben in unser Dorf. - Nachdem die Eisenbahnlinie wiederhergestellt war, ging ab 28. Mai, zunächst von Grünberg aus, morgens ein Zug nach Gießen und abends wieder zurück. Aber die Hälfte der Wagen waren offene oder gedeckte Güterwagen; an den wenigen Personenwagen waren die Fenster zerbrochen und zum Teil mit Brettern zugenagelt. - Am 15. Mai kam eine Abteilung Amerikaner hier ins Quartier und es mußten einige Häuser in der Friedensstraße geräumt werden. Dazu kam am 26. Juni eine Baukompagnie, welche in der Siedlung, der Fabrik und in meinem Hause untergebracht wurde; sie blieb 1/4 Jahr lang hier. Dazu wurden noch in den Wiesen links der Rödgener Straße 2 Zeltlager für Negersoldaten errichtet. Diese brachten Lebensmittel usw. vom hiesigen Bahnhof zum Lager bei Gießen und täglich fuhren 5 Wochen lang Hunderte von Lastautos auf der Straße. Wie dieselbe nachher aussah, kann man sich denken.

Aber unser Dorf hatte auch schon Einquartierung anderer Art aufgenommen. Aus verschiedenen Städten des Westens, die alle mehr oder weniger zerstört waren, hatten sich Obdachlose eingefunden, die hier eine Unterkunft suchten, und so zählte man bei der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober 1945 neben 2197 Ortseingesessenen noch 358 „Evakuierte“.

Die Zeit nach dem zweiten Weltkriege

Die Jahre des Krieges sind vorbei; die schrecklichen Tage der Luftangriffe gehören der Vergangenheit an. Wir leben wieder in Frieden; hoffentlich für immer! Es wird jetzt wieder eine ruhige Zeit eintreten; wenn auch zunächst die Not und die Sorgen noch groß sein werden, so hoffen wir doch; daß wir auch wieder einmal von besseren Zeiten berichten können. - Im übrigen sind die bedeutendsten Ereignisse des Jahre 1946 die verschiedenen Wahlen und die Ankunft der einzelnen Flüchtlingstransporte.

Als erste Wahlen fanden am 20. Januar die Gemeindewahlen statt; ihnen folgten am 28. April die Kreistagswahlen und am 30. Juni die Wahlen zur „beratenden Landesversammlung“. Als letzte in diesem wahlreichen Jahr fanden am 1. Dezember die Wahlen zum Hessischen Landtag statt.

Bis Ende des Jahres 1946 waren in verschiedenen Transporten 700 Flüchtlinge aus den verschiedensten Gegenden des Ostens hier angekommen. Die Unterbringung all dieser Neubürger war sehr schwierig und es mußte fast jedes Haus einen oder mehrere Räume freimachen. - Die einzelnen Transporte kamen aus folgenden Gegenden:

am 6. März	85	Personen	aus	Asch und Umgebung
am 3. Mai	93	„	„	Römerstadt und Umgebung
am 3. Juni	93	„	„	Falkenau und Umgebung
am 16. Juli	90	„	„	St. Katharina u. Umgebung
Anfang August	60	„	„	Karlsbad und Umgebung
Ende August	60	„	„	Bautsch und Umgebung
Mitte Oktober	85	„	„	Totzau und Umgebung.

Dazu kamen noch 134 Personen aus verschiedenen Gegenden des Sudetenlandes. - Außerdem waren hier noch unterzubringen: 44 Personen aus der russischen Zone, 22 aus Berlin, 83 östlich der Oder-Neiße-Linie, 3 aus Oesterreich, 4 aus Polen und 13 Volksdeutsche aus Jugoslawien, Ungarn, Rumänien und Rußland. - Mit diesen 169 Personen sind im Laufe des Jahres 1946 zusammen 869 Ortsfremde hier untergebracht worden. Die Interessen und Belange aller dieser Heimatvertriebenen werden durch Herrn Lehrer Arthur Köllner, ebenfalls Neubürger, in uneigennütziger Weise vertreten. Zählt man nun noch die am 10. Oktober 1945 hier anwesenden 358 Evakuierten dazu, so ergibt sich eine Zahl von 1227 neu hier angesiedelter Personen. Manche dieser Familien hatten inzwischen unser Dorf wieder verlassen, so daß bei der Volkszählung am 10. Oktober 1946 Großen-Buseck 3218 Einwohner hatte. (Am 17.5.39: 2222.)

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Um die durch die Aufnahme der Neubürger entstandene Wohnungsnot etwas zu lindern, wurde die „Burgwiese“ in 17 Bauplätze aufgeteilt. Aber wegen der sehr schwierigen Beschaffung von Baumaterial konnten während des Sommers 1947 nur einige Einfamilienhäuser in der Verlängerung der Wilhelmstraße erstellt werden, wovon nur 1 zum Bewohnen fertig wurde. - Außerdem wurden in der Nähe des Bahnhofs 1 größeres und 2 kleinere Wohnhäuser im Rohbau fertig; ebenso 1 an der Straße nach Beuern. - Während des Jahres 1947 kehrten auch mehrere hiesige Einwohner zur Freude ihrer Angehörigen aus Kriegsgefangenschaft zurück; manch anderer hatte sich auch durch eine Karte gemeldet. Am Ende des Jahres fehlten aber immer noch etwa 120 Gefangene. Ob sie wohl alle zurückkehren?

Da die Amtszeit des im Januar 1946 gewählten Gemeinderates und auch die des Bürgermeisters abgelaufen war, fanden im April 1948 zunächst die Gemeinderatswahlen statt. Es erhielten die Sozialdemokr. Partei 7 Sitze, die Demokratisch-bürgerl. Partei 5 Sitze, die Freie demokr. Wahlgemeinschaft 3 und die Kommunist. Partei 0 Sitze. - Nachdem der neue Gemeinderat verpflichtet war, wählte er am 1. Juni den Bürgermeister. Mit 10 gegen 5 Stimmen wurde das seitherige Gemeinderats-Mitglied Herr Georg Diehl gewählt. Am 22. Juni erfolgte seine Einführung und Verpflichtung durch den Landrat in einer öffentlichen Versammlung in der Turnhalle. Da aber Bürgermeister Diehl seit 1945 Gemeinderechner war, so wurde dieses Amt dem Kriegsbeschädigten Heinrich Pfeiffer übertragen. - Auf dem Bauplatz „Burgwiese“ wurden während des Jahres wiederum einige Neubauten fertiggestellt, im übrigen geht das Bauen, aus Mangel an Geldmitteln als Folge der „Währungsreform“, nur langsam voran. - Zu Anfang des Winters wurde die Straßenbeleuchtung wieder in Ordnung gebracht und nach und nach waren die einzelnen Straßen des Ortes abends wieder beleuchtet.

Für das Jahr 1949 wäre zunächst zu erwähnen die Beseitigung der Wasserknappheit durch Erbauung einer Pumpstation über dem „Steeborn“. - Des weiteren beschloß der Gemeinderat die Erbauung von zunächst 4 Doppelhäusern in der „Weidengasse“, die im Frühjahr 1950 bezogen werden konnten. Bei der Grundsteinlegung dieser Häuser rief Bürgermeister Diehl die Baulustigen zur Mitarbeit auf, weil die angespannte Finanzlage der Gemeinde es nicht zulasse, alle Baukosten allein zu tragen. - Auch sollen die „Mollbornswiesen“ Baugelände einer Siedlungsgesellschaft werden. Ein ganzer Dorfteil soll hier erstehen, so daß die Bahnlinie Gießen-Fulda in Zukunft „mitten durch Großen-Buseck“ führen

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

wird. - In einer Bürgerversammlung am 21. Juni gab der Bürgermeister einen kurzen Ueberblick über die Leistungen der Gemeinde in seinem ersten Amtsjahr. Hieraus sind besonders hervorzuheben: Bau einer Pumpstation; Ausbau eines Gemeindehauses zu Wohnzwecken; die Instandsetzung von Straßen und Wegen; Ausräumung der „Welsbach“ und von 6,5 km Flutgraben; Verlegung von 800 m Wasserleitung und Kanal; die gründliche Ueberholung des Schwimmbades. - Auch die Verschönerung des Dorfes wurde nicht vergessen. - Im Verlaufe des Jahres sind auch einige der noch immer in russischer Gefangenschaft sich befindlichen Soldaten heimgekehrt. Es fehlen aber immer noch gar viele. Bei der Anfang 1950 stattgefundenen „Registrierung“ fehlten in unserem Dorf, einschließlich der Angehörigen von Neubürgern: 83 Vermißte, 4 Kriegsgefangene (die geschrieben haben) und 7 Zivilvermißte.

Auch das Jahr 1950 zeichnete sich durch rege Bautätigkeit aus. So baute die Gemeinde 2 weitere Häuser in der „Weidengasse“; desgl. kaufte sie das Haus Kirchstr. 13 und ließ darin 6 Wohnungen einrichten. Ebenso wurde die „Wilhelmstraße“ ausgebaut und die Kanalisierung der „Weidengasse“ durchgeführt.

Als Abschluß meiner Ausführungen sei noch das Ergebnis der Volkszählung am 13. September 1950 angeführt: 919 Haushaltungen; 1597 männl., 1764 weibl., zusammen: 3361 Personen.

Gedenkblatt für die Gefallenen des ersten Weltkrieges

1914

1. Wilhelm Konstanz,

I.-R. 116, 10. Komp., gef. 22. August bei Anloy (Belgien), 27 Jahre, ledig. Eltern: Phil. u. Rosine, geb. Arnold.

2. Gustav Adolf Barth,

R.-I.-R. 116, 10. Komp., gef. 28. August bei Mouzon (b. Sedan), 24 Jahre, ledig. Eltern: Heinrich u. Sophie, geh. Philippi.

3. Philipp Buchtaleck II.,

L.-I.-R. 116, 12. Komp., gef. 6. September bei Vitry le Francois 33 Jahre (Frau u. 2 Kinder). Eltern: Balth. u. Wilhelmine, geb. Becker.

4. Heinrich Harbach I.,

I.-R. 116, 7. Komp., gef. 17. September bei Reims, 29 Jahre, verh. (Frau u. 2 Kinder). Eltern: Wilh. Hrch. u. Helene, geb. Pfeifer.

5. Wilhelm Schneider II.,

R.-I.-R. 116, 5. Komp., gef. 11. November bei Ypern, 28 Jahre, verh. (Frau u. 2 Kinder). Eltern: Konrad u. Margr., geb. Mootz.

1915

6. Heinrich Lepper,

L.-I.-R. 116, 5. Komp., gef. 17. Januar in den Argonnen, 36 Jahre, verh. (Frau u. 2 Kinder). Eltern: Georg u. Margr., geb. Wagner.

7. Karl Wagner,

Kriegsfreiwilliger R.-I.-R. 254, 11. Komp., gef. 29. März bei Suwalki (Rußland), 21 Jahre, ledig. Eltern: Karl Konr. u. Frau Marie, geb. Backhaus.

8. Karl Hofmann,

R.-I.-R. 224, 4. Komp., gef. 2. April bei Rozanka (Karpathen), 21 Jahre, ledig. Eltern: Ludwig u. Margr., geb. Serth.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

9. Wilhelm Stein,

I.-R. 168, 7. Komp., gef. 5. April bei Suwaiki (Rußland), 23 Jahre, ledig. Eltern: Joh. Hrch. u. Elisabeth Marie, geb. Scheld.

10. Joh. Hrch. Wilh. Nikolai,

L.-I.-R. 87, 12. Komp., gef. 17. April bei Cernay (Frankreich), 37 Jahre, verh. (Frau u. 2 Kinder). Eltern: Wilhelm u. Anna, geb. Keßler.

11. Wilhelm Bergauer,

R.-I.-R. 224, 7. Komp., gef. 19. Mai bei Dolina (Karpathen), 20 Jahre, ledig. Eltern: Wilhelm u. Elisabeth, geb. Scheid.

12. Karl Größer,

Pion.-Regt. 20, 4. Komp., gef. 21. August bei Malancourt (Verdun), 21 Jahre, ledig. Eltern: Heinrich u. Susanne, geb. Hahn.

13. Wilhelm Schneider I.,

R.-I.-R. 222, 5. Komp., gef. 12. September bei Tarnopol (Galizien), 31 Jahre, verh. (Frau u. 2 Kinder). Eltern: Hrch. 2. u. Elisabeth, geb. Lepper.

14. Otto Stühler,

Jäg.-Bat. 11, gef. 15. September bei Auchy (Belgien), 19 Jahre, ledig, Kriegsfreiwilliger. Eltern: Karl u. Lina, geb. Loch.

15. Christoph Rohrbach II.,

L.-I.-R. 116, 12. Komp., gef. 25. September bei Servon (Frankr.), 31 Jahre, verh. (Frau u. 2 Kinder). Eltern: Konr. u. Marie, geb. Schmidt.

16. Balthasar Bonarius,

R.-I.-R. 80, 5. Komp., gef. 7. Oktober bei Autry (Frankreich), 29 Jahre, ledig. Eltern: Konrad u. Susanne, geb. Schmidt.

17. Karl Pfeffer,

R.-I.-R. 81, 8. Komp., gef. 11. Oktober bei Ville sur Tourbe (Frankr.), 20 Jahre, ledig. Eltern: Balth. u. Helene, geb. Wagner.

18. Heinrich Pfeiffer I.,

R.-I.-R. 221, 12. Komp., gest. 6. November im Res.-Laz. 80 in Kozowa (Galizien), 35 Jahre, verheiratet (Frau u. 3 Kinder). Eltern: Philipp 11. u. Marie, geb. Keil.

1916.

19. Friedrich Stoll,

I.-R. 117, 3. Komp., gef. 3. April bei Vouziers (Frankr.), 24 Jahre, ledig. (Stoll war als Schulverwalter hier tätig.)

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

20. Ludwig Scheid,

I.-R. 116, 2. Komp., gef. 20. April bei Douaumont (Verdun), 25 Jahre, ledig. Eltern: Ludwig 15. u. Marie, geb. Balsler.

21. Sally Jakob,

R.-I.-R. 53, gef. Eltern: Leo u. Berta, geb. Rosenberg.

22. Joseph Ludwig August Franz,

gef. 19. Juni, 35 Jahre, verh. (Frau u. 1 Kind). Eltern: Ludwig u. Luise, geb. Bollbach.

23. Wilhelm Decher,

R.-I.-R. 81, 10. Komp., gef. 1. August bei Verdun, 31 Jahre, verh. (Frau u. 1 Kind). Eltern: Heinrich u. Kath., geb. Fröhlich.

24. Wilhelm Wagner IV.,

R.-I.-R. 118, I. Komp., gef. 23. Oktober bei Verdun, 36 Jahre, verh. (Frau u. 2 Kinder). Eltern: Heinrich II. u. Elisabeth., geb. Münch.

25. Hans Napp,

I.-R. 116, 11. Komp., gef. 24. April bei Verdun, 22 Jahre.

1917.

26. Wilhelm Schwalb,

Pion.-Bat. 21, 2. Komp., gef. 6. März in Bulgarien, 20 Jahre, ledig. Eltern: Wilhelm u. Anna, geb. Siegfried.

27. Heinrich Stephan,

I.-R. 390, 6. Komp., gest. 16. Mai in Laon (Frankr.), 21 Jahre, ledig. Eltern: Heinrich 4. u. Anna Elisabeth., geb. Arnold.

28. Wilhelm Steinmüller,

R.-I.-R. 118, 1. Komp., gef. 21. August bei Verdun, 39 Jahre, verh. (Frau u. 3 Kinder). Eltern: Wilhelm u. Kath., geb. Dort.

29. Heinrich Pfeiffer,

I.-R. 116, 7. Komp., gef. 26. August bei Origny (Frankr.), 20 Jahre, ledig. Eltern: Ludwig 2. u. Margr., geb. Krämer.

30. Wilhelm Harbach,

I.-R. 118, 2. Komp., gef. 8. September bei Verdun, 20 Jahre, ledig. Eltern: Wilhelm 9. u. Kath., geb. Peter.

1918.

31. Philipp Pfeiffer 13.,

L.-I.-R. 36, 6. Komp., gef. 16. März bei Viguelles (Frankr.), 43 Jahre, verh. (Frau u. 1 Kind). Eltern: Phil. 7. u. Margr., geb. Münch.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

32. Wilhelm Wagner,

I.-R. 168, M.-G.-K., gef. 9. April bei Reims, 19 Jahre, ledig. Eltern: Ludwig 7. u. Kath., geb. Kimmel.

33. Wilhelm Walter III.,

L.-I.-R. 36, 3. Komp., gef. 17. April bei Yonkerkove (Flandern), 28 Jahre, verh. (Frau). Eltern: Tillmann u. Margr., geb. Wagner.

34. Joh. Heinrich Schnegelsberg,

Fuß-Art.-Bat. 157, 3. Batt., gef. 25. April bei Amiens, 41 Jahre, verh. (Frau u. 2 Kinder). Eltern: Wilh. u. Kath., geb. Lenz.

35. Konrad Münch,

R.-I.-R. 81, 3. Komp., gef. 25. Juli bei Douai (Frankr.), 27 Jahre, ledig. Eltern: Johannes 11. u. Elisabeth., geb. Wagner.

36. Karl Pfeiffer,

Kraftwagen-Fernspr.-Zug 917, gef. 3. Oktober bei Montcornet (Frankreich), 21 Jahre, ledig. Eltern: Heinrich 11. u. Marie, geb. Seibert.

37. Wilhelm Harbach,

I.-R. 448, 2. M.-G.-K., gef. 16. Oktober bei Stenay (Frankr.), 24 Jahre, ledig. Eltern: Balth. 3. u. Kath., geb. Keil.

Vermißt.

38. Heinrich Klinkler,

I.-R. 115, 6. Komp., verm. 9./10. September 1914 in der Marneschlacht, 22 Jahre, ledig. (Mutter: Marie Klinkler.)

39. Wilhelm Spuck,

I.-R. 116, verm. 31. Oktober 1914 bei Le Quesnoi (Frankr.), 23 Jahre, ledig. Eltern: Philipp u. Elisabeth., geb. Bauernfeind.

40. Ernst Zecher,

I.-R. 116, 12. Komp., verm. 31. Oktober 1914 bei Le Quesnai, 23 Jahre, verh. (Frau u. 2 Kinder). Eltern: Karl: u. Marie.

41. Hermann Barth,

Kriegsfreiwilliger, I.-R. 116, 9. Komp., verm. 31. Oktober 1914 bei Le Quesnoi, 21 Jahre, ledig. Eltern: Hrsh. u. Elisabeth., geb. Philippi.

42. Maximilian Barth,

Kriegsfreiwilliger, I.-R. 116, 9. Komp., verm. 31. Oktober 1914 bei Le Quesnoi, 19 Jahre, ledig. Eltern: Hrsh. u. Elisabeth., geb. Philippi.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

43. Heinrich Mootz,

R.-I.-R. 223, 7. Komp., verm. 16. Mai 1915 in den Karpathen, 24 Jahre, ledig. Eltern: Heinrich 5. u. Margr., geb. Belloff.

44. Heinrich Schneider,

R.-I.-R. 221, 1. Komp., verm. 16. April 1916 im Osten., 21 Jahre, ledig. Eltern: Johannes 3. u. Christine, geb. Dönges.

45. Karl Wahl,

I.-R. 204, verm. 14. Januar 1917 in Rumänien, 21 Jahre, ledig.

In heimatlicher Erde ruhen.

46. Wilhelm Belloff,

L.-I.-R. 116, 11. Komp., gest. 8. April 1915 in Bruchsal, 33 Jahre, verh. (Frau u. 4 Kinder). Eltern: Johs. u. Margr., geb. Mattern. Verw. bei Thiaucourt {Frankr.} 7. April 1915, ruht auf hiesigem Friedhof.

47. Wilhelm Pfeiffer,

Ers.-Bat. 116, 9. Komp., gest. 20. Dezember 1916 in der Klinik zu Gießen, 20 Jahre, ledig, ruht a. hies. Friedh. Eltern: Wilh.6. u. Kath., geb. Pfeiffer.

48. Heinrich Kinzebach,

Ldst.-Inf.-Ers.-Bat. Mainz, gest. 17. Mai 1917 in Gr.-Buseck, 31 Jahre, verh. (Frau u. 1 Kind). Eltern: Joh. Hrch. u. Christine, geb. Fink.

49. Christoph Mootz,

I.-R. 116, gest. 13. November 1917 in Bonn, 27 Jahre, ledig, ruht a. hies. Friedhof. Eltern: Wilhelm u. Anna, geb. Wagner.

50. Friedrich Karl Hahn,

R.-I.-R. 81, 3. Komp., gest. 27. August 1918 in Gr.-Buseck, 35 Jahre, verh. (Frau u. 2 Kinder). Eltern: Anton Theodor u. El. Margr., geb. Scheld.

51. Karl Freiherr v. Nordeck zur Rabenau,

Fliegerleutnant, gest. 5. Juli 1915 in Darmstadt, 26 Jahre, ledig, ruht a. Friedhof in Darmstadt. Eltern: Ferdinand Karl Joseph Leopold u. Auguste, geb. Freiin v. Riese-Stallburg.

Gedenkblatt für die Opfer des zweiten Weltkrieges

A. Einheimische

1938.

Heinrich Mootz,

Fahrer, 38 Jahre, verh.; verst. 25. November als Folge der Teilnahme am Einmarsch in das Sudetenland.

1939.

Otto Seipp,

Obergefreiter, 25 Jahre, ledig; gef. 20. September bei Modlin (Polen).

1940.

Ludwig Seipp,

Feldwebel, 25 Jahre, verh.; am 6. Juni auf einem Flug über Schweden abgestürzt.

1941.

1. Otto Weller,

Oberschütze, 30 Jahre, verh.; verst. 27. Juli infolge schwerer Verwundung bei Bobruisk (Rußland).

2. Karl Gräf,

Oberfunkmaat, 26 Jahre, verh.; am 3. August als "vermißt" gemeldet. Er fand sein Grab in den Wellen des Atlantik.

3. Alted Terlinden,

Unteroffizier, 27 Jahre, verh.; verst. 11. August infolge seiner am 10. Aug. bei Smolensk (Rußland) erhaltenen Verwundung.

4. Heinrich Döring,

Obergefreiter, 23 Jahre, verh.; gef. 3. Oktober bei Smolensk (Rußland).

5. Heinrich Hof,

Oberschütze, 28 Jahre, ledig; gef. 9. Dezember bei Destra (Rußland).

1942.

1. Heinrich Gräf,

Unteroffizier, 30 Jahre, verh.; gef. 17. Januar bei Wjasma (Rußland).

2. Walter Otto Lippert,

Truppführer im RAD., 22 Jahre, ledig; gef. 19. Januar bei Borodino (Rußland).

3. Karl Buchtaleck,

Obergefreiter, 40 Jahre, verh.; verst. 25. Januar in München. Er ruht auf hiesigem Friedhof.

4. Wilhelm Harbach 6.,

Obergefreiter, 29 Jahre, verh.; gef. 8. Februar bei Owsjaniki (Rußland).

5. Karl Heinrich Becker,

Schütze, 19 Jahre, ledig; gef. 10. Februar bei Kokoschino (Rußl.).

6. Wilh. Adolf Karl Jost,

Obergefreiter, 31 Jahre, verh.; gef. 17. Februar bei Wjasma (Rußland).

7. Franz Haas,

Obergefreiter, 30 Jahre, verh., gef. 9. März bei Wesniny (Rußl.).

8. Karl Michel,

Obergefreiter, 28 Jahre, verh.; gef. 4. April bei Potschurino (Rußland).

9. Wilhelm Kimmel,

Obergefreiter, 26 Jahre, verh.; verst. 8. April in einem Feldlazarett an Fleckfieber. Beerdigt in Subzow (Rußland).

10. Heinrich Seipp,

Unteroffizier, 25 Jahre, verh.; gef. 18. Juni bei Rschew (Rußland).

11. Otto Volk,

Gefreiter, 22 Jahre, verh.; gef. 26. September bei Rschew (Rußl.).

12. Christian Schepp,

Obergefreiter, 23 Jahre, verh.; verst. 14. Oktober im Seuchenlazarett Radebeul bei Dresden.

13. Karl Möller,

Funkmeister, 23 Jahre, ledig; gef. 2. Dezember bei Stalingrad (Rußland).

1943.

1. Heinrich Stein 6.,

Gefreiter, 31 Jahre, verh.; verst. 10. Februar in Stalino (Rußl.) infolge schwerer Verwundung am 22. Dezember 1942.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

2. Johann Ludwig Fink,

Unteroffizier, 27 Jahre, verh.; gef. 19. Februar bei Debalzewo (Rußland).

3. Wilhelm Schwalb,

Ober-Feldwebel, 28 Jahre, verh.; gef. 18. März bei Orel (Rußl.).

4. Wilhelm Spuck,

Gefreiter, 23 Jahre, ledig; gef. 22. März am Donez (Rußland).

5. Ernst Schwalb,

Leutnant, 28 Jahre, ledig; verst. 25. April in Dubonka (Wolga) an Flecktyphus.

6. Wilhelm Kloos,

Oberjäger, 23 Jahre, ledig; gef. 23. Mai am Kuban (Kaukasus).

7. Erich Drehwald,

Gefreiter, 19 Jahre, ledig; gef. 13. August bei Laski (Rußland).

8. Wilhelm Franz,

Gefreiter, 20 Jahre, ledig; gef. 23. Oktober bei Auly (Rußland).

9. Joseph Guber,

Soldat, 32 Jahre, verh.; gef. 25. Oktober bei Newo-Selwok (Rußl.).

10. Ernst Lippert,

Unteroffizier, 20 Jahre, ledig; am 24. November mit dem Flugzeug bei Quedlinburg tödlich abgestürzt. Er ruht auf hiesigem Friedhof.

11. Ernst Becker,

Obergefreiter, 30 Jahre, verh.; gef. 23. Dezember durch Partisanen-Ueberfall in Rußland.

1944.

1. Otto Wagner,

Gefreiter, 35 Jahre, verh.; gef. 14. Februar bei Ossitschna (Rußl.).

2. Ernst Gans,

Unteroffizier, 21 Jahre, ledig; gef. 7. Mai bei Cornesti (Rußland).

3. Heinrich Wagner 20.,

Obergefreiter, 35 Jahre, verh.; gef. 8. Juni bei Atzeville (Frankr.).

4. Heinrich Seipp 4.,

Obergefreiter, 35 Jahre, verh.; verst. 12. Juni in Breville (Frankreich) infolge Verwundung.

5. Siegfried Bauer,

Sanitäts-Feldwebel, 27 Jahre, verh.; gef. 28. Juni durch Partisanen-Ueberfall in Kroatien.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

6. Hans Krombach,

Gefreiter, 27 Jahre, verh.; gef. 12. Juli bei Pinsk (Rußland).

7. Otto Brück,

Rev.-Oberwachtmeister, 24 Jahre, verh.; gef. 21. Juli bei Adamavice (Polen).

8. Heinrich Spuck,

Obergefreiter, 30 Jahre, ledig; gef. 30. Juli durch Fliegerbombe im Bahnhof von St. Martin (Frankreich).

9. Ernst Ludwig Fiedler,

Panzer-Grenadier, 18 Jahre, ledig; gef. 13. August bei Bassinow (Rußland).

10. Götz Eberhard Freiherr v. Nordeck zur Rabenau,

Hauptmann, 27 Jahre, ledig; gef. 28. August bei Loriol (Rhone, Frankreich).

11. Wilhelm Mootz,

Obergefreiter, 21 Jahre, ledig; am 4. September beim Eisenbahntransport tödlich verunglückt. Er ist in Gmünd (Nieder-Donau) beerdigt.

12. Otto Demper,

Unteroffizier, 22 Jahre, ledig; gef. 27. September bei St. Mare (Frankreich).

13. Erich Scheld,

Unteroffizier, 32 Jahre, verh.; gef. 27. September bei Belfort (Frankreich).

14. Ernst Heinrich Seuling,

Grenadier, 19 Jahre, ledig; verst. am 11. Oktober im Lazarett in Kottbus, nachdem er am 14. Juni schwer verwundet war.

15. Wilhelm Hillebrecht,

Unteroffizier, 23 Jahre, ledig; gef. 13. Oktober in den Vogesen.

16. Rudolf Denker,

Obergefreiter, 30 Jahre, verh.; gef. 18. Oktober bei Belgrad (Serbien).

17. Wilhelm Herber,

Gefreiter, 42 Jahre, verh.; gef. 31. Oktober bei Adukrogs (Lettl.).

18. Heinrich Mattern,

Gefreiter, 21 Jahre, ledig; gef. 17. November bei Aachen.

19. Karl Volk,

Obergefreiter, 26 Jahre, verh.; gef. 18. November bei Laufersdorf (Aachen).

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

20. Heinrich Siegfried,

Feldwebel, 27 Jahre, verh.; verst. am 4. Dezember in Bessarabien an Lungenentzündung.

21. Reinhold Wehrum,

Obergefreiter, 21 Jahre, ledig; verst. am 6. Dezember im Lazarett zu Jassy (Rumänien) an Malaria.

22. Alfred Dambmann,

Gefreiter, 20 Jahre, ledig; verst. am 26. Dezember im Lazarett zu Laidi (Kurland) an Verwundung.

1945.

1. Willy Heider,

Gefreiter, 24 Jahre, verh.; verst. 18. Januar in Heidesheim bei Mainz.

2. Karl Schad,

Obergefreiter, 42 Jahre, verh.; gef. 19. Januar bei Lask (Polen).

3. Otto Steinmüller,

Obergefreiter, 29 Jahre, ledig; gef. 21. Januar b. Tanika (Slowak.).

4. Erich Koch,

Unteroffizier, 24 Jahre, verh.; gef. 2. Februar bei Küstrin.

5. Willy Weigand,

Obergefreiter, 38 Jahre, verh.; verst. 12. Februar in einem Kriegslazarett infolge Verwundung am 10. Februar bei Glogau (Schles.).

6. Ernst Euler,

Masch.-Maat, 23 Jahre, ledig; er starb am 18. Februar den Seemannstod.

7. Heinrich Kratz,

Obergefreiter, 36 Jahre, verh.; gef. 23. Februar in Rußland.

8. Karl Wilhelm Wagner,

Soldat, 22 Jahre, ledig; verst. Anfang März in einem Lazarett in Rußland an Ruhr.

9. Wilhelm Damm,

Sanitäts-Unteroffizier, 34 Jahre, verh.; gef. 4. März bei Schönbeck (Ostpreußen).

10. Simon Heinrich,

Oberfeldwebel, 30 Jahre, verh.; gef. 15. März a. d. Neiße (Schles.).

11. Ernst Scheld,

Gefreiter, 19 Jahre, ledig, gef. 18. März bei Heiligenbeil (Ostpr.).

12. Wilhelm Krämer 2.,

Soldat, 34 Jahre, verh.; gef. 25. März bei Mühleip (a. d. Sieg). Er ruht auf hiesigem Friedhof.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

13. Wilhelm Mattern,

Obergefreiter, 23 Jahre, ledig; gef. 10. April bei Senizza (Kroat.).

14. Otto Schmitt,

Unteroffizier, 27 Jahre, verh.; verst. 11. April nach schwerer Verwundung bei Schützendorf (Jugoslawien).

15. Heinz Obal,

Obergefreiter, 35 Jahre, verh.; gef. 14. April bei Sasse-Morelli (Italien).

16. Arthur Zerbe,

Unteroffizier, 37 Jahre, verh.; gef. 22. April bei Pillau (Ostpr.).

17. Fritz Schleufe.

Obergefreiter, 33 Jahre, verh.; verst. 25. April in Linz (Donau).

18. Ernst Schnegelsberg,

Stabs-Gefreiter, 35 Jahre, verh.; gef. 29. April in Italien.

19. Heinrich Hahn 10.,

Obergefreiter, 41 Jahre, verh.; gef. 30. April b. Tüffer (Steierm.).

20. Heinrich Krämer,

Obergefreiter, 38 Jahre, verh.; verst. 15. Mai in Nikolayjew (Rußland).

21. Ernst Huber,

Unteroffizier, 25 Jahre, verh.; verst. 22. Mai im Lazarett Charkow (Rußland) an Lungenentzündung.

22. Wilhelm Mootz,

Unteroffizier, 20 Jahre, ledig; verst. 6. Juni in Lich an Hirnhautentzündung. Er ruht auf hiesigem Friedhof.

23. Wilhelm Funk,

Unteroffizier, 36 Jahre, verh.; verst. am 18. November in Metz.

B. Angehörige von Flüchtlingen.

1. Alois Beitel, Unteroffizier, 23 Jahre, ledig, gef. in Deutschland.
2. Karl Dörfler, Obergefreiter, 40 Jahre, verh., gef. in Rußland.
3. Michael Fischer, Obergefreiter, 35 Jahre, verh., gef. b. Danzig.
4. Emil Frötschl, Obergefreiter, 34 Jahre, verh., gef. in Rußland.
5. Josef Grötsch, Obergefreiter, 24 Jahre, ledig, gef. in Rußland.
6. Andreas Guber, Obergefreiter, 32 Jahre, verh., gef. in Rußland.
7. Wilhelm Hüller, Gefreiter, 19 Jahre, ledig, gef. in Rußland.
8. Alfred Klamert, Unteroffizier, 30 Jahre, verh., gef. in Deutschl.
9. Günter Kolenda, Soldat, 22 Jahre, ledig, gef. in Rußland.
10. Siegfried Kolenda, Leutnant, 26 Jahre, ledig, gef. in Rußland.
11. Rudolf Lohwasser, Gefreiter, 36 Jahre, verh., gef. in Rußland.
12. Willibald Lorenz, Gefreiter, 41 Jahre, verh., gef. in Deutschland.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

13. Wenzel Meindl, Obergefreiter, 37 Jahre, verh., gef. in CSR.
14. Franz Plobner, Obergefreiter, 42 Jahre, verh., verst. in Korsika.
15. Alois Polzer, Off.-Anwärter, 19 Jahre; ledig, gef. in Rußland.
16. Rudolf Polzer, Obergefreiter, 43 Jahre, verh., gef. in Deutschland.
17. Willibald Putz, Soldat, 22 Jahre, ledig, gef. in Frankreich.
18. Paul Rauhut, Gefreiter, 27 Jahre, ledig, gef. in Rußland.
19. Rudolf Reiß, Obergefreiter, 37 Jahre, verh., gef. in Rußland,
20. Josef Reiser, Matros.-Gefr., 42 Jahre, verh., gef. in Holland.
21. Horst Salzmann, Unteroffizier, 24 Jahre, verh., gef. bei Danzig.
22. Richard Schimmer, Unteroffizier, 28 Jahre, ledig, gef. in Rußland.
23. Joachim Scheer, Schütze, 20 Jahre, ledig, verst. in Allenstein.
24. Vinzenz Schober, Unteroffizier, 36 Jahre, verh., gef. in Deutschl.
25. Georg Spengler, Gefreiter, 33 Jahre, ledig, gef. in Rußland.
26. Egon Thomas, Gefreiter, 24 Jahre, ledig, gef. in Rußland.
27. Franz Winkelbauer, Soldat, 43 Jahre, verh., gef. in Rußland.

C. Angehörige von Evakuierten.

1. Ernst Hasenzahl, Leutnant, 23 Jahre, ledig, gef. im Saargebiet.
2. Karl Kusterer, Obergefreiter, 36 Jahre, verh., gef. in Frankreich.
3. Hans Rink, Gefreiter, 19 Jahre, ledig, gef. in Rußland.

D. Durch Kriegseinwirkungen, Bomben usw. sind folgende Personen gefallen bzw. verstorben.

1. Karl Benner, 21 Jahre, ledig, verst. in Friedberg.
2. Balthaser Merz, 52 Jahre, verh., verst. in Gießen.
3. Emil Rahn, 31 Jahre, verh., verst. in Lich.
4. Christoph Wagenbach; 57 Jahre, verh., verst. in Gießen.

E. Verschollene aus unserer Gemeinde.

1. Karl Dort, Obergefreiter, 25 Jahre, verh.; in Deutschland.
2. Heinrich Frank, Obergefreiter, 36 Jahre, verh.; in Steiermark.
3. Alfred Killian, Obergefreiter, 22 Jahre, verh.; in Rußland.
4. Heinrich Kimmel, Gefreiter, 30 Jahre, verh.; in Rußland.
5. Otto Lauth, Leutnant, 30 Jahre, verh.; in Rußland.
6. Rolf Müller, Major, 52 Jahre, verh.; in Rumänien.
7. Richard Rühl, Gefreiter, 36 Jahre, verh.; in Rußland.
8. Wilhelm Stark, Gefreiter, 24 Jahre, ledig; in Rußland.

Ehre ihrem Andenken!

F. An Vermißten werden noch gezählt:

31 Einheimische und 3 Flüchtlinge.

Unsere Bürgermeister und Gemeinderechner

Bürgermeister

"Bürgermeister" in der heutigen Bedeutung des Wortes hat man in Hessen erst seit dem Jahre 1821, nachdem am 21. Dezember 1820 das Land eine neue Verfassung erhalten hatte. - Als erster Bürgermeister erscheint hier in den Gemeinde-Rechnungen:

1. **Daniel Schwalb**, von 1825 bis 1831.
2. **Konrad Wagner**, Kapitän, von 1831 bis 1836.
3. **Philipp Wagner 3.**, Steuerkommissars Sohn, von 1837 bis 3. Jan. 1843.
4. **Balsler Schwalb**, vom 4. Januar 1843 bis 21. März 1849, wo er verstarb.
5. **Konrad Müller**, vom 22. März 1849 bis 10. November 1852.
6. **Philipp Wagner 3.**, Steuerkommissars Sohn, vom 10. Nov. 1852 bis 17. Aug. 1859, wo er verstarb. Er war auch gleichzeitig Vorsteher des neu errichteten "Ortsgerichts".
7. **Heinrich Schmidt**, Beigeordneter, verwaltete das Bürgermeisteramt vom 17. August 1859 bis Ende des Jahres 1860.
8. **Konrad Müller**, von Anfang 1861 bis Ende Februar 1863.
9. **Christoph Wagner 11.**, von Anfang März 1863 bis 30. Sept. 1882. Unter seiner Amtszeit wurde die Führung des Standesamtes den Bürgermeistereien übertragen; am 13. Februar 1876 vollzog er die erste standesamtliche Trauung. - Er ist 1882 gestorben.
10. **Beigeordneter Arnold**, vom 1. Oktober 1882 bis 5. Februar 1883.
11. **Bürgermeister Stephan**, vom 6. Februar 1883 bis 5. Februar 1892.
12. **Heinrich Meyer**, vom 6. Februar 1892 bis 25. März 1901. Herr Meyer stand von 1880 bis 1930 im öffentlichen Leben der Gemeinde: 1880 bis 1891 Gemeinderat, 1892 bis 1901 Bürgermeister, 1900 bis 1923 Untererheber, 1892 bis 1898 Postagent, 1882 bis 1930 Direktor des landwirtschaftl. Konsumvereins.
13. **Bürgermeister Schwalb**, vom 26. März 1901 bis Ende Juni 1919, wo er wegen Krankheit aus dem Dienst ausscheiden mußte.
14. **Ferdinand Gans**, vom 6. August 1919 bis 28. Februar 1934, wo er seines Dienstes enthoben wurde (Hitler-Zeit!). Er hat die Geschicke der Gemeinde während der schweren Inflationszeit mustergültig geleitet.
15. **Beigeordneter Wagner**, vom 1. März 1934 bis 11. Juni 1934.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

16. **Bürgermeister Rebold**, wurde am 1. Juni 1934 von der Regierung zum Bürgermeister der hiesigen Gemeinde „ernannt“ und trat am 11. Juni 1934 sein Amt an, das er bis 8. März 1938 versah.

17. **August Schwalb**, am 8. März 1938 als Bürgermeister verpflichtet, leitete er die Gemeinde zunächst bis 15. Februar 1940. Dann wurde er Soldat und Beigeordneter Wagner übernahm die Leitung. Vom 2. Oktober 1940 bis 15. März 1941 war Bürgermeister Schwalb wieder tätig; er wurde dann erneut wieder als Soldat eingezogen und nun wurde Pg. Friedrich Fuhr sein Stellvertreter bis zum 24. August 1943.

18. **Beigeordneter Döll aus Alten-Buseck**, vom 24. August 1943 bis 10. November 1943.

19. **Ernst Roll**, am 10. November 1943 mit der Führung des Bürgermeisteramtes beauftragt, wirkte er bis 3. April 1945.

20. **Karl Heider**, vom 3. April 1945 bis 30. April 1945; seitheriger Ortsbauernführer.

21. **Albert Dörr**, vom 30. April 1945 bis 21. Juni 1948. Da die Amtszeit des im Januar 1946 gewählten Gemeinderates und auch die des Bürgermeisters abgelaufen war, fanden im April die Gemeinderatswahlen statt. - Der neue Gemeinderat wählte dann am 1. Juni 1948 den seitherigen Rechner und Gemeinderat

22. **Georg Diehl** zum Bürgermeister. Am 22. Juni erfolgte seine Einführung und Verpflichtung durch den Landrat in einer öffentlichen Versammlung in der Turnhalle. Ab 1. April 1951 ist er „hauptamtlicher Bürgermeister“.

Gemeinde-Rechner

„Gemeinderechner“ hat man in Hessen auch erst seit dem Jahre 1821. Vorher hatten sie die Amtsbezeichnung „Burgemeister“. Es waren in der Regel zwei; hier in Großen-Buseck ist aber anscheinend immer nur einer im Amte gewesen. Er hatte die Gemeinderechnung zu führen und in Gemeinschaft mit noch vier „Vorstehern“ die Verwaltung des Dorfes in Händen. Meist waren diese Burgemeister nur ein Jahr lang im Dienst; dann wurde in der Regel ein anderer gewählt. - So nennt uns die älteste noch vorhandene Rechnung von 1697-98 Heinrich Stephan. In 1699 war Johannes Schneider "Burgemeister"; 1704/05 Jakob Becker; 1714/15 Johannes Jost; 1716/17 Johannes Pfeiffer; 1717/18 Peter Wagner; 1718/19 Johann Harbach; 1725/26 Caspar Schmidt; 1753/54 Wilhelm Wagner; 1756/57 Johann

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Caspar Schmidt; 1809/10 Wilhelm Schmidt; 1815/16 Philipp Wagner und 1821/22 Balsew Wagner,

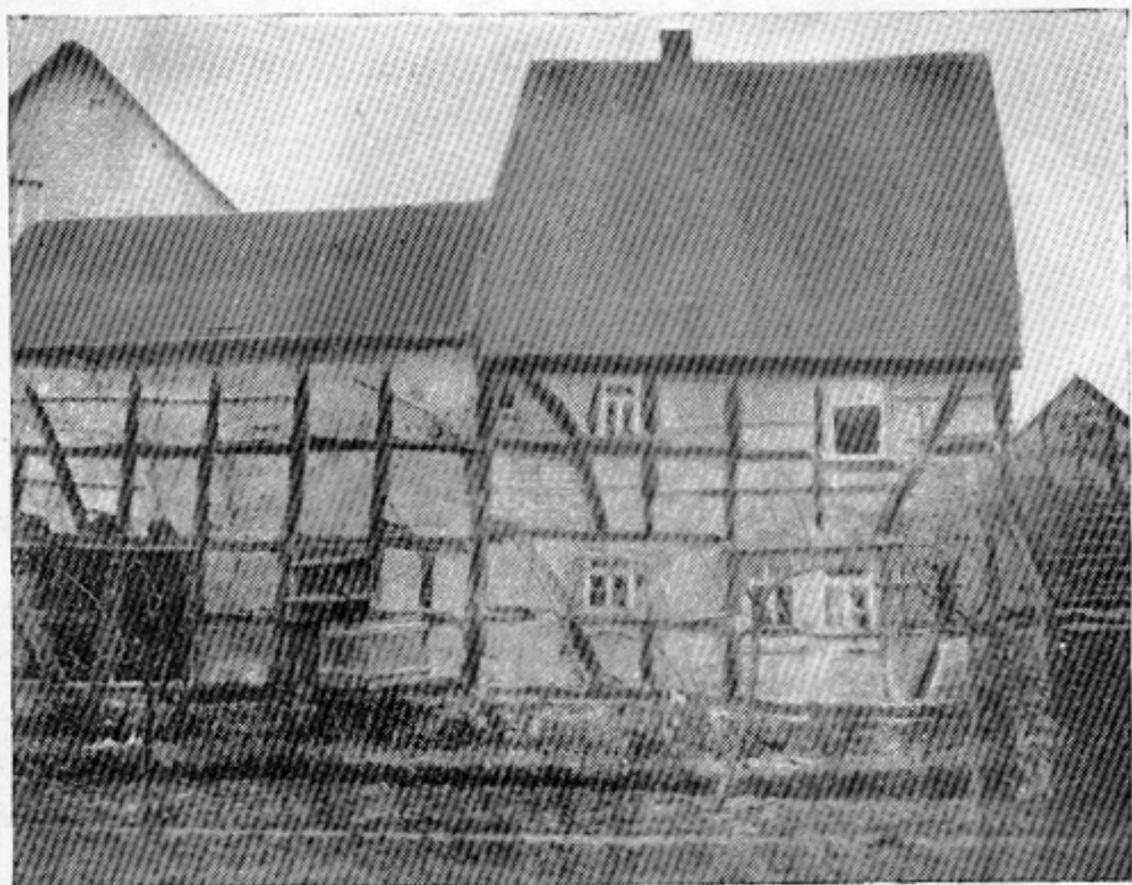
Als „Gemeinderechner“ waren tätig:

1. **Christoph Wagner**, von 1825 bis 1827.
2. **Balsew Schwalb sen.**, von 1827 bis 1838.
3. **Balsew Schwalb jun.**, von 1838 bis 1841.
4. **Rechner Rühl**, von 1841 bis 4. Mai 1848. Er verzog nach Hornberg (Ohm).
5. **Chr. Schmidt**, vom 5. Mai 1848 bis 14. September 1852.
6. **Rechner Rau**, vom 15. September 1852 bis 21. Februar 1879. Er war auch Kirchenrechner und Rechner der israelitischen Religionsgemeinde.
7. **Rechner Stephan** (provisorisch), vom 22. Februar 1879 bis 15. Februar 1883.
8. **Friedrich Gengnagel**, vom 16. Februar 1883 bis 9. Mai 1890, an welchem Tage er verstarb.
9. **Rechner Althaus**, vom 19. Mai 1890 bis 27. Oktober 1919.
10. **Christoph Stephan**, vom 28. Oktober 1919 bis 31. März 1935, wo er ausscheiden mußte. (!)
11. **Christoph Harbach**, vom 1. April 1935 bis 3. April 1945; vorher, vom 1. Dezember 1921 bis 31. März 1935 war er Schuldiener.
12. **Georg Diehl**, vom 4. April 1945 bis 22. Juli 1948; dann Bürgermeister.
13. **Heinrich Pfeiffer**, ab 22. Juni 1948.

Das Rechnungsjahr ging früher von Michaeli (29. Sept.) bis Michaeli. Die einzelnen Einnahme- und Ausgabeposten wurden in der Reihenfolge, in der sie getätigt wurden, in ein Heft eingetragen. Sie waren auch noch nicht so bedeutend wie in der heutigen Zeit. Immerhin betragen im Jahre 1699 die Einnahmen 1654 Gulden 18 albus 7 Pfg. (2829,85 Mk.) und die Ausgaben 1607 Gulden 5 albus 1 Pfg. (2748,38 Mk.). - Als erste Rechnung, bei welcher Einnahme und Ausgabe in besondere Rubriken getrennt ist, ist diejenige von 1801/02 noch vorhanden.

Unsere Schule und ihre Lehrer

Wann eine Schule zu Großen-Buseck eingerichtet wurde, wissen wir nicht. Aber auch über die weitere Entwicklung derselben fehlt es sehr an Nachrichten. Im allgemeinen weiß man, daß das Schulwesen bis zum Ausbruch des 30jährigen Krieges einen verhältnismäßig hohen Stand erreichte. Dazu mag die Verordnung des Landgrafen Philipp des Großmütigen vom Jahre 1569 wesentlich beige-



Ältestes bekanntes Schulhaus

tragen haben, nach welcher jeder Theologe, bevor er ins Amt trat, eine Zeitlang eine Schulstelle zu verwalten hatte. Zwei solcher „Studierter Lehrer“ sind auch an der hiesigen Schule bezeugt, allerdings erst nach dem großen Krieg.

Aus einer Rechnung des Kirchenkastens vom Jahre 1603 geht hervor, daß die Gemeinde damals den Bau eines neuen Schulhauses plante. Die erwählte Baustelle fand aber den Widerspruch der Kirchenbehörde. Der Superintendent Jeremias Vietor bemängelt dieselbe als zu nahe beim Kirchhof (bei der Kirche gelegen) und

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

beim Beinhaus gelegen und verwahrt sich gegen eine Verringerung des Kirchhofsgeländes, indem er sagt: „Wo mögen dann die Toten in der Erde verscharret werden?“ Was aus dem beabsichtigten Neubau geworden ist, darüber konnten keinerlei Nachrichten gefunden werden.

Als ältestes bekanntes Schulhaus ist wohl das an der Ostseite des jetzigen Pfarrgartens gelegene alte Haus (neben dem neuerrichteten Backsteinhaus) anzusehen. Es hat vielleicht schon um 1632 als Schulhaus gedient und wurde als solches bis zum Jahre 1766 benutzt. In 1697/98 wurde es, wie aus der Gemeinderechnung dieses Jahres hervorgeht, einer größeren Reparatur unterzogen. - Aber im Laufe der Jahre war es so baufällig geworden und auch zu klein, daß die Gemeinde im Jahre 1765 ein neues bauen wollte. Da aber die Gemeinde durch verschiedene Umstände, besonders durch den letzten Krieg (siebenjährigen), in „große Schuldenlast“ gekommen ist, so bittet sie den Landgrafen um Genehmigung zur Erhebung einer „Beden-Collekte im Oberfürstenthum“, was auch am 24. Februar 1766 nach längeren Verhandlungen geschah. Wieviel Geld gesammelt wurde und was das neue Schulhaus gekostet hat, konnte nicht ermittelt werden. Jedenfalls wurde es gebaut und in Benutzung genommen. Es ist das alte Gemeindehaus am Anger (gegenüber dem Rathaus) und diente bis zum Jahre 1834 als Schulhaus. - Als in diesem Jahre 1834 die Schule zweiklassig wurde, mußte ein neuer Schulsaal und eine zweite Lehrerwohnung geschaffen werden. Die Gemeinde kaufte deshalb das „Thalische Rathhaus“ auf dem Anger, das ehemalige Gerichtsgebäude des im Dezember 1826 aufgehobenen Gerichts „Busecker Tal“. Der seitliche Anbau befand sich damals noch nicht daran. Der Kaufpreis betrug etwa 1500 Gulden. Da aber das Haus von dem Pfarrer und Diakonus Christian Bender bewohnt und für denselben hier keine andere Wohnung zu beschaffen war, so wurde er Ende des Jahres 1834 versetzt, zumal ja das Diakonat Großen-Buseck aufgehoben worden war. Nun konnte die Gemeinde ihr neues Schulhaus einrichten. Es wurde darin ein Schulsaal und eine Lehrerwohnung hergerichtet. - Die im Jahre 1845 vorgenommene Errichtung einer dritten Klasse verursachte der Gemeinde wieder größere Kosten, zumal noch die Erweiterung der Lokale der ersten und zweiten Klasse hinzu kamen. Hierbei wurde dem Gemeinderat von seiten der Behörde die Anerkennung darüber ausgesprochen, daß er „...mit Bereitwilligkeit sich für die Bewilligung der nöthigen Mittel zur Beseitigung der Mängel des Schulwesens zu Großen-Buseck entschlossen hat““. Diese Mittel mußte aber die Gemeinde erst

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatchbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

herbeischaffen. Sie lieh von Frau „Hofgerichtsadvocat Faber Witwe zu Gießen“ 3000 Gulden. Dann wurde zuerst der Umbau der beiden alten Säle vorgenommen und danach die Lehrerwohnung im „neuen“ Schulhaus (Rathaus) in einen Schulsaal umgewandelt. Als



Schulhaus von 1834 bis 1922

Ersatz für die dadurch verlorengegangene Wohnung wurde nun an der Südseite des neuen Schulhauses ein Anbau errichtet. (Derselbe ist heute noch deutlich von dem älteren Holzbau zu unterscheiden.) In dem Anbau wurde eine Wohnung für einen verheirateten Lehrer und eine für einen Schulverwalter eingerichtet. – In Verbindung mit der Einrichtung zweier Schulsäle im neuen Schulhause mußten auch neue Aborte geschaffen werden. Dazu kam noch, daß dem seit dem Jahre 1839 fest angestellten Lehrer Blum Oeko-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

nomiegebäude zur Verfügung zu stellen waren. Beides sollte in dem sogenannten „alten Rathsstall“ untergebracht werden. (Der alte „Rathsstall“ gehörte wahrscheinlich zu dem früheren „Gerichtsgebäude“, zu dem „Thalischen Rathshaus“ ; derselbe stand vor dem Kirchenplatz, da, wo jetzt die beiden Eingänge zum Kirchenplatz sich befinden.) Gegen diese Pläne wendet sich Pfarrer Ohly in einem Schreiben vom 21. November 1845, der den "Rathsstall" schon damals gerne hätte beseitigt gesehen (Siehe: Unsere Pfarrhäuser) Auch das Kreisamt in Gießen kann sich nicht dazu entschließen, für den Umbau des alten und morschen Gebäudes die „bedeutende Summe von 100 Gulden zu verwenden“. Der Umbau unterbleibt dann auch; aber am 10. Mai 1855 wird der Gemeinderat aufgefordert, „einen Kostenüberschlag zur Entfernung des alten Gebäudes und Herrichtung eines Hofes nebst Stallung und Abritten anfertigen zu lassen“. Da aber der „Rathsstall erst vor drei Wochen repariert worden und eben in gutem Zustande ist“, und auch die Mittel fehlen, so bittet die Gemeinde, von einem Neubau abzusehen. Derselbe unterbleibt dann auch und im Jahre 1872 endlich wurde das Gebäude abgerissen.

In seiner Sitzung vom 18. Januar 1872 beschließt der Gemeinderat, den Neubau eines Schulhauses im Jahre 1875 in Angriff zu nehmen und bis dahin jährlich 2000 Gulden vorzusehen. Am 13. Mai 1875 erinnert das Kreisamt den Gemeinderat an seinen Beschluß vom Jahre 1872 und fordert ihn auf, nunmehr der Platzfrage näherzutreten. Dies ist aber sehr schwierig. Es tauchen hierbei drei Projekte auf; einmal der Anger, dann ein Platz in „Todsgärten“ und schließlich der Platz an der Oberpforte. Das Kreisamt, welches am 20. August eine Besichtigung der Plätze vornahm, wollte scheinbar von dem Platz an der Oberpforte nichts wissen und war mehr für „Todsgärten“; aber die Gemeinde spricht sich für den Platz an der Oberpforte aus und auch die Mehrzahl der Bürger ist für diesen Platz der „gar nicht zwischen zwei Wirtschaften, sondern nur zwischen einer Wirtschaft und dem Gemeinde-Einnehmer Rau seiner Hofraithe liegt“. Nach längeren Verhandlungen mit den Besitzern der einzelnen Grundstücke gehen diese am 2. August in den Besitz der Gemeinde über; der Kaufpreis ist in der Gemeinde-Rechnung von 1876 mit 4575,86 Mk. zuzüglich 78,72 Mk. sonstiger Kosten angegeben. Nachdem die eingereichten Pläne vom Ministerium genehmigt waren, konnte mit der Vergebung der Arbeiten begonnen werden, was am 28. Juni 1877 geschah. Der Voranschlag belief sich auf 34674 Mk. Bald danach wurde mit dem Bau begonnen. Die Fun-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimathbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

damentierung kostete auf dem sehr wasserreichen Gelände „viel Arbeit und enormes Geld“. Bis zum Beginn des Winters wurde der Bau jedoch noch glücklich unter Dach gebracht und im Sommer 1878 fertiggestellt, die innere Einrichtung vollendet und auch die Doppelscheuer mit Stallungen hinzugefügt. Für letztere betrug der Voranschlag 5846,25 Mk.; beide Voranschläge wurden jedoch um einige tausend Mark überschritten, was wohl in dem „wasserreichen“ Ge-



Schulhaus an der Oberpforte

lände seinen Grund hatte. Die Gemeinde-Rechnungen von 1877 bis 1879 nennen für das gesamte Schulgrundstück einen Kostenaufwand von 53520 Mk. Am 4. August 1879 wurde dann die neue Schule eingeweiht. - Durch diesen Neubau wurde nun die „alte Schule“ und ein Saal in der zweiten Schule (Rathaus) frei; letzterer wurde bereits 1881 bei der Errichtung der vierten Stelle wieder besetzt. Die Wohnung der alten Schule wurde vermietet und der Saal diente bis 1911 als Gemeindesaal. - Mit der Errichtung einer fünften Stelle im Jahre 1911 mußte er notgedrungen wieder als Schulsaal Verwendung finden.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Da diese Unterbringung aber nur als „Notbehelf“ angesehen wurde und die Verhältnisse im Angerschulhaus auch eine Besserung verlangten, beschloß der Gemeinderat im Februar 1912 die Errichtung eines neuen modernen Schulhauses, welches im Jahre 1914 fertiggestellt sein sollte. Als Platz für das neue Schulhaus wurde ein Gelände hinter dem Pfarrgarten gewählt, das durch seine Lage abseits vom Verkehr sehr gut geeignet erschien; der Ankauf desselben erfolgte im Jahre 1913 für 4211,70 Mk. Im Frühjahr 1914 wurden bei der Bezirkssparkasse in Gießen 40000 Mk. Kapital aufgenommen und mit dem Bau des Hauses begonnen. Da aber am 1. August der erste Weltkrieg ausbrach, erlitt der Bau eine Unterbrechung und wurde erst im Jahre 1915 im Rohbau vollendet. Die Gemeinderechnung von 1914 weist hierfür 38501,86 Mk. auf. Im Jahre 1921 ging man dann an die Vollendung des Baues, was nochmals, einschließlich Bauleitungsgebühren (1136,37 Mk.), Reinigungskosten nach der Einweihung (116,50 Mk.) und Kosten bei der Einweihungsfeier (2594,20 Mk.) die Summe von 571211,91 Mk erforderte. Bei diesen Zahlen ist zu berücksichtigen, daß damals schon die Geldentwertung eingesetzt hatte. Am 8. Januar 1922 konnte dann die Einweihung vorgenommen werden. Beeinträchtigt wurde die ganze Feier durch ein heftiges Schneetreiben, welches bei eisigem Nordweststurm den ganzen Nachmittag herrschte.

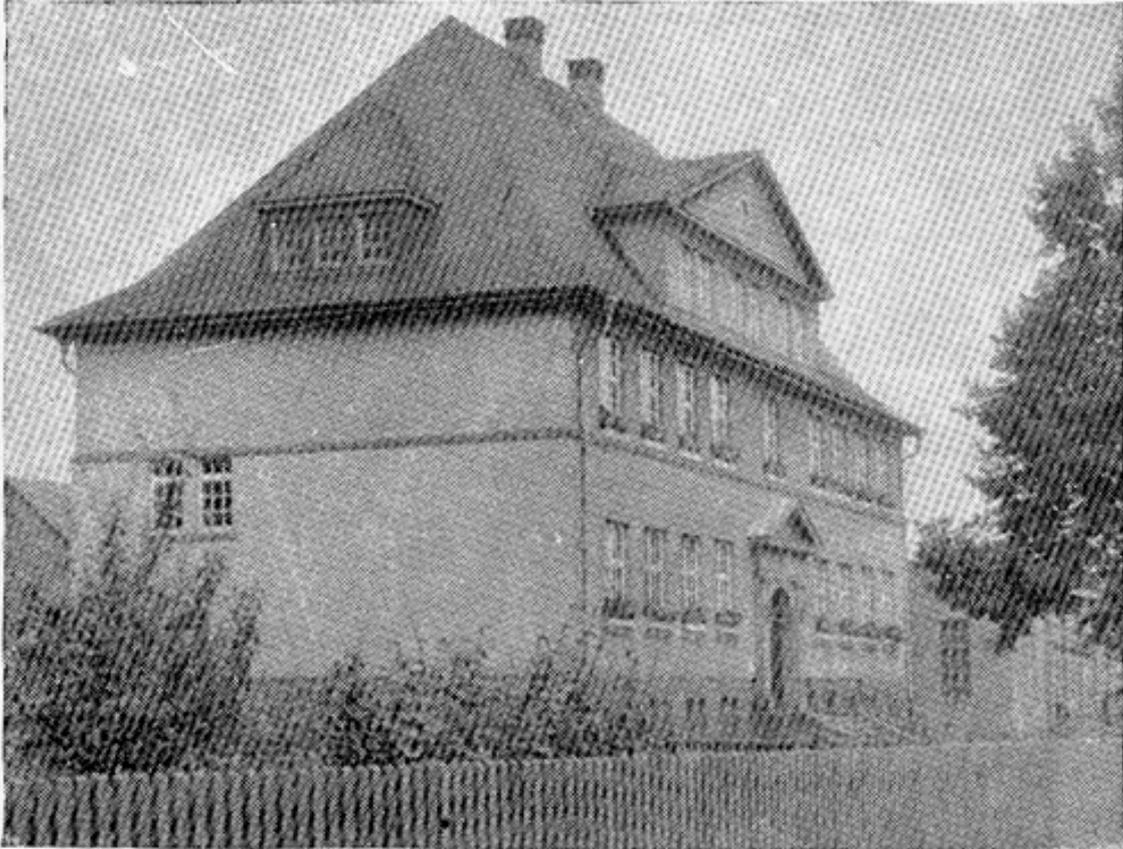
Nachdem das neue Schulhaus in Benutzung genommen war, wurden die beiden Säle im Angerschulhaus zu Wohnungen umgebaut. So entstanden mit Einschluß der alten Lehrerwohnung 4 Wohnungen, welche infolge der großen Wohnungsnot sofort vermietet wurden. - Großen-Buseck hatte jetzt 2 Schulhäuser, welche auf lange Zeit hinaus den Anforderungen genügten. (So dachte man damals.)

Auch über unsere ersten Lehrer konnte nichts Genaueres festgestellt werden. Stützt man sich allein auf die wenigen örtlichen Quellen zur Schulgeschichte, so findet man, daß auch schon vor dem 30jährigen Krieg, besonders in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, überaus traurige Verhältnisse auf dem Gebiete der Schule obwalteten. Ein Eintrag in den Kastenrechnungen von 1582 bezeugt uns, daß dem Lehrer „,,10 albus zu einem Paar Schuh““ gesteuert wurden; auch im Jahre 1603 wird ein Lehrer, allerdings auch ohne Namen, erwähnt.

Der erste namentlich angeführte Lehrer ist Christian Sax, welcher von 1636 bis vielleicht 1670 vorkommt. Dazwischen wird 1657 und 1659 von einem „neuen Lehrer“ gesprochen; ebenso kommt im Jahre 1645 ein Schullehrer Ebert vor, aber ein Vermerk von 1670

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

verrät immer noch das Vorhandensein des Sax. -Erst 1706 kommt wieder ein Lehrer mit Namen vor, der Organist Weiß. - 1711 werden 4 Gulden 12 albus Herrn Präzeptor Stephan auf hohe Verwilligung gegeben, „„als der Glockeklöppel seine Frau im Herabfallen beschädigt““. - Wann und wie lange die einzelnen hier gewirkt haben, läßt sich freilich nicht mehr genau feststellen.



Neue Schule

Aus einem Bericht des Pfarrers Johannes Weitershausen (1701 bis 1749) aus dem Jahre 1741 erfahren wir noch einige Namen von Lehrern aus jener Zeit. Es heißt da unter anderem: „„Der Schulmeister ist (1741) Johan Caspar Möller (Müller?) von Nordecken aus dem Hessen Casselischen, 58 Jahre alt, stehet 34 Jahr im Amt. Sein Antecessor (= Vorgänger) ist gewesen Johan Caspar Selzam; dieses sein Antecessor ist gewesen Christoph Hoffmann, ein Literatus; vor diesem ist gestanden N. N. Rupp; vor diesem Henrich Sax, welcher während dem Hexenprozeß als Beschuldigter dimittiert (entlassen) worden, ist aber nachgehens als unschuldig wieder bekannt worden.““ - Aus einer anderen Stelle desselben Berichts geht ferner hervor, daß der „Hexenprozeß“ während der

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Dienstzeit des Pfarrers Lukas Prätorius (1632-1657) stattfand. Ob obige Aufzählung der Schullehrer vollständig ist oder lückenhaft, kann nicht gesagt werden; ebensowenig läßt sich feststellen, ob die beiden Namen Henrich Sax und Christian Sax, die beide nach 1630 vorkommen, sich auf zwei verschiedene oder auf eine Person beziehen. - In „Diehl, Hessisches Pfarrer- und Schulmeisterbuch“ sind 2 obiger Lehrer erwähnt als „studierte Schulmeister“: 1. „Christoph Hoffmann aus Assenheim, immatr. Gießen 5. Mai 1663, war 1670-(1685) Schulmeister in Großen-Buseck.“ 2. „Johan Caspar Selzam von Wildungen, 1698-1716 Schulmeister, dann bis 1751 Diakonus in Großen-Buseck; gest. 1751.“ - Im Jahre 1748 erscheint Johannes Lampas, 1749 Caspar Müller, Organist. (Es ist der oben als "Johan Caspar Möller" genannte.)

Im Oktober 1752 hat dieser „Präzeptor“ Johan Caspar Müller das 70. Lebensjahr erreicht. Die Gemeinde bittet darum den Landgrafen, er möge dem Präzeptor Müller seinen Sohn Conrad Müller „adjungiren“ (= begeben). Aber auch der Pfarrer Beck von Reiskirchen bittet, man möge seinen zweiten Sohn Georg Beck in Großen-Buseck adjungiren. Es kommt nun zu längeren Verhandlungen, aber keiner von beiden wird ernannt; der alte Schullehrer Müller bleibt noch bis zum Jahre 1757 im Amt. Als er aber im Jahre 1757 an einer „harten Krankheit“ leidet, wird am 6. März 1758 der „Schuladjuncti“ Joh. Phil. Kratzen (Kratz) ernannt. Derselbe war 10 Jahre als „Adjunkt“ hier tätig und wurde am 17. Oktober 1769 zum definitiven Lehrer ernannt. Bald darauf, im Jahre 1773, kamen aber Klagen über seinen Lebenswandel aus der Gemeinde und er wird am 17. März 1773 nach Maulbach versetzt.

Für ihn kommt der Schullehrer Johan Henrich Schleuning von Bobenhausen nach hier. Schon am 9. März 1777 bittet dieser den Landgrafen, da er sein Ende nahen fühle und seine Kinder gerne versorgt wissen möchte, daß der Landgraf Schleunings zweiten Sohn zum Schullehrer in Großen-Buseck ernennen möchte. Es kommt zu längeren Verhandlungen zwischen dem Landgrafen, dem „Konsistorium Gießen“ und der Gemeinde, die zu keiner Ernennung des Sohnes führen. Mittlerweile war die Stelle ausgeschrieben worden; es hatten sich 2 Bewerber gemeldet: die Schullehrer Beck zu Beuern und Wagner zu Steinbach. Das fürstl. Konsistorium in Gießen schlägt aber zwei andere vor: den Schullehrer Johann Andreas Wolf von Zell und Johannes Bauer von Maulbach. Letzterer erhielt dann die Stelle und Schleuning wurde nach Maulbach versetzt; beide haben „zu Anfang des Monats April 1778 gewechselt“. Schullehrer Johannes Bauer war hier bis zum Jahre 1795, in

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

welchem Jahre er verstarb. - Sein Nachfolger war der Präzeptor Johann Georg Rumpf von Heuchelheim. Er feierte im Jahre 1833 sein 50jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm die Gemeinde einen Pokal als Erinnerungsgabe überreichte. - Da die Schülerzahl für den alten Lehrer zu groß war, wurde im Jahre 1834 die zweite Klasse errichtet, welche er nun übernahm.

Die Lehrer der nunmehrigen I. Klasse sind folgende:

1. Anton Christian Rumpf, von 1834 bis 1862, Sohn des alten Präzeptors Joh. Gg. Rumpf; er war vorher in Bromskirchen, Westerwald. Am 2. Juli 1862 starb er.
2. Wilhelm Biedenkapp, Schulvikar von 1862 bis April 1864.
3. Friedrich Ludwig Lehleitner, von Nieder-Ofleiden, von Mai 1864 bis 1873. In diesem Jahre wurde ihm mit Genehmigung der höheren Schulbehörde die 3. Klasse übertragen.
4. Valentin Wagner, Schulvikar, von Mai 1864 bis 16. Febr. 1871 an der 3. Klasse tätig, dann bis Mai 1873 in Oppenrod. Im Mai 1873 übernahm er den Unterricht an der hiesigen 1. Kl. und wurde am 18. Januar 1874 auf der 3. Stelle definitiv. Den 1. Juli 1880 wurde er auf der zweiten Stelle definitiv und übernahm auch den Unterricht in der zweiten Klasse bis zu seiner am 1. Oktober 1914 erfolgten Pensionierung. Wagner war geboren am 23. Juli 1845 zu Kettenheim und starb am 13. Januar 1923 in Gießen.
5. Johannes Rückert, vom 1. Juli 1880 bis 31. Oktober 1905, wo er pensioniert wurde. Er war vorher in Massenheim bei Vilbel und wurde hier am 1. Juni definitiv auf der 1. Stelle, nachdem der seitherige Inhaber, Lehrer Lehleitner (3. Klasse) Ende April 1880 pensioniert worden war. Vom 1. Mai 1894 bis 15. Juni 1894 war Rückert erkrankt und wurde während dieser Zeit durch den Schulgehilfen Wilhelm Krauß vertreten.
6. Karl Kahle, Schulverwalter, vom 1. November 1905 bis 15. Mai 1906 (dann in Klasse IV).
7. Adam Neumann, vom 16. Mai 1906 bis 13. Oktober 1919. Am 1. Oktober 1900 kam er- hierher und war zunächst in der 3. Kl. Bis zum 16. Mai 1906 tätig. Im Jahre 1917 erkrankte er und wurde vom 12. März 1917 bis 21. September 1918 durch den Schulgehilfen Th. Repp vertreten. Bis zum 26. Juni 1919 tat er wieder Dienst in der 1. Klasse. An diesem Tage übernahm Lehrer Karl Ortwein (Siehe Klasse V) den Unterricht in der I. Klasse. Neumann war wieder erkrankt und ging nach seiner Genesung

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

am 13. Oktober 1919 aus Gesundheitsrücksichten in die 2. Klasse. Er wurde am 14. November 1922 durch den Tod aus seinem Dienst abberufen.

8. Karl Ortwein, vom 26. Juni 1919 bis 20. Mai 1920.

9. Heinrich Inderthal, vom 20. Mai 1920 an. Vorher in Weitershain, wurde am 7. Juni 1923 zum Rektor ernannt. Vom 11. bis 26. Oktober 1926 erkrankt; die Vertretung übernahm das Lehrerkollegium. Bei der abermaligen Erkrankung vom Februar 1927 bis 19. März 1927 wurde die III. Klasse aufgeteilt und die Schule vierklassig eingerichtet. Lehrer Jung übernahm hierbei die erste Klasse. (Siehe III. Klasse.)

Die Lehrer der II. Klasse (1834 errichtet) sind folgende:

1. Präzeptor Johann Georg Rumpf, von 1834 bis 1837, vorher alleiniger Lehrer, wird 1837 mit 50 Gulden Ruhegehalt aus der Gemeindekasse pensioniert. Er starb am 6. Juli 1850.

2. Wilhelm Blum, Schulvikar, von Steinbach kommend, von 1837 bis 1839 als Vikar, 1839 auf der zweiten Stelle fest angestellt. Zwischen ihm und der Gemeinde gab es des öfteren Streitigkeiten; die Gemeinde bat wiederholt um seine Versetzung, aber erst am 23. April 1872 wurde er nach Rüsselsheim versetzt.

3. Simon Wagner, Schulvikar, bisher in Daubringen, vom 23. April 1872 bis 4. Juni 1873; er geht von hier nach Sellnrod.

4. Heinrich Schneider, Schulamtsaspirant, aus Friedberg, vom 5. Juni 1873 bis Ende September 1874.

5. Pfarrer Strack und Lehrer Wagner. Da die Stelle wegen Lehrermangels nicht besetzt werden konnte, übernahmen beide Herren von Oktober 1874 bis Ostern 1875 die Vertretung in der II. Klasse. Jeder unterrichtete 2 Stunden am Tage.

6. Heinrich Dirlam, Schulverwalter, bisher in Schadenbach bei Homberg (Ohm), vom 20. Mai 1875 an. Nach der Gemeinde-Rechnung war Dirlam etwa bis Ende Juni 1878 hier. Dann wurde die Klasse scheinbar vertreten bis Ende Mai 1880 von den Vikaren

7. Roth und Wagner. Ob die beiden hier waren, oder von auswärts kamen, konnte nicht festgestellt werden.

8. Valentin Wagner, Lehrer, vom 1. Juli 1880 bis Ende November 1914. (Siehe I. Klasse.)

9. Jakob Buß, Lehrer, vom 1. Dezember 1914 bis 23. Mai 1919. Er kam von Burkhardsfelden und war hier seit 16. Mai 1906 bereits in der 3. Klasse tätig. Er starb 1919.

10. Otto Ludwig, Schulverwalter. 1. Juni 1919 - 12. Oktober 1919.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

11. Adam Neumann, Lehrer, 13. Oktober 1919 -14. November 1922 (I. Klasse.)
12. Ernestine Frey, Schulverwalterin, vom 5. Dezember 1922 bis Ostern 1923. Ab Ostern 1923 bis 31. Januar 1931 in Klasse IV. Am 1. Februar 1931 ausgeschieden wegen Verheiratung.
13. Karl Osterheld; Lehrer, vom 18. März 1923 an, vorher in Schotten, geb. 17. November 1884 zu Rehbach im Odenwald.

Die Lehrer der III. Klasse (1845 errichtet) sind:

1. Christian Mohr , Schulvikar, vom 8. Juni 1845 bis 18. August 1849; er geht von hier nach Framersheim (Rheinhessen).
2. Jakob Wenzel, Schulvikar, vom 1. Oktober 1849 bis Ende .Februar 1850; er kam von Framersheim.
3. Christoph Sander, Schulvikar, vom 1. März 1850 - 13. Juni 1854.
4. Philipp Stroh, Schulvikar, vom 11. Juli 1854 - 30. April 1855.
5. Philipp Aube1, Schulvikar, aus Wieseck, vom 9. Mai 1855 - zum 18. Mai 1859.
6. Schulvikar Büttner, vom 6. Juni 1859 - Juli 1861 (?).
7. Reinhold Dietz, Schulvikar, vom 21. Juli 1861 -0. Nov. 1862.
8. Fortunatus Friedrich Gengnagel, Schulvikar, aus Crumstadt, vom 17. Dezember 1862 bis April 1864; er wurde 1864 hier Gastwirt, erwarb das Ortsbürgerrecht und war vom 16. Februar 1883 bis zum Mai 1890, wo er starb, Gemeinderechner.
9. Valentin Wagner, Schulvikar, Mai 1864 - Februar 1871. (Siehe -I. Klasse.)
10. Die Lehrer Lehleitner und Blum verwalten die Stelle vom 20. März 1871 bis 24. April 1871.
11. Georg Frick, Schulvikar, vom 25. April 1871 bis 31. Januar 1873; er geht von hier an die Oberrechnungskammer in Darmstadt.
12. Lehrer Lehleitner und Vikar Simon Wagner verwalten die Stelle vom 3. Januar 1873 bis 8. Mai 1873.
13. Friedrich Ludwig Lehleitner, von 1873 bis Ende April 1880, vorher in Klasse I. Am 11. Juli 1878 feierte er sein 50jähriges Dienstjubiläum und Ende April 1880 wurde er pensioniert; er starb hier am 31. Mai 1890.
14. Johannes Jung, Schulverwalter, von Lang-Göns, vom 1. Juni 1880 bis Ende November 1892. Die Stelle, die vom 18. Januar 1874 an definitiv war (Wagner), wurde am 1. Juni 1880 wieder in eine Verwalterstelle umgewandelt. Am 1. Oktober 1887 wurde dann Schulverwalter Jung wieder auf ihr definitiv angestellt. Ende November 1892 wurde Lehrer Jung auf sein Nachsuchen aus dem Schuldienst entlassen, nachdem er „mit Eifer und Treue in hie-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

siger Gemeinde gewirkt hatte“. - Als Jung 1880 die Klasse übernahm, zählte sie 130 Schüler; 1881 wurde darum die Schule auch vierklassig.

15. Schulverwalter Hermann, aus Seligenstadt, vom 1. Dezember 1892 bis Ende April 1893. Er wird als Hilfslehrer an die Realschule nach Alsfeld versetzt.

16. Wilhelm Schmidt, Schulverwalter, von Realschule Alsfeld, vom 1. Mai 1893 bis 28. Mai 1893; wieder zurück nach Alsfeld.

17. Karl Schmidt, Schulverwalter, seit 4. Mai 1891 in der 4. Klasse tätig. Vom 29. Mai 1893 bis 31. August 1894.

18. Peter Luley, Schulverwalter von Bruchenbrücken, wurde am 1. September 1894 auf der 3. Stelle definitiv. Am 1. April 1900 ging er an die Realschule zu Mainz.

19. Schulverwalter Becker, vom 23. April 1900 bis 7. November 1900; dann in Klasse IV bis 9. Juni 1901; er geht nach Gießen.

20. Adam Neumann, Lehrer, vom 7. November 1900 - 16. Mai 1906. (KI. I.)

21. Jakob Buß, Lehrer, vom 16. Mai 1906 bis Herbst 1914, dann in Klasse II. (Siehe II. Klasse.)

Da die hiesige Schule mit Beginn des ersten Weltkrieges in eine vierklassige umgewandelt wurde, so kann, auch als Folge des häufigen Wechsels der Lehrkräfte, bis zu Ostern 1919 keine genaue Uebersicht über die Lehrer gegeben werden. Im Jahre 1915 haben anscheinend Schulverwalter Karl Ortwein von Gießen, (Siehe V. KI.) die Lehrer Koch und Rabenau von Rödgen und Neumann und Buß von hier den Unterricht in der 3. Klasse erteilt.

In 1916 unterrichteten hier: Neumann, Buß, Ortwein und Fräulein Brenneisen ; letztere war hier vom 15. April 1915 - 10. Aug. 1917.

Das Jahr 1917 nennt uns: Neumann, Buß, Ortwein, Repp und Klippel, sowie Frl. Brenneisen bis 10. August 1917. Vom 20. Aug. 1917 bis 11. Oktober 1917 Fräulein Elise Weiß, vom 22. Oktober 1917 bis 31. März 1918 Fräulein Mieke Fischer. Herr Ortwein mußte 1917 und 1918 Vertretung in Oppenrod übernehmen.

Auch für das Jahr 1918 läßt sich eine genaue Uebersicht noch nicht geben. Es sind nachfolgend genannte Herren hier tätig: Neumann, Buß, Repp, J. Klippel (?), ferner Frl. Mieke Fischer noch bis zum 7. April 1918; ihr folgt Fräulein Anna Groth vom 8. April 1918 bis 31. März 1919.

Ebenso sind im Jahre 1919 noch keine geordneten Verhältnisse festzustellen und die fünfte Klasse ist wohl erst mit dem Schuljahr 1920-21 wieder eingerichtet worden. Es werden für 1919 genannt: Neumann, Buß, Ortwein, Faber, Ludwig und Oestreich.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Vom Schuljahr 1920 an kommen für die III. Klasse in Betracht:

22. Georg Faber, Schulverwalter, hier vom 5. Mai 1919 bis zum 15. Oktober 1920.
23. Schulverwalter Krämer, vom 16. Oktober 1920 - 31. Dez. 1920.
24. Schulverwalter Lachmann, vom 10. Januar 1921 bis zu Ostern 1922. Im Schuljahr 1922/23 in der 4. Klasse tätig.
25. Schulverwalter Hedderich, von Ostern 1922 bis zum 1. Juni 1924; seit 4. Januar 1921 in der 4. Klasse tätig. Er wurde von hier nach Grüningen versetzt.
26. Ludwig Jung, Lehrer, an der Stelle seit 1. Juni 1924; vorher in Grüningen.

Die Lehrer der IV. Klasse (1881 errichtet) sind:

1. Johannes Jung, 3. Klasse, versieht die 4. Klasse von ihrer Errichtung an zunächst bis Ende April 1882, 11 Monate lang, mit.
2. Konrad Alles, Schulverwalter, vom 7. Mai 1882 - 6. Mai 1888.
3. Georg Scheuer, Schulverwalter, v. 7. Mai 88 bis Ostern 1891.
4. Karl Schmidt, Schulverwalter, vom 4. Mai 1891 bis zum 28. Mai 1893, dann in Klasse 3.
5. Wilhelm Bergauer, Schulverwalter, vorher in Rohrbach, vom 29. Mai 1893 bis 6. Mai 1894; wurde nach Allendorf versetzt.
6. Heinrich Jäger, Schulverwalter, von Holzheim, vom 7. Mai 1894 bis Ostern 1896.
7. Jakob Horn, Schulverwalter, aus Schönnen (Odenwald), vom 19. Mai 1896 bis 24. April 1898.
8. Heinrich Möller, Schulverw., aus Angersbach, vom 26. April 1898 bis 30. September 1900.
9. Schulverwalter Becker, vom 7. November 1900 - 9. Juni 1901, vorher Klasse 3.
10. Wilhelm Velte, Schulverwalter, 10. Juni 1901 - 30. Sept. 1902.
11. Jakob Momberger, Schulverwalter, vom 1. Oktober 1902 - 9. Mai 1904; geht nach Grüningen.
12. Adam Eckel, Schulverwalter, vom 10. Mai 1904 - 15. Mai 1906.
13. Karl Kahle, Schulverwalter, vom 16. Mai 1906 - 30. November 1911. Vom 1. November 1905 - 15. Mai 1906 in der I. Klasse tätig. Er ging am 1. Dezember 1911 definitiv nach Beuern.
14. Wilhelm Gau1, Schulverwalter, v. 1. Dez. 1911 - 15. Aug. 1913.
15. Friedrich Kraft, Schulverw., v. 16. Aug. 1913 - 14. April 1915. Von 1914/15 bis 1920 siehe III. Klasse. Ab 1920-1921:
16. Schulverwalter Oestreich, hier seit 1. November 1919 bis zum 3. April 1921.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

17. Schulverwalter Hedderich, vom 4. April 1921 bis Ostern 1922, dann Klasse III bis 1. Juni 1924.
18. Schulverw. Lachmann, Ostern 1922 - Ostern 1923. (KI. 3).
19. Ernestine Frey, Schulverwalterin, von Ostern 1923 bis 1. Febr. 1931. (Siehe II. Klasse.)
20. Marie Leyerzapf, Schulverwalterin, seit 1. April 1931 hier, vorher in Heuchelheim; wird am 1. Juni 1931 definitiv angestellt und anfangs Mai 1934 auf ihren Wunsch nach Gießen versetzt.
21. Pauline Brinkmann, Lehrerin, 1910 bis 1913 Lehrerinnen-Seminar Darmstadt, 1914 - 1921 Realschule Homberg (Ohm), wegen Verheiratung ausgeschieden, 1933 bis 1934 Höhere Privatschule in Lich, seit 16. Mai 1934 hier.

Die Lehrer der V. Klasse (1911 errichtet) sind:

1. Valentin Stumpf, Schulverwalter, vom 24. April 1911 bis 30. September 1913; am 1. Oktober 1913 als Soldat nach Mainz.
2. Friedrich Stoll, Schulverwalter, vom 1. Okt. 1913 bis 1. Aug. 1914. - Mit Ausbruch des 1. Weltkrieges wurde die 5. Klasse aufgeteilt und die Schule vierklassig eingeteilt. Die fünfte Klasse blieb aber bestehen; ihr Inhaber blieb Schulverwalter Stoll, der eingezogen wurde; er ist am 3. April 1916 gefallen. - Als nächster Stelleninhaber kommt Lehrer
3. Ludwig Siefert in Betracht. Er wird 1917 auf der Stelle definitiv und behält sie bis Ende 1918; er ist Soldat.
Im weiteren siehe auch hier die Bemerkungen unter Klasse 3 über die Jahre 1914/15 bis 1919/20. - Ab 1920:
4. Heinrich Holzzapfel, Schulverw:alter, vom 8. Dezember 1919 bis 20. Mai 1920.
5. Karl Ortwein, Lehrer, vom 20. Mai 1920 an. Er kam in 1915 zunächst als Schulverwalter von Gießen hierhergefahren zur Vertretung. Während des Krieges war er fast in allen Klassen tätig, und ging 1917/18 vertretungsweise nach Oppenrod. Vom 26. Juni 1919 bis 20. Mai 1920 in Klasse I beschäftigt, übernahm er an diesem Tage die fünfte Klasse.

Die Jahre bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 verliefen für unsere Schule in normaler Weise. Die fünf Klassen wurden unterrichtet durch: Rektor Heinrich Inderthal (1. Klasse), Lehrer Karl Osterheld (2. Klasse), Lehrer Ludwig Jung (3. Klasse), Lehrerin Pauline Brinkmann (4. Klasse) und Lehrer Karl Ortwein (5. Klasse).

Aber schon zu Beginn des Krieges traten Unterbrechungen und Kürzungen des Unterrichts ein. So mußten die beiden Lehrer Oster-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

held und Ortwein vom 1. September bis 17. Oktober 1939 jeder wöchentlich zweimal in Oppenrod vertreten. Vom 18. November 1939 bis 10. Januar 1940 fuhr dann Lehrer Ortwein täglich nach Reiskirchen und vom 11. Januar bis 16. Oktober 1940 übernahm er den gesamten Unterricht in Oppenrod, während Lehrer Osterheld vom 4. bis 20. April nach Beuern ging. - Zu Anfang des Jahres 1941 mußte unsere Schule dann wieder eine Lehrkraft abgeben. Lehrer Osterheld fuhr ab 13. Januar nach Reiskirchen, so daß wir hier wieder vier Klassen einrichten mußten. Trotzdem waren die Verhältnisse bei uns im Vergleich zu anderen Orten noch als günstig zu bezeichnen.

Im Mai 1942 erlitt unsere Schule durch den plötzlichen Tod von Rektor Inderthal einen schweren Verlust. Am Donnerstag, 7. Mai, wurde er mitten aus seiner Arbeit herausgerissen, nachdem er noch am Mittwoch vor seiner Klasse gestanden hatte. - Nun wurde unsere Schule zunächst dreiklassig. Lehrer Jung übernahm die Oberklasse und die Leitung der Schule. Am Pfingstamstag erkrankte Frau Brinkmann, worauf Lehrer Osterheld von Reiskirchen zurückgerufen wurde und die Unterklasse übernahm. Bald kam noch Fräulein Belloff von hier als „Schulhelferin“ dazu. Sie übernahm das dritte Schuljahr. Nach den Sommerferien, mit Beginn des neuen Schuljahres, wurde die Schule, da Frau Brinkmann wieder Dienst tat, fünfklassig. Am 1. September wurde Lehrer Heinrich Meininger von Planig als „Hauptlehrer“ hierher versetzt. Er übernahm die Oberklasse und die Leitung der Schule. Da wir nun sechs Lehrkräfte waren, übernahm Frl. Belloff keine Klasse mehr, sondern „hospitierte“ nur. Aber bald, im September, ging Lehrer Osterheld wieder zur Vertretung, diesmal nach Rödgen. Somit wurde die Schule wieder vierklassig. Frl. Belloff war nach Mücke versetzt worden.

Dieser Zustand dauerte bis zum 17. Mai 1943. Von diesem Tage an mußte Lehrer Meininger in Oppenrod vertreten. Seine Klasse (7. u. 8. Schuljahr) wurde nun durch Jung, Ortwein und Frau Brinkmann in je 8 Stunden (24 Stunden wöchentlich) unterrichtet. Vom 15. Juni bis zu den Herbstferien übernahm dann Frau Gisela Münzer als Hilfskraft das 3. und 4. Schuljahr. Vor den Herbstferien mußte Lehrer Ortwein 14 Tage lang in Bersrod vertreten und nach den Ferien wurde er nach Hattenrod beordert. - Nun waren noch Frau Brinkmann und Lehrer Jung allein hier. Frau Brinkmann unterrichtete die vier unteren Jahrgänge in je acht Wochenstunden (32) und Lehrer Jung übernahm die beiden oberen Klassen mit je 16 Wochenstunden (32). - 270 hiesige Schüler waren zu betreuen. Dazu kamen noch Kinder aus Frankfurt a. M., zeitweise bis zu 32 Stück, die meistens in die unteren Jahrgänge eintraten.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Zu Anfang des Jahres 1944 noch zweiklassig, konnte der Unterricht ab 20. April wieder dreiklassig erteilt werden, da Lehrer Ortwein wieder von Hattenrod zurückkam. - Vom 15. Februar an wurde eine Frankfurter Schulklasse mit 51 Schülern unter der Führung einer Lehrerin (Frl. Neder) hier untergebracht; diese Klasse wurde zunächst gesondert unterrichtet. - Ab 20. März konnte wegen Kohlenmangels kein Unterricht mehr erteilt werden; anschließend waren vom 2. bis 19. April die Osterferien. - Hauptlehrer Meininger, seither mit der Vertretung in Oppenrod beauftragt, wurde am 22. Mai nach Rodheim a. d. Horloff versetzt, worauf Lehrer Jung wieder die Schulleitung übernahm. - Mit Beginn des neuen Schuljahres, am 17. August, richteten wir wieder fünf Klassen ein; Lehrer Osterheld, der von Mitte September 1942 bis 20. März 1944 in Rödgen, von da an bis zum 16. August in Reiskirchen tätig war, kam wieder zurück; Fräulein Neder, deren Frankfurter Schüler zum großen Teil wieder zurückgegangen waren, wurde nun in den hiesigen Lehrkörper eingereiht. - Nach den Herbstferien konnte die Heizung nicht mehr in Betrieb genommen werden; es wurde daher täglich von 8-9.30 Uhr und von 1.30-3 Uhr nachmittags unterrichtet. Da aber vom 10. November an wegen der Kälte in der neuen Schule nicht mehr unterrichtet werden konnte, nahmen wir von diesem Tage an den Unterricht mit sechs Klassen (eine Hauptschulklasse aus Gießen war dazugekommen) abwechselnd in den beiden Sälen der alten Schule auf. Hier wurde in zwei alten Öfen notdürftig mit Holz und etwas Kohle geheizt. - Die neue Schule war ab 10. Dezember als Militär-Lazarett eingerichtet worden und auch die alte Schule wurde am 28. Dezember als Lazarett beschlagnahmt. Wir haben daher nach Weihnachten den Unterricht in kleinen Gruppen von 12-14 Kindern in den einzelnen Privatwohnungen der Kinder erteilt. - Zwischendurch war Lehrer Osterheld vom 9. bis 23. November zum Arbeitseinsatz am Westwall abgeordnet und Lehrer Ortwein mußte vom 4. bis 9. November u. vom 15. Nov. bis Mitte Jan. 1945 in Alt.-Buseck vertreten.

Der Unterricht in kleinen Gruppen wurde bis zum Beginn der Osterferien am 24. März 1945 fortgesetzt. Viel gelernt haben die Kinder in dieser Zeit nicht; denn sehr oft mußte der Unterricht wegen Fliegeralarm unterbrochen oder gar ausgesetzt werden. Mit dem einen Ohr horchten die Kinder immer ängstlich nach dem Brummen der Flieger. Besonders die Kinder der Bombengeschädigten waren sehr aufgeregt und ängstlich, was zu begreifen ist, wenn man bedenkt, daß fast alle diese Kinder schon einen oder mehrere Fliegerangriffe erlebt hatten. Hatten wir doch am 10. Januar 1945 unter 410 Schülern allein 145 auswärtige Kinder - 97 aus Gießen, 27

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Frankfurter, 3 aus Offenbach und 18 aus verschiedenen anderen Städten. - Nach Ostern war nun während des ganzen Sommers keine Schule bis Ende Oktober. Dann nahmen wir zu dreien - Jung, Osterheld, Brinkmann - den Unterricht wieder auf. - Nachdem die neue Schule, die inzwischen amerikanischen Truppen als Unterkunft gedient hatte, innen neu hergerichtet worden war, haben wir am 8. April 1946 den Unterricht zu dreien in unserem alten Heim wieder begonnen. Da die Schülerzahl im Laufe des Sommers 1946 immer mehr anstieg, verursacht durch die verschiedenen Flüchtlingstransporte, wurde uns am 13. August die Schulhelferin Marie Neeb (geb. Belloff), seither in Trohe, wieder zugeteilt; desgleichen am 27. August die Schulhelferin Annemarie Müller und am 21. Oktober der Schulhelfer Friedrich Daniel. Am 9. September wurde dann noch der durch die Spruchkammer wieder zum Dienst zugelassene Lehrer Ludwig Sommerlad aus Beuern hierher überwiesen. So waren wir nun sieben Lehrkräfte und der Schulbetrieb konnte nach den Herbstferien mit 460 Schülern einigermaßen normal wieder aufgenommen werden. Weil uns nur vier heizbare Räume zur Verfügung standen, wurden vier Klassen vormittags von 8-12.30 Uhr und drei Klassen nachmittags von 12.30-5 Uhr unterrichtet. - Aber bald sollte es wieder anders werden. Vom 16. Februar 1947 ab mußten zwei Lehrkräfte - Herr Sommerlad und Frau Neeb - laut Anordnung Nr. 10 der Militär-Regierung ihre Tätigkeit wieder aufgeben. Frau Neeb begann am 16. April ihre Arbeit wieder; dafür aber schied Herr Daniel am 7. Mai aus, weil er für ein Jahr zum pädagogischen Kursus nach Jugenheim einberufen wurde. Aber bald, am 19. Mai, wurde uns eine neue Lehrkraft, Lehrer Heinrich Kimmel, überwiesen, so daß wieder sechs Lehrkräfte an der Schule tätig waren. Herr Kimmel übernahm die Oberklasse.

Vier Wochen nach Beginn des neuen Schuljahres 1947-48, am 11. November, erhielten wir eine neue Lehrkraft, Frau Gisela Becker aus Eger. Damit hatten wir, bei 475 Schülern, sieben Lehrkräfte an unserer Schule. Während der Sommermonate hatten wir sechs Säle, im Winter dagegen, wegen Mangels an Kohlen, nur vier, die im Vor- und Nachmittagsunterricht benutzt wurden. - Nachdem an anderen Orten des Kreises die von der amerikanischen Militär-Regierung angeregte und mit amerikanischen Lebensmitteln versorgte sog. Schulspeisung schon früher eingeführt war, wurde dieselbe am 30. September 1947 auch bei uns aufgenommen, und zwar mit zunächst 84 Portionen, die aber später erhöht wurden. - An der „Berufsschule für Mädchen“ wirkt seit dem 10. Februar 1947 die apl. Berufsschullehrerin Frl. Frieda Decker, während der Handarbeits-

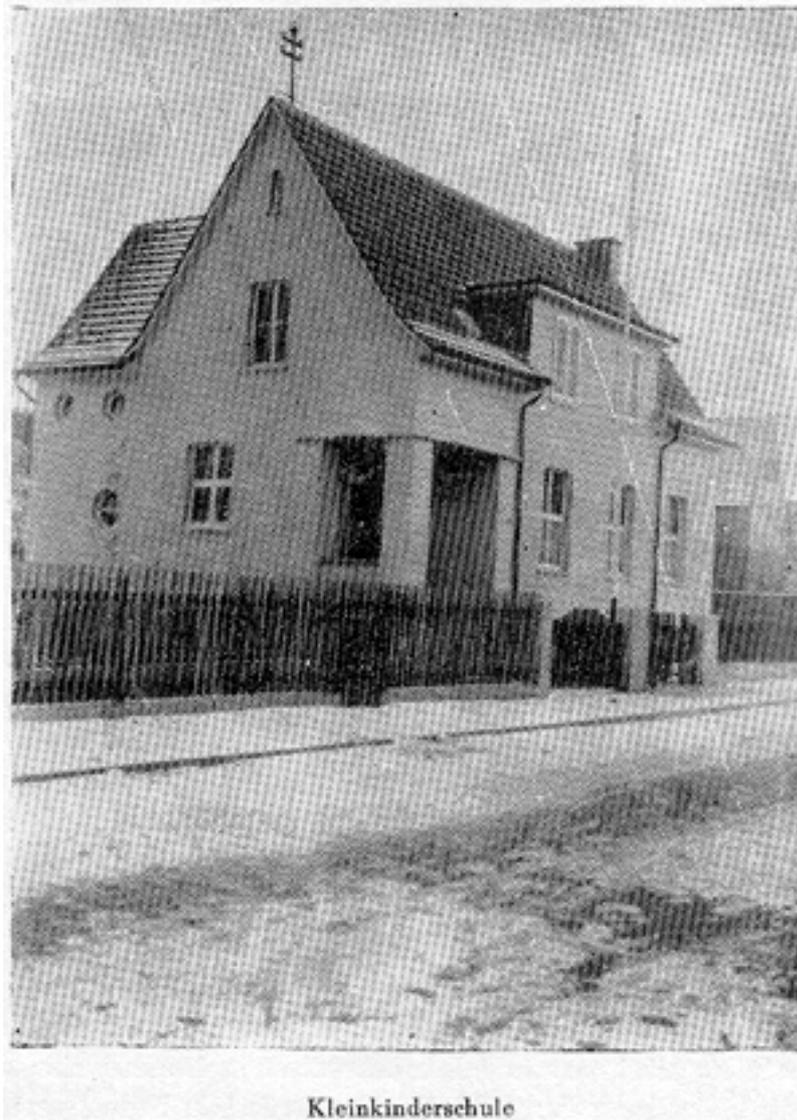
Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

unterricht an der Volksschule immer noch nicht aufgenommen ist. - Am 16. Februar 1948 wurde uns wieder eine neue Lehrkraft zugeteilt, der Flüchtlingslehrer Arthur Köllner aus Brünn. - Der Lehrer Ludwig Jung wurde am 20. März mit Wirkung vom 1. Jan. 1948 an zum Rektor der hiesigen Schule ernannt. In einer kleinen Feier, bei welcher die Lehrerschaft und der Schulvorstand anwesend waren, überreichte Herr Schulrat Welter, Gießen, die Ernennungsurkunde. - Seit 12. April ist die frühere Handarbeitslehrerin, Frau Schneider, wieder an der Volksschule tätig. Dadurch wurde der Wunsch vieler Mütter endlich erfüllt; nun haben die Mädchen, vom 2. Schuljahr an, wieder einen geregelten Handarbeitsunterricht. - Die Schulhelferin Annemarie Müller schied am 1. Mai aus, um für ein Jahr nach Fulda auf das Pädagogische Institut zu gehen. - Dafür kam Herr Daniel aus Jugenheim zurück und trat am 31. Mai seinen Dienst als Lehramtsanwärter wieder an. - Mit dem gleichen Tage trat die Schulhelferin Annemarie Ranft, seither in Beuern, ihren Dienst hier an; sie schied am 15. November wieder aus, um das Institut in Fulda zu besuchen. - Am 12. Juni trat die Schulhelferin Marie Neeb endgültig aus dem Schuldienst aus. - Zwei Tage später, am 14. Juni, nahm Herr Sommerlad seinen Dienst wieder auf. - Da auf Grund der „Sparverordnung“ der hess. Regierung alle Beamten, welche die Altersgrenze (65 Jahre) erreicht hatten, aus dem Dienst ausscheiden mußten, wurde auch Lehrer Jung am 1. November 1948 in den Ruhestand versetzt. Eine kleine Abschiedsfeier vereinigte Lehrer, Schulvorstand und Schüler in der Turnhalle. - Am gleichen Tage wurde Lehrer Ortwein wieder in den Dienst eingewiesen. Der Lehrkörper bestand nun, Ende 1948, aus acht Lehrkräften: Lehrer Osterheld (Schulleiter), Kimmel, Köllner, Ortwein, Sommerlad, Daniel und den Lehrerinnen Frau Brinkmann und Frau Becker. - Erwähnt sei noch, daß im Herbst dieses Jahres der Schuljahresbeginn wieder auf Ostern verlegt wurde.

Im Verlaufe des Jahres 1949 sind an unserer Schule folgende Veränderungen eingetreten: Fräulein Annemarie Müller, die ab 1. Mai 1948 für ein Jahr lang den päd. Kursus in Fulda besuchte, nahm am 15. Mai 1949 ihren Dienst hier wieder auf. - Am 8. August wurde der Schulhelfer Ewald Thiel, geb. in Nieder-Mohren, C. S. R., hier eingestellt; er schied am 1. April 1950 wieder aus. - Schulamtsanwärter Helmut Becker, aus Reiskirchen, ist seit 15. November hier tätig. - Am 1. Dezember schied Lehrer Osterheld infolge Erreichung der Altersgrenze aus dem Schuldienst aus. In einer einfachen Feier nahmen Lehrer und Schüler von ihrem langjährigen Kollegen und Lehrer Abschied.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

An Stelle der nach Rott am Inn (Bayern) verzogenen Lehrerin Frau Gisela Becker, erhielt die Schule durch Tausch die Lehrerin Fräulein Irma Seltenreich, geb. in Zipser-Neudorf, C. S. R., evgl., an der hiesigen Schule seit 1. Februar 1950. -Ferner war als



Vertreter für den erkrankten Lehrer Ortwein der Schulamtsanwärter Horst Magnus vom 18. April bis 2. November 1950 hier tätig. - Des weiteren wurde Lehrer Kimmel, vom 1. Dezember 1949 an Schulleiter, mit Wirkung vom 1. September 1950 an zum Rektor ernannt.

Für die 11 Klassen, die unsere Schule gegenwärtig zählt, standen bisher nur sechs ordentliche Schulräume und ein Behelfsraum zur

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Verfügung. Allgemein begrüßt wurde daher der im Juni vom Gemeinderat einstimmig gefaßte Beschluß, den jetzt durch den Auszug einer Flüchtlingsfamilie frei gewordenen Saal der Kleinkinderschule zu einem Schulsaal umzugestalten. An einem Sonntag anfangs September konnte dann die Einweihung erfolgen. Damit fällt mit Beginn des Winterhalbjahres wiederum für eine Klasse der oft bis in die Abendstunden dauernde Nachmittagsunterricht fort. - Es bleibt nur zu wünschen, daß recht bald noch weitere Schulsäle geschaffen werden. (Soviel bekannt, ist der Gemeinderat dem Plan zur Erbauung von vier Sälen nähergetreten.)

Die Ausbildung der Mädchen in den Handarbeiten wird für die hiesige Schule erstmalig im Jahre 1847 erwähnt. Die Gemeinde-Rechnung von 1847 sagt: „Der Lehrerin Theodore Garnier vom 5. November 47 bis Ende 1847 für die Industrieschule 5 Gulden 38 Kreuzer“, und in der Rechnung von 1848 heißt es: „Der Lehrerin Theodore Garnier vom 1. Jan. bis Ende März 8 Gulden 45 Kreuzer.“ In den folgenden Jahren erscheint dieser Posten nicht; erst vom Jahre 1862 an konnte er regelmäßig festgestellt werden, allerdings damals nur im Winterhalbjahr. Als „Industrie-Lehrerin“ wird jetzt die Frau des Lehrers Blum, Frau Eva Blum, genannt. Sie blieb bis zum Jahre 1872, wo ihr Mann nach Rüsselsheim versetzt wurde. - Ihre Nachfolgerin war Frau Katharine Müller, Philipp 3. Frau, bis zum Jahre 1898. - Am 24. Oktober 1898 beschließt der Gemeinderat „Die Stelle einer Industrielehrerin soll durch die Ortsschelle bekanntgemacht werden“. Daraufhin melden sich vier Bewerberinnen und am 28. März wird der Beschluß gefaßt: „Industrielehrerin Elisabeth Seipp soll pro Jahr 150 Mark haben, zahlbar in 1/4jährigen Raten.“ Mit Ostern 1904 legt die Handarbeitslehrerin Fräulein Seipp wegen Verheiratung ihr Amt nieder.

Am 30. März 1904 beschließt der Gemeinderat, daß Fräulein Marie Deichert die Stelle vorläufig provisorisch erhalten soll; aber schon Ende März 1906 scheidet Frl. Deichert wegen Verheiratung schon wieder aus.

Am 1. April 1906 übernimmt dann Frau Katharine Schneider Witwe, geb. Seipp, den Unterricht. Frau Schneider wurde, da sich mehrere Bewerberinnen gemeldet hatten, durchs Los bestimmt und mußte ihre Ausbildung selbst bezahlen. Sie wurde dann am 1. April 1919 staatlich als provisorische Handarbeitslehrerin für Großen-Buseck. und Umgegend angestellt. - Mit dem Schuljahr 1924/25 wurde hier die Mädchenfortbildungsschule eingeführt, und zwar durch Beschluß des Schulvorstandes mit dreijährigem Pflichtbesuch. Damit nun Frau Schneider auch den hauswirtschaftlichen Unterricht

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

übernehmen konnte, entschloß sie sich, während des Schuljahres 1925/26 an einem Kursus in Gießen teilzunehmen, welcher ein Jahr dauerte. Während dieser Zeit hatte Fräulein Luise Fitzler aus Gießen den Unterricht hier übernommen. - Mit Beginn des neuen Schuljahres (1926/27), als Frau Schneider den Unterricht wieder aufnahm, konnte nun der hauswirtschaftliche Unterricht stundenplanmäßig aufgenommen werden, da die Gemeinde rechtzeitig die Einrichtung der Küche vorgenommen hatte. Dieselbe, welche damals in einem Schulsaal des alten Schulhauses (Oberpforte) untergebracht war, durfte in jeder Beziehung als mustergültig angesehen werden. In den nächsten drei bis vier Jahren wurden neben dem Pflichtjahrgang auch freiwillige Kurse eingerichtet, welche von älteren Mädchen zahlreich besucht waren. - Am 11. Oktober 1926 wurde Frau Schneider zur definitiven Handarbeitslehrerin für Großen-Buseck und Umgegend ernannt und am 1. April 1931 konnte sie dann ihr 25-jähriges Dienstjubiläum begehen. (Weiteres siehe oben.)

Von alter Zeit her hatte die Oberaufsicht über die Schule der Gießener Gegend der Kirchenrat zu Gießen. Er besichtigte bei den Kirchenvisitationen auch die Schulen und würdigte die Arbeit und die Person des Lehrers in dem „Visitationsprotokoll“. Ums Jahr 1800 versah der Stadt- und Burgpfarrer Buff zu Gießen das Amt. Als er nun Superintendent wurde, kam es zu einer Teilung des Bezirks. Einen Teil verwaltete nun Pfarrer Aulber, Großen-Buseck (1810 bis 1835 hier), aber zunächst „vicarando“. Am 18. November 1811 wird er zum wirklichen Inspektor ernannt und behält dieses Amt bis zum 20. Oktober 1829. - Das Staatsarchiv in Darmstadt besitzt noch einige Akten über die Tätigkeit des Inspektors Aulber, über die Leistungen in den einzelnen Schulen, über Lehrer, Schülerzahl usw. Aus diesen Berichten erfahren wir nun auch die einzelnen Orte, im ganzen 24, welche zum „Inspektorat Großen-Buseck“ gehört haben. Es geht ferner daraus hervor, daß einzelne dieser Orte um diese Zeit noch keine eigenen Schulhäuser hatten, sondern daß die Schule in dem Privathause des Lehrers abgehalten wurde. - Auch über die Schülerzahlen finden wir einige Angaben. So wurden in Großen-Buseck von einem Lehrer unterrichtet: 1813 - 200; 1816 - 275-; 1819 - 285; 1820 - 283; - Der letzte Bericht aus dem Jahre 1829 beginnt mit den Worten: „Der Schullehrer Johann Georg Rumpf, ein Mann von 67 Jahren, und 45 Dienstjahren eröffnete mit seinen 238 Kindern, die er dermalen in seiner Schule hat, die Prüfung mit dem Lied: Herr Gott dich loben wir pp.“ und würdigt die in allen Fächern guten Leistungen der Schüler und den Fleiß des Lehrers

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

In der damaligen Zeit bestand auch anscheinend hier eine besondere „jüdische Schule“. Der letzte Visitationsbericht des Pfarrers Aulber aus dem Jahre 1829 enthält nämlich folgendes: „Den 15. September (1828) visitierte ich in Gegenwart des jüdischen Gemeinde-



vorstandes die hiesige jüdische Schule, woran Meier Weil, 41 Jahre alt, bereits 2 1/2 Jahre als Lehrer steht und 29 Kinder im Unterricht hat, wozu die von Burkhardtsfelden und Reiskirchen gerechnet sind, pp.“ Wie lange und seit wann diese Schule bestand, ist nicht genau festzustellen, aber noch im Jahre 1863 fand eine Inspektion der Judenschule statt.

Unsere Kirche

Unsere Kirche, inmitten des Ortes gelegen, ist wohl das älteste Gebäude des ganzen Dorfes. Sie ist kein einheitliches Bauwerk; Turm und Längsschiff zeigen romanische Bauformen, während das Querschiff und das Chor in späterer Zeit angebaut worden sind und gotische Formen aufweisen. Der Denkmalpfleger für Hessen, Baurat Walbe, Darmstadt, verlegt die Erbauung des Turmes in die Zeit um 1200, während das Langschiff wohl nach 1220 erbaut wurde. Chor und Querschiff sind nach seiner Meinung um 1400 entstanden. Daß unsere Kirche ein sehr hohes Alter hat, ersehen wir auch aus „Baur, Urkundenbuch des Klosters Arnsburg“; hier treten im Jahre 1349 bei einem Verkauf eines Gutes zu „Buchesecke“ (Buseck) an das Kloster Arnsburg, unter anderen ein Pfarrer und ein Priester (Kaplan) zu Buseck als Zeugen auf, woraus das Vorhandensein der Kirche schon in dieser Zeit zu ersehen ist. (Urkunde Nr. 756: „Konemunt, perrere zu Buchesecke, Karle, sin geselle, eyn Priester . . .“) - Auch Professor Ayrmann, der die Kirche 1729 besichtigte, schreibt: „Ich habe in Großen-Buseck eine sehr alte Kirche angetroffen, worin ich allerlei Anzeigen des Papsttums gefunden; sonderlich einen ungeheuren Taufstein, dem größten Kessel gleichend, . . .“ (Dieser Taufstein steht gegenwärtig im Untergeschoß des Turmes.) - Phil. Dieffenbach schreibt im Jahre 1846: „In dem Busecker Tale habe ich drei alte Kirchen gefunden, die nicht ohne Interesse sind. Von denselben trägt die zu Großen-Buseck die Spuren des höchsten Alters.“

Der Turm hat romanischen Charakter. Der steinerne Unterbau ist ein viereckiger Klotz, schwer und massig, ungegliedert, fast fensterlos. Durch eine Rundbogentür tritt man in eine Vorhalle, welche an den Wänden ebenfalls Rundbogen zeigt, während die Decke in Spitzbogen gewölbeartig zusammenläuft. In seinem zweiten Geschoß finden wir eine Seltenheit, einen zugemauerten Rundbogen von reicher Dekoration, die allerdings nur im Turminnern zu sehen ist. Es soll der Raum sein, in welchem früher die Adligen des Tales dem Gottesdienst beiwohnten. Wahrscheinlich ist es aber die Kapelle des Ritters St. Georg, des Schutzheiligen der Kirchen, gewesen. Heute ist die neue Kirchenglocke in dem Raume untergebracht. - Im Laufe der Jahrhunderte fanden nun natürlich verschiedene Erneuerungen am Turme statt. Bei der Reparatur im Jahre 1874 fand man in dem Knopf zwei Urkunden und verschiedene Münzen aus den Jahren 1781 und 1829 vor. Im Jahre 1908 wurde das Turmdach erneuert und bei dieser Gelegenheit auch Knopf und Hahn wieder aufgefrischt. Der Hahn trug die Jahreszahl 1706. Bei der im Jahre 1929 erfolgten

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

äußeren Erneuerung der ganzen Kirche wurde der alte Verputz am Turm abgekratzt. Dabei kamen die jetzt zu sehenden herrlichen Rundbogengesimse um die drei Seiten des Turmes zum Vorschein, ebenso das Quadersteingefüge an den Ecken des Turmes. Dasselbe Aussehen zeigte der Turm bereits früher, vor 1781, schon einmal. Damals wurde alles mit Mörtel bedeckt.



Turm der Kirche

Durch eine rechteckige Tür, die früher wohl auch einen Rundbogen hatte, betritt man das Längsschiff. Es schließt gegen das Querschiff und gegen das Chor mit einem Rundbogen ab. An den Seitenwänden befinden sich je zwei verhältnismäßig hohe und schmale Fenster im sog. Barockstil, die wohl bei der Kirchenrenovierung im Jahre 1731 vergrößert wurden. Das nun folgende Quer-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

schiff zeigt in Decke und Raumverteilung eine Dreiteilung. Die Decke des Querschiffes zeigt ein Rippenkreuzgewölbe mit drei Feldern. Im Mittelpunkt des südlichsten Feldes befindet sich eine Mönchsfigur, vielleicht die des Heiligen Laurentius, dem unsere Kirche in katholischer Zeit geweiht war. - Die Kanzel stammt aus der Zeit um 1700.

Das Chor hebt sich äußerlich von der übrigen Kirche durch ein etwa ein Meter höheres Dach ab. Es ist im Fünfeck gebaut und hat auf der Nord- und Südseite je zwei im Maßwerk verschiedene Fenster im gotischen Stil. Die innere Decke wird von sechs Spitzbögen, welche in der Mitte zusammenlaufen, getragen. In der rechten Ecke sind zwei Grabdenkmäler in die Mauer eingelassen. Das eine stellt den Ritter Georg Schutzbar, genannt Milchling, gestorben 1581 oder 1584, dar. Auf der oberen Schrifttafel ist zu lesen: „In Fried bin ich dahin gefahren den meine Augen gesehen haben Den Hailandt Herr von Dir bereit Zum Licht der gantzen Christenheit Indeß lieg ich in dieser Grufft Bis auf meines Herrn Widerkunft.“ - Der andere Grabstein zeigt in der Mitte eine Tür, wohl die Himmelstür, welcher sich von links drei Knaben und von rechts vier Mädchen nähern. Es sind die sieben Kinder der Familie Johann Philipp von Buseck, gen. Münch, die in den Jahren 1631-1635 (Pestzeit) gestorben sind. Auf beiden Seiten werden uns auch die Namen der Kinder genannt. - Des weiteren findet sich in der südlichen Seitenwand des Chores eine an den Rändern verzierte Nische (am unteren Rand sind die beiden Wappen v. Buseck und v. Trohe angebracht), die wohl früher zur Aufbewahrung der Abendmahlsgeräte gedient hat. - Als im Jahre 1870 die neue Orgel im Chor aufgestellt wurde, mußte zur Aufnahme des Gebläses ein Anbau errichtet werden. Derselbe besteht aus Basalt und schließt das gesamte Kirchengebäude nach Osten hin ab, paßt aber gar nicht in den architektonischen Rahmen der Kirche hinein.

Im Laufe der Jahrhunderte sind nun an dem Gebäude verschiedene Umbauten vorgenommen worden, hauptsächlich im Innern. - Die älteste Nachricht hierüber stammt aus dem Jahre 1589. Eine weitere Notiz aus dem Jahre 1650 läßt vermuten, daß damals das gotische Chor entstanden ist. Freilich war die Blütezeit des gotischen Stils schon längst vorüber, doch ist an der alten Kirche in Beuern auch noch sehr spät ein gleiches Chor angebaut worden. - Als Beweis für den Choranbau könnte man vielleicht noch heranziehen, daß der Pfarrer vom Jahre 1650 ab eine jährliche „Gebühr für die Kirchweihpredigt“ bekommt. Auch ein Eintrag aus dem Jahre 1657 scheint zu bestätigen, daß es sich 1650 um einen „Kirchenanbau“ gehandelt hat. Es steht da nämlich in der Kirchenkasten-Rechnung:

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

„Die beim Kirchenbau aufgehobenen Kapitalien sind nach Möglichkeit wieder zu ersetzen.“

Als die Kirche noch katholischem Kult diente, waren in ihr fünf Altäre. Dieselben standen auch noch längere Zeit nach der Reformation in ihr. Pfarrer Michael Becker, 1556-1574, nennt uns die Namen



derselben: „1. Das hohe Altar, vor welchem das heilige Abendmahl ausgeteilet worden; 2. Das St. Kreuz-Altar, zu welchem Zinsse gestiftet; 3. Das Marien-Altar, zu diesem Altar sind Acker und Wiesen gestiftet; 4. Das St. Johann-Altar, zu diesem Altar sind Acker gestiftet; 5. Das St. Annen-Altar, zu diesem ist der Beuerner Hof gestiftet.“ - Der hohe Altar. der ganz hinten in der Kirche stand, da,

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

wo sich heute die Orgel befindet, ist im Jahre 1724 auf „hochfürstlichen Befehl“ abgebrochen worden; über den Abbruch der übrigen konnte keine Nachricht gefunden werden. - Der Abbruch des „Hohen Altars“ hatte eine Kirchenreparatur zur Folge, welche bald danach, um 1730, ausgeführt wurde. Damals wurden wahrscheinlich auch die Männerbühnen eingebaut; denn in einem Bericht des Pfarrers Johannes Weitershausen vom 18. August 1731 heißt es: „Auch hat die Gemeinde das nötige Holz, über 100 junge Buchen für Gerüste und über 40 Eichbäume zu Balken über das Gewölbe und zu den Männerbühnen gegeben.“ Im Jahre 1763 stürzte ein Teil des Gewölbes ein und zerstörte das Gestühl. Die zur Wiederherstellung desselben notwendigen 200 Dielen mußten von der Gemeinde in Hanau geholt werden. - Für das Jahr 1781 war dann von dem Konsistorium in Gießen eine äußere Hauptreparatur vorgesehen. Hiermit waren aber Bürgermeister, Vorsteher und Kirchenälteste zu Oppenrod (Oppenrod mußte 1/7 zu den Kosten beitragen), sowie der Gemeindevorsteher Johann Philipp Otto zu Großen-Buseck nicht einverstanden. In einem Schreiben an den Landgrafen vom 11. März 1781 erklären sie, daß „die Kirche ohne reparation noch 20 und mehrere Jahre stehen bleiben könnte“; sie berufen sich dabei auf den Pfarrer Gombel zu Großen-Buseck. „und sonstige unpartheiische Bau Verständige“. Die Reparatur sei jetzt nicht tunlich, weil die Gemeinde die Fahrten tun und die Verköstigung der Arbeitsleute übernehmen müsse. Da aber im vorigen Jahr das Futter sehr knapp ausgefallen und das Gemüse und Eßwaren fast gänzlich verdorben seien, so sei es zweckmäßig, diese Reparatur zu unterlassen. Dagegen sei das Bauen in der Kirche viel nötiger, weil „durch die in der Kirche befindlichen Pfeiler verursacht wird, daß man den Pfarrer, wenn er auf der Kanzel stehet, an vielen Orten nicht deutlich und Vernehmlich hören kann, auch der Gesang nicht harmonisch geführet werden kann“. - Das Schreiben hat aber keinen Erfolg; bereits am 28. März erhält das Konsistorium in Gießen den Befehl „die Reparation bemelter Kirche und Thurm Mauer ohn weiteren Anstand vornehmen zu lassen“. Die innere Ausbesserung wurde aber anscheinend auch vorgenommen.

Die nächste gründliche innere Reparatur fand im Jahre 1837 statt. Pfarrer Weitershausen berichtete an die Regierung, die Gemeinde könne die Kosten nicht bezahlen, da hier 70 Bettler wären; man müsse darum eine Kollekte im Land erheben. Diese wurde aber abgeschlagen. Da der Kirchenkasten die Baukosten nicht bezahlen konnte, so mußte die politische Gemeinde dieselben übernehmen; sie betrug insgesamt 4765 Gulden. - Außer einigen nur teilweisen

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Ausbesserungen in den Jahren 1860-61, 1884 und 1886, fand im Jahre 1890 wieder eine gründliche innere Wiederherstellung statt. (Wohl die letzte.) Hierbei wurde ein neuer Fußboden unter den Frauenstühlen im Schiff gelegt (Holzboden), die „alte“ Sakristei entfernt und eine neue eingebaut, auch das ganze Kircheninnere würdig hergestellt, ebenso das Dach ausgebessert. Die Ausgaben hierfür betragen 5280 Mk. Die Gemeinde erhielt damals in dankenswerter Weise von Frau Auguste Friedericke Baronin von Nordeck zur Rabenau „zur inneren Ausschmückung der Kirche“ 1000 Mk. als Geschenk. - Nachdem noch im Jahre 1925 die Kirche mit elektrischem Licht und im Sommer 1933 mit Dampfheizung versehen wurde und die Außenwände im Jahre 1929 mit einem weißgrauen Verputz überworfen worden waren, macht unsere Kirche einen ganz freundlichen Eindruck. Es bliebe nur noch zu wünschen, daß recht bald eine innere Ausschmückung stattfinden würde.

Der anfangs schon einmal erwähnte Professor Ayrmann schreibt 1729 noch: „In der Kirche sind viele Leichensteine auf der Erde zu sehen, von den Herren Adelichen, die ihre Begräbnisse drinnen haben, welche sind zu der Zeit die Herren v. Buseck gen. Münch und die gen. Brand, allein die meisten sind vertreten oder verwischt oder mit Unrat verstelllet, daß man es sogleich nicht lesen können.“ Heute sind diese Steine nicht mehr zu sehen. - Ich will auch noch anführen, was Pfarrer Johannes Weitershausen (1701-1749) über diese Gräber schreibt: „Erbegräbnis in der Großenbusecker Kirchen haben die Herren von Milchlinge, gewesene Collatores und die Herren von Trohe gleich hinter dem Altar im Chor. Sie sind aber ausgestorben und ihre Häuser samt Güter an die von Buseck gen. Münch gefallen, welche selbiger Erbbegräbnis noch in possessione haben. Auch haben die Pastores in der Kirch ihr Erbbegräbnis vor dem Altar bei der Cantzel, worinnen vor 20 Jahr der fürstliche Hauptmann Huth gegen Erlegung von 20 fl. auf hohen Befehl ist aufgenommen worden, weil die v. Buseck gen. Münch diesen in die Kirch zu begraben, haben verhindern wollen. Keine Pfarrweiber und Kinder sind in die Kirch begraben worden, sondern haben solche lieber auf den Friedhof begraben lassen und daher auch einige Pastores, als Reinhardi, sich bei die Seinigen auf den Kirchhoff legen lassen.“ - Bei den Ausschachtungsarbeiten zur Kirchenheizung im Jahre 1933 wurden auch menschliche Knochenreste gefunden, ein Beweis, daß in früheren Jahrhunderten hier Beerdigungen stattgefunden haben.

Ueber die Glocken unserer Kirche finden sich die ersten spärlichen Mitteilungen von Professor Ayrmann, 1729. Er schreibt: „Die

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Glocken auf dem Kirchturm sind neu gegossen und daher ist daran keine Antiquität (nichts Alttertümliches) zu finden.“ - Von den späteren vier Glocken wurde die zweite 1833 von dem Glockengießer Otto in Gießen aus einer älteren umgegossen. Sie trug die Namen des damaligen Bürgermeisters Konrad Wagner und diejenigen der Gemeinderats-Mitglieder, sowie die Namen des Pfarrers (Aulber) und der beiden Lehrer (Anton Rumpf, Vater, und Georg Rumpf, Sohn). Die größte Glocke wurde anscheinend mit der dritten, welche die Jahreszahl 1712 trug, im Jahre 1836 umgegossen. Die kleinste (Schul-) Glocke, welche 1854 umgegossen wurde, trug folgenden Vermerk: „Für Großen-Buseck durch Andreas Otto, 1854.“ Einer Sage nach soll dieses Glöckchen bei Omelshausen (auf der Dorfweiese) von Schweinen aus der Erde gewühlt worden sein. Dies bezieht sich aber wohl auf das frühere Schulglöckchen, welches 1660 von Henschell in Gießen gegossen wurde. - Von diesen vier Glocken wurden im August 1917, während des ersten Weltkrieges, drei zur Einschmelzung abgeliefert. Hierüber erzählt ein Zeitgenosse: „Am 30. Juli 1917 wurden die drei größeren Glocken vom Turm heruntergeholt; den Sonntag zuvor nahm die Gemeinde im Gottesdienst Abschied von den Glocken. Dieselben wurden noch mehrmals geläutet; es weinte fast jedes Gemeindemitglied, das in der Kirche war. Es war jammervoll, als man dann am Montagmorgen die Schläge hörte; ich werde es nie vergessen.“ - Das „Schulglöckchen“ blieb allein zurück. Am 18. August 1917 ertönte es zum ersten Male und am 9. März 1921 zum letzten Male allein. Als die neuen Glocken ankamen, wurde auch es vom Turm heruntergenommen und umgetauscht. Am 13. März 1921 fand dann die feierliche Einweihung der neuen Glocken statt. Sie wurden von der Firma Gebrüder Schilling in Apolda gegossen und kosteten zusammen 73156 Mark (am Dollar gemessen etwa 1600-1700 Mk.) Es waren Bronzeglocken. - Leider mußten diese schönen neuen Glocken wiederum unfriedlichen Zwecken dienen. Während des zweiten Weltkrieges war schon im Jahre 1940 eine Verordnung ergangen, wonach die Glocken abgeliefert werden sollten. Am Sonntag nach Pfingsten, 19. Mai, nahm daher die Gemeinde wieder Abschied von ihren Glocken. Aber durch die große Beute, die unsere Armeen im Westen machten, war die Ablieferung vorerst nicht notwendig. Aber am 5. Januar 1942 wurden dann doch die drei größten Glocken vom Turm herunter geholt. Zunächst sollten sie als Metallreserve aufbewahrt werden. - Manche Gemeinde hatte dann in den Jahren nach dem Kriege das Glück und die große Freude, daß ihre Glocken wieder heimkehrten. Bei uns war dies leider nicht so. Daher entschloß sich der Kirchenvorstand im Juni 1950 zur Anschaf-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

fung von vier neuen Bronzeglocken, die dann Ende November von der Firma Gebrüder Rinker in Sinn geliefert wurden. In einem Festgottesdienst wurden sie dann Anfang Dezember feierlich eingeweiht. „Möchten die neuen Glocken“, so führten fast alle Redner aus, „für viele Generationen läuten, die in Frieden und Einigkeit in unserem Dorfe leben.“ Mit dem verbliebenen Glöckchen haben wir denn ein harmonisches Geläute von fünf Glocken.

Von einer **Orgel** erfahren wir erstmalig, daß im Jahre 1675 eine solche „durch Pfarrer Lyncker mit großen Kosten aufgerichtet worden ist“. Wo diese ihren Platz hatte, und ob es die erste gewesen ist, darüber konnte keine Nachricht gefunden werden. - Ihre Nachfolgerin wurde im Jahre 1753 aufgebaut. Auch über sie konnte nichts gefunden werden. Nur in der Gemeinde-Rechnung von 1757 finden sich zwei Posten: „45 Gulden 19 albus dem Orgelbauer bezahlt“ und „296 Gulden noch dem Orgelbauer.“ - Das wären 141 Gulden 19 albus. Ob das die gesamten Kosten sind, ist sehr fraglich. - Sie stand auf der Empore des nördlichen Querschiffes und wurde im Jahre 1870 durch die jetzige Orgel ersetzt. Sie wurde von dem Orgelbauer Förster in Lich für 4000 Gulden erbaut. Im Kriegsjahre 1917 mußten die Orgelpfeifen (Prospektpfeifen) abgeliefert werden; sie wurden 1920 wieder eingebaut. - Unsere Orgel ist also 80 Jahre alt; es ist klar, daß im Laufe dieser langen Zeit an einem so empfindlichen Werke sich mancherlei Schäden und Fehler einstellen. Auch ist die Orgel, vor allem während des Einbaues der Heizung, ziemlich verstaubt, wodurch die Stimmen in ihrer Klangfarbe natürlich stark beeinträchtigt werden, die Klappen und Ventile nicht mehr so gut schließen. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn unsere Orgel einer gründlichen Reinigung und Gesamtüberholung unterzogen werden könnte.

Die jetzige **Turmuhr** wurde im Jahre 1894 von der Firma J. Weule, Bockenheim bei Hannover, geliefert; sie wurde von der Gemeinde angeschafft (1945 Mk.). - Ihre Vorgängerin war im Jahre 1755 von der Firma Fr. Grimm, Marburg, geliefert worden; sie hatte nur ein Ziffernblatt. - Vor dieser Zeit war aber scheinbar auch schon eine Uhr auf unserem Kirchturm; denn in der Rechnung von 1697-98 steht: „5 albus Johann Peter Schmid, so den Uhrmacher von Grüningen geholt; 1 Gulden 12 albus 4 Pfg. dem Uhrmacher zum Lohn.“

Allerlei Kirchliches aus früherer Zeit

Großen-Buseck war schon vor der Reformation Pfarrort. Zur Pfarrei gehörten Alten-Buseck, Trohe und Oppenrod als Filialorte. Zu erwähnen wäre noch, daß auch Burkhardsfelden bis 1638 ein Filialort von Großen-Buseck war. In diesem Jahre wurde dort eine Pfarrei errichtet, die aber nur kurze Zeit bestand. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam es wieder zu Großen-Buseck und 1698 zu Albach. Von 1718-1742 wurde der Dienst von Rödgen aus versehen. Von 1742 ab versah ihn der Großen-Busecker Adjunkt Johannes Weitershausen (von 1749 an Pfarrer in Großen-Buseck) bis zum Jahre 1757. In diesem Jahre wurde der Dienst mit dem Diakonats Großen-Buseck verbunden, wobei er bis zum Jahre 1838 verblieb. Seitdem gehört Burkhardsfelden zu Reiskirchen.

Die Pfarrei Großen-Buseck, die früher zu Hessen-Marburg gehörte, kam 1604 an die Landgrafschaft Hessen-Darmstadt mit noch 28 Pfarreien zur Superintendentur Gießen. Im Jahre 1838 schieden dann Alten-Buseck und Trohe aus, und seitdem hat Großen-Buseck nur noch eine Pfarrstelle, während es vorher zwei waren. - Es ist mir möglich gewesen, die Namen der Pfarrer und der Diakone von der Reformation an fast lückenlos festzustellen: Aus vorreformatorischer Zeit werden uns genannt: 1349 „Konemunt, perrere zu Buchesecke“; 1501 Kaspar vom Berge; um 1503 Johann Schmitt; um 1525 Pfarrer Tilemann. - Der erste bekannte evangelische Pfarrer war Paulus Hain, 1549, sowie 1552-53. (Von 1549-1552 war Großen-Buseck wieder katholisch, Pfarrer war da: Hermann Becker). Es folgt dann Michael Becker von Großen-Buseck, Sohn des Einwohners Becker, von 1556 bis vielleicht 1574; Reinhard Gudenus von Fronhausen, 1580-1625. Eine genaue Amtszeit jener ersten Pfarrer ließ sich nicht feststellen. So werden in alten Schriftstücken noch genannt: a) Kaspar Dolde (Tholde) 1580-84?; b) Richardus (Reinhard?) Gudenus 1584-1596 (vielleicht obiger); c) Reinhard Grude (auch: Richard Geude) 1597-1620?; d) Pfarrer Michel, um 1587. - Nun folgt wieder die ordnungsmäßige Reihe: Heinrich Reinhard, von Gießen, 1625-1628; Hermann Philipp Orth, von Battenberg, 1630-1632; Lucas Prätorius, von Schlüchtern, 1632-1657, gestorben; Konrad Lynker, von Wingershausen, 1657-1671, abgesetzt; Johann Kaspar Siegfried, von Grünberg, 1672-1701, gestorben; Johannes Weitershausen, von Dutenhofen, 1701-1749, gestorben im Alter von 87 Jahren. Sein Adjunkt (Gehilfe) war von 1728-1749 sein Sohn Johannes, der sein Nachfolger wurde; Johannes Weitershausen, 1749-1780, gestorben; Johann Georg Gombel, von Ober-Rosbach,

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

1780-1782; Ernst Gottfried Weitershausen, von Großen-Buseck, 1782-1789, gestorben; Johann Wilhelm Decher (auch Dechert), 1790 bis 1810, gestorben; Daniel Gottlieb Ludwig Aulber, von Buchweiler, 1810 -1835, gestorben; Karl Weitershausen, von Großen-Buseck, 1835-1837, starb ganz plötzlich am 27. November 1837, am Kirchweihstage; Heinrich Ohly, von Hungen, 1838-1862; Karl Strack, von Groß-Felda, 1864-1876; Christian Deichert, von Ulfa, 1876-1886, gestorben; Hermann Deichert, sein Sohn., geb. zu Grüningen, 1887 bis 1903, gestorben; Georg Karl Hrch. Hoch, Pfarrverwalter, 1903-1904; Heinrich Barth, von Lonsheim, 1904-1922, gestorben; Hermann Luft, Pfarrverwalter, von Lauterbach, 1922-1923; Adolf Kalbhenn, von Petterweil vom 23. Juni 1923 Pfarrer zu Großen-Buseck, seit 18. Dezember 1927 unter Aufrechterhaltung seiner Rechte als definitiver Pfarrer Verwalter der Pfarrstelle zu Allendorf a. d. Lahn, vom 20. Januar 1928 bis 1. Februar 1931 wieder hier. - Vom 1. Februar 1931 bis 13. Juli 1932 wurde die Pfarrstelle von Pfarrern der umliegenden Orte mitversehen. (In dieser Zeit wurde das Pfarrhaus umgebaut.) - Karl Müller, von Gießen, seit 13. Juli 1932 Pfarrer in Großen- Buseck. Gesamtzahl: 24 und 4 vor der Reformationszeit.

Es mögen nun die Diakone folgen: 1349 „karlin, syn geselle“; Johannes Flammoeus, von Fronhausen, 1563-1565; Reinhard Gudenus, 1575, dann Pfarrer hier; Heinrich Reinhard, 1596-1625, dann Pfarrer; Johann Adam Fresenius, von Nieder-Kleen, 1625-1630, lebt dann noch als Privatmann in Butzbach; von ihm wird berichtet: „gelehrt genug, aber ziemlich singular und seltsam; ist an vielen Orten gewesen, aber an keinem nicht länger“; Johann Richard Albinus, von Gießen, 1630-1635, gestorben (Pestjahr); Christoph Phasian, von Queckborn, 1636-1664, legt wegen Alters den Dienst nieder; Johann Kaspar Siegfried, 1664-1672, dann Pfarrer bis 1701; Nikolaus Braun, von Kirchhain, 1672-1676; Johann Hartmann Kirschgarth, von Treis a. d. Lumda, 1676-1685; Daniel Vigelius, von Gr.-Linden, 1685-1689; Johannes Weitershausen, 1689-1701, dann Pfarrer; Wolfgang Jakob Praun, von Kempten, 1702-1706; Johann Georg Nebel, von Grünberg, 1706-1716; Johann Kaspar Selzam, von Wildungen, von 1698-1716 Organist und Präzeptor und von 1716-1751 Diakonus, gestorben 1751; sein Adjunkt war von 1743-1751 sein Sohn Johann Georg, der sein Nachfolger wurde; Johann Georg Selzam, 1751-1761; Johann Jakob Ernst Weißenbruch, von Gießen, 1761-1766; Ernst Gottfried Weitershausen, 1766-1782, dann Pfarrer bis 1789; Georg Ludwig Otto von Zell, 1782-1814 Diakonus von Gr.-Buseck und Pfarrer von Alten-Buseck; Johann Ludwig Christian Vigelius, von Simmersbach,

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

1815-1819 Pfarrer in Alten-Buseck und Diakonus in Gr.-Buseck; Ludwig Friedrich Münch, 1820-1829, ebenso; Christian Bender, von Villingen, 1829-1834, ebenso. - Nachdem von 1834 an kein Diakonus mehr seinen Wohnsitz in Gr.-Buseck hatte, wurde das Diakonat zu Großen-Buseck im Jahre 1834 aufgehoben.

Die Kollatur, das heißt das Recht der Stellenbesetzung, stand im Anfang des 17. Jahrhunderts den Burgmilchling zu. Sie kam scheinbar 1576 von Hessen an die Ganerben des Busecker Tals. Als dann 1656 Hermann, Freiherr zu Burgmilchling, starb, fiel das Recht an das Haus Isenburg. Aber schon 1657 beginnen Verhandlungen zwischen Isenburg und dem Landgrafen von Hessen wegen Verkaufs der Kollatur. Doch erst am 12. Mai 1711 trat das Haus Isenburg seine Rechte an die Landgrafen von Hessen-Darmstadt ab. - Die älteste Ernennungsurkunde eines Pfarrers zu Gr.-Buseck stammt aus dem Jahre 1630 und betrifft den Oberpfarrer Hermann Philipp Orth (1630-1632). Interessant ist der Gang der Verhandlungen bei einer solchen Ernennung. Wenn eine Pfarrstelle erledigt war, richtete das Consistorium in Gießen ein Schreiben an den Landgrafen, worin es den neuen Bewerber namhaft machte. Diesem Bericht lag das Schreiben des Präsentators der Pfarrstelle bei. Daraufhin befahl der Landgraf, den Bewerber zu prüfen und darüber zu berichten. Nach Vornahme dieser Prüfung und einem weiteren Bericht hierüber erfolgte endlich die Ernennung.

Mit der Einführung der Reformation wurde in unserem Gebiet im Jahre 1526 begonnen. Länger dauerte es, bis die Pfarreien „unter dem Adel“ den evangelischen Glauben angenommen hatten. Die Pfarreien im Busecker Tal (Großen-Buseck, Beuern, Reiskirchen, Rödgen), scheinen erst Ende der 20er, anfangs der 30er Jahre evangelisch geworden zu sein. - Von sämtlichen Pfarreien in Oberhessen erlebten auch nur diese vier eine „Reformation nach der Reformation“, d. h. sie wurden vorübergehend wieder katholisch. Großen-Buseck selbst von 1549-1552. - Prof. Ayrmann schreibt 1729 über die Einführung der Reformation in den zur Ganerbschaft des Busecker Tals gehörenden Orten Gr.-Buseck, Alten-Buseck, Rödgen, Reiskirchen und Beuern: „Ueber die Einführung der Reformation ist z. Z. nichts festzustellen. Sie wird wohl Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre erfolgt sein. Der älteste lutherische Pfarrer von Großen-Buseck, dessen Name bekannt ist, ist Paulus Hain. Als er 1556 in hohem Alter seinen Dienst niederlegte, folgte ihm Michael Becker.“

Der evangelische Pfarrerstand, besonders auf dem Lande, hatte in seinen ersten Zeiten sehr schwer um seine Anerkennung zu

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

ringen. Fast allgemein begegnete man ihm mit Mißachtung, ja Haß, und ließ ihn dies auf jede Weise fühlen. „Adel, Bauern und Beamtentum wetteiferten darin, den Landpfarrer zu schinden und zu drücken, wo und wie sie nur konnten“, habe ich irgendwo einmal gelesen. - Dem Bauernstand waren die Pfarrer, ebenso wie die Adeligen, verhaßt wegen der Abgaben, die er ihnen leisten mußte. Die große kirchliche Bewegung hatte die meisten Leute noch nicht ergriffen; sie vermochte noch nicht die religiöse Gleichgültigkeit und sittliche Roheit zu beseitigen. Grobe Vergehen gegen die Kirchenzucht, anstößiges Verhalten im Gottesdienst, selbst Unterbrechungen der Predigt waren allgemein, alle „Bande frommer Scheu“, wie es im Lied von der Glocke heißt, schienen gelöst. - Ein sehr drastisches Beispiel hierfür bietet ein Vorkommnis in der hiesigen Kirche im Jahre 1560, das auch deshalb wichtig ist, weil es der unmittelbare Anlaß zu einem großen Prozeß der „Ganerben des Busecker Tals“ gegen den Landgrafen von Hessen wurde. Einige erläuternde Bemerkungen seien erst vorausgeschickt: Im Busecker Tal war die Lage der Pfarrer damals besonders schwierig, weil sich die Vierer und Ganerben (die Verwalter des Tales) in Auflehnung gegen Hessen befanden. Der 1556 nach hier gekommene Pfarrer Michael Becker, Sohn des hiesigen Einwohners Becker, hatte sich gleich in den ersten Monaten seiner Tätigkeit verhaßt gemacht, besonders gegen die Ganerben. Er hatte in einer Streitsache sich an die hessische Behörde gewandt und ein freies Geleit gegen Gewalt und Unrecht erhalten und deshalb die von den Ganerben gegen ihn vorgenommenen Maßregeln zunichte gemacht. Die Ganerben ließen den Pfarrer das nun entgelten, indem sie die Untertanen, die den Pfarrer mit Worten und mit Taten belästigten und ihm und seiner Familie das Leben sauer machten, dafür nicht oder nur ungenügend bestrafte. „Sie sehen“, so zeigte der Pfarrer an, „den Leuten durch die Finger, haßstärken sie also von Tage zu Tage in allen greulichen und sodomitischen Sünden und Lastern“; weiter klagte er, daß „bei uns allerlei Unzucht, Unordnung, Gotteslästerung, Hurerei, Verachtung des heiligen Evangelii sonder aller Steuer und Strafe der Ganerben sein grausam eingerissen.“ - An strengen Worten gegen die Unsittlichkeit und Ueppigkeit, an eindringlichen Ermahnungen zur Buße ließ es der Pfarrer auf der Kanzel nicht fehlen.

Am Sonntag, 13. September 1560, fand er besonders scharfe Worte gegen „allerlei gemeind Laster insgemein“; er predigte vom Korn und eiferte dabei gegen die Putzsucht der Frauen. Bei den Worten: „Der Bauer stehe hinter der Tür und sehe wo die übrigen

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Säcke herkommen“ und dann besonders „unsere Weiber machen sich schöne köstliche Kleider; wann unsere Männer kommen, sprechen sie (die Frauen): unsere Eltern haben sie uns gemacht; dieweil verkaufen sie das Korn und machen Kleider davon.“ Da entstand große Unruhe „Gerück“ und „Gebrünk“ (Gemurmel) unter den Frauen; eine von ihnen, Elisabeth des Krein Magden Enders Weib (Tochter des Jost Braun von Sichertshausen), bezog das auf sich; denn ihr Mann, der reich gewesen sein muß, hatte, wie nachher eine Zeugin aussagte, „ihr erlaubt, für drei Taler Korn zu verkaufen, daß sie Kleider daraus zeuge, das Korn sei ihr, so sei der Mann ihr, das vergönne er ihr, damit seine Frau allein feine Kleider habe“. Diese Frau machte Lärm, schlug mit den Armen aus, spie aus und benahm sich ganz ungebärtig und schrie mit heller Stimme: „Der Pfaff, der Schelm, der Schandlapp, der Schinder, meinest itzunder mich; du Schalant (Teufel), du Unflat, wer mich meinest, der solls lügen wie ein Schelm, und soll dich die Hand Gottes auf dem Predigtstuhl rühren; nun muß dich St. Valentin ankommen (ein Fluch).“ Mit solchen und ähnlichen Beschimpfungen überschüttete sie förmlich den Pfarrer. Als ihr eine Nachbarin mit den Augen zwinkte zu schweigen, rief sie laut: „Was soll ich schweigen, der Schandlapp meinest mich; wär ich draußen, ich wollte ihm antworten; man sollte sagen, ein Weibsbild habe ihm geantwortet, alle die von Buseck sollten davon sagen.“ - Der Pfarrer soll ihr zugerufen haben: „Wil tu predigen, so steige auf, so will ich absteigen, Ich merk, du tust, als ob einer einen Bengel nimmt und unter einen Haufen Hunde wirft, welchen man trifft, der gillert (bellt).“ - Welch großer Aufruhr hierdurch in der Kirche erregt wurde, läßt sich gut denken. - Der Pfarrer belegte die Frau nun mit dem kleinen Bann, und da sie von den Ganerben nicht bestraft worden war und keine Genugtuung geleistet hatte, wies er sie, als sie 14 Tage später bei einer Taufe Gevatterschaft leisten wollte, zurück: „Else, ich laß dich nicht zu!“ Else fragte in frechem Tone zurück: „Wie kommts, daß ich jetzunder nicht soll zugelassen sein und hab doch heut vor 14 Tagen ein Kind helfen heben (aus der Taufe heben)?“ - Ihr Mann trat an den Taufstein heran und fuhr den Pfarrer ebenfalls an: „Pfaff, wie kommts, daß du mir mein Weib nicht zulassen willst?“ worauf dieser antwortete: „deshalb, weil sie mir in der Kirche geantwortet, will ich sie nicht zulassen!“ Da verließ das Ehepaar die Kirche, nachdem der Mann dem Pfarrer, wie dieser angab, so zugesetzt hatte, daß er „weiteren Handel und Unrath zu vermeiden“, von dem Taufstein abgetreten war.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Diese fortgesetzte schamlose Verletzung der Kirchengerechtigkeit forderte natürlich strengste Bestrafung. Da die Ganerben aber nur langsam ihrer gerichtsherrlichen Pflicht nachkamen und eine dem Pfarrer zu gering erscheinende Strafe verhängten, so schritt der Gießener Rentmeister ein, suchte das frevlerische Ehepaar gefänglich einzuziehen und stellte ein Zeugenverhör über die beiden Vorfälle in der Kirche an. - Die feindselige Haltung der Ganerben, die sich einer Verhaftung in ihrem Gebiet widersetzten, veranlaßten den Rentmeister zu Maßnahmen, die schließlich zur Klage am Reichskammergericht (oberstes Gericht) führten. Das braucht uns aber hier nicht weiter zu beschäftigen; nur die Sühne des Vergehens gegen die Kirchengerechtigkeit wollen wir noch mitteilen: Andreas (der Mann) und seine Frau hatten sich vor dem hessischen Beamten geflüchtet, aber durch die Wegnahme zweier Pferde bewogen, stellte sich Andreas zur Haft in Gießen, seine Frau wurde geholt. Kurze Zeit danach, nachdem sie Urfehde (eidliches Versprechen, sich nicht zu rächen) geschworen hatten, wurden sie wieder freigelassen. Sie wurden dann durch die Gießener Beamten angehalten, öffentlich Kirchenbuße zu tun und dem „Herrn Michel“ gegenüber alle Schmähungen und Beleidigungen zurückzunehmen. (Aus „W. Lindenstruth: Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte“.)

Nun sei noch einiges über Pfarrgut, Stiftungen und Pfarrbesoldungen aus früherer Zeit berichtet:

Mit der Gründung einer Pfarrei hing meist auch die Errichtung eines Pfarrgutes zusammen; denn die Pfarrbesoldungen bestanden wohl auch, wie die Lehrerbesoldungen, aus Gütern und Naturalien. In der Regel war es die betreffende Gemeinde, die das zum Unterhalt des Pfarrers erforderliche Gelände darreichte. Aber auch der Adel, die Regierungen und geistlichen Körperschaften, sowie hier und da Privatleute, haben Stiftungen gemacht. - Wann mit der Pfarrei das Pfarrgut in Großen-Buseck entstanden ist, davon sind wir nicht genauer unterrichtet. Jedenfalls ist ihre Errichtung in eine sehr frühe Zeit zu setzen, da Großen-Buseck doch der Hauptkirchenort des Tales und der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens war. Vielleicht bestanden beide schon vor der Erbauung unserer Kirche. - Von späteren Zuwendungen zum Pfarrgut Großen-Buseck enthalten die Schrifttümer der Pfarrei nichts. Dagegen ist eine Anzahl von Stiftungen und Vermächtnissen vermerkt, die für kirchliche Bedürfnisse und zur Unterstützung der Armen bestimmt waren. - So werden in verschiedenen Urkunden aus 1533, 1570, 1584 mehrere gestiftete Grundstücke genannt: 1 Wiese zu Amelshausen, 2 Grundstücke zu Amelshausen, 1 Morgen zu Beltershausen, 1 Wiese zu

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Gybenhuß, 2 Wiesen zu Giebenhausen. Es werden wohl noch mehr derartige Vermächtnisse vorgekommen sein und so läßt sich erklären, daß das „Pfarrgut“ 110 Morgen umfaßt; früher (noch 1835) besaß die Pfarrei 151 Morgen. - Dieses Gut wurde von den Pfarrern selbst bewirtschaftet. Einzelne unter ihnen haben anscheinend einen Teil des Gutes verpachtet, wie aus einer Notiz von 1685 hervorgeht: „Pfarrer Siegfried drei Morgen für 13 Mesten Korn in Oppenrod verpachtet.“ - Anderen wiederum muß es sehr schlecht gegangen sein; denn eine Meldung aus dem Jahre 1731 besagt: „Es hatte die Pfarrei von Großen-Buseck nur mühsam Ackerbau, darauf man das ganze Jahr durch für schwere Kosten Arbeitsleute und Dienstleute halten muß und wird jeden Tag davon abgeackert, daß es nötig ist, daß das ganze Pfarrgut ausgesteinet werden muß, worüber sich in alten Documents viele Beschwerden finden, zumal keine Meste Recht, kein Zehend mehr dabei ist außer dem kleinen Blutzehnten zu Alten-Buseck von etwa 60 Hofraithen, wovon die meisten Leute arm sind und nichts geben können und dieses muß der Pfarrer mit dem Diakonus teilen.“ - Nach und nach scheinen sich die Verhältnisse aber gebessert zu haben. So wird aus dem Jahre 1810 gemeldet, daß die Einkünfte 851 Gulden 13 1/2 Kreuzer betragen, wozu noch das Pfarrgut mit 151 Morgen kam. Die bessere Besoldung hatte wohl ihre Ursache darin, daß der Kirche damals reichliche Mittel zur Verfügung standen. So hatte sie z. B. im Jahre 1838 eine gesamte Einnahme von 5571 Gulden; dazu kamen noch die Einnahmen aus „verkauften Kirchenstühlen“, welche 1838 etwa 208 Gulden betragen. (Damals hatten die einzelnen Familien ihre bestimmten Plätze in der Kirche, welche sie sich „kaufen“ konnten.) So kam es, daß Großen-Buseck dazumal eine sehr begehrte Stelle gewesen zu sein scheint; denn im Jahre 1810 hatten sich 20 Bewerber gemeldet, darunter der Pfarrer von Hartenrod, Daniel Gottlieb Ludwig Aulber, welcher die Stelle auch unter der Bedingung bekam, daß er der Witwe seines Vorgängers 100 Gulden in Vierteljahresraten abgeben mußte, und zwar so lange, bis das jüngste Kind das 14. Lebensjahr erreicht haben werde. Diese 100 Gulden entrichtet er bis zum Jahre 1816. Er tat sich, wie er selbst sagt, oft weh dabei; aber nun will es nicht mehr gehen. Seine eigenen Kinder wachsen heran und sollen etwas lernen. Er macht darum eine Eingabe und nach längeren Verhandlungen werden ihm 50 Gulden erlassen. (Früher mußten die Pfarrer die Witwen ihrer Vorgänger geldlich unterstützen.)

Auch die alten Kirchenrechnungen berichten uns allerlei Interessantes. Früher hieß diese Einrichtung „Der Kirchenkasten“. Die ältesten noch vorhandenen „Kastenrechnungen“ stammen aus dem

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Jahre 1580. Der Kasten hatte neben dem Pfarrgut ein besonderes „Kastengut“, das zum größten Teil aus Schenkungen von Grundstücken bestand, die dann gegen Pachtzins wieder „ausgetan“ (verpachtet) wurden. Wenn der Kasten dann größere Ausgaben hatte, fanden auch wieder Verkäufe der Grundstücke statt. Im Jahre 1580 betrug der Grundbesitz des Kastens an 30 Morgen. Davon wurden damals veräußert 11 Morgen für 75 Gulden. 1611 entrichtete der Junker Heinrich von Trohe 7 Gulden 13 albus 4 Pf Zinsen von 200 Gulden Kapital, welches von des Kastens „Heiligen Talwiesen“ erlöst wurde. 1685 bekommen die Schätzer, welche das „Helgengut“ gewürdigt haben, 3 Gulden 6 albus 4 Pf. Im nächsten Jahre wurden wieder 10 Grundstücke verkauft, für 221 Gulden. Es blieben noch 3 Grundstücke, welche 1687 für 80 Gulden verkauft wurden. - Durch diese Gutsverkäufe war das Kapitalvermögen des Kastens entstanden. Im Jahre 1654 betrug dasselbe bereits 810 Gulden. - Der Kasten war damals die einzige Geldquelle und Leihkasse des Ortes. Adelige und Gemeinde, sowie eine große Anzahl der Bürger, waren dessen Schuldner. Die ausgeliehenen Kastengelder, welche, nach unseren heutigen Begriffen, sich in geringen Beträgen von 5 Gulden und darunter als Darlehen verteilten, waren durch Verschreibung von Grundstücken gesichert. Das hatte hin und wieder, zeitweise sogar häufig, zur Folge, daß auch der liegende Besitz des Kastens sich wieder mehrte. Geriet ein Schuldner in Zahlungsunfähigkeit, was in jenen Zeiten der Not und grenzenloser Armut keine Seltenheit war, so wurden die verpfändeten Grundstücke, soweit sich dafür keine Käufer fanden, dem Kasten zugeschrieben. - Früher waren es zwei „Kastenmeister“, welche sich auf einen Zeitraum von 4 oder 5 Jahren in die Führung der Geschäfte teilten. Vom Jahre 1659 an erscheint nur noch einer, mit einer regelmäßigen Amtsdauer von 3 Jahren. Derselbe wurde aus der Bürgerschaft der Reihe nach gewählt, wie ein Eintrag vom Jahre 1806 besagt: „Das Kastenamt zu Großen-Buseck ist eine gemeine Last, wechselt alle 3 Jahre und ist daher nie eine Caution geleistet worden.“ - Recht gering war die Vergütung für den Kastenmeister. In der Rechnung von 1776 steht: „Es ist des Kastenmeisters Lohn in der Rechnung von 1775 gewesen 2 Gulden 19 albus 4 Pf, ist gewiß ein geringer Lohn für einen Kastenmeister auf 5 bis 6 Ortschaften zu gehen und die Gelder einzufordern.“ 1789 belief sich die Bezahlung auf 6 Gulden. - Um des Kastenmeisters Lohn aufzubessern, wies man ihm die verschiedenartigsten Verrichtungen zu, eigentlich Küsterdienste, wie das Herumtragen des Opferbeutels u. a., ländliche Arbeiten, wie das Anpflanzen von Obstbäumen im Pfarrgarten, die Besorgung von Gän-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

gen u. dgl. mehr. - Für das Eingehen der Kastengelder war der Kastenmeister haftbar, d. h. mit Ausnahme solcher Fälle, wo der Schuldner durchaus zahlungsunfähig war. Trotz seiner geringen Löhnung konnte er also in die Lage kommen, noch zusetzen zu müssen. Indessen hatte der Kasten auch bisweilen Verluste zu erleiden durch die Untreue seiner Verwalter. Der bedeutendste Fall dieser Art ist der sogenannte „„Otto'sche Receß““. Im Jahre 1785 verblieben dem damaligen Kastenmeister J. Phil. Otto 247 Gulden zu „proprem Receß“ (zu eigener Verwendung), welchen Betrag er von 1786 an zu verzinsen hatte. Da der Schuldner keine Zinsen bezahlte, wuchsen dieselben auf und hatten im Jahre 1806 die Höhe von 150 Gulden erreicht. Noch bis 1826 werden die Beträge weitergeführt, dann liest man nichts mehr davon. - Die Abhörnung der Rechnung fand in sehr unregelmäßigen Zeiträumen statt. So 1733 erst nach vorhergegangenen 20 Jahren. Bisweilen ging es dabei hoch her. 1625 ertrug es dem Kasten 7 1/2 Gulden bei einer 5jährigen Rechnungsablegung. Den größten Aufwand aber verursachte wohl die im Jahre 1600 am 2., 3. u. 4. Mai stattgehabte Abhörnung. Versammelt waren die Collaturen Milchling, Rabenau und Trohe mit ihrem Gefolge, Pferden usw., sowie sämtlichen Pfarrherren und Kastenmeister des Tales, im ganzen 40 Personen. Die diesmalige Zeche betrug 36 Gulden, 14 albus 4 Pf für Mahlzeiten, Hafer u. a., darunter 23 Gulden 19 albus für 1 Ohm Wein.

Zum Schluß seien noch einige kirchliche Einrichtungen und Gebräuche aus jenen alten Zeiten erwähnt, die wir aus den Kastenrechnungen entnehmen können:

Im Jahre 1590 finden wir zum ersten Male die Einrichtung, daß auf einigen, der Kirche gehörigen Grundstücken eine Abgabe von Communicantenwein (Abendmahlswein) ruhte. Es heißt da u. a.: „1590: Paulus und Joh. Heinrichs Erben mußten Jars uff den grünen Donnerstag und Osterfestes weines genugsam den Commnicanten geben, von den Weinwiesen uff den rechten Wiesen“; „Lotchens Erben geben alle Jar zum heiligen Christfest ein maß Wein vor einen Acker hinter der Vogelhecken, in die Kirche den Communicanten.“ 1745: „H. Amtsvorsteher Strack et Cons. geben uff Gründonnerstag und Heil. Osterfest und andere Tage“ usw. 1799: „Auf Gründonnerstag und Ostern geben die Besitzer der Weinwiese den Wein, wo vordem die Konfirmation der Kinder war; da dies aber jetzt auf Pfingsten geschieht, so melden sich immer nur sehr wenig Leut zur Communion und die Besitzer haben jene Wiese fast umsonst.“ Entstehung und Dauer dieses Brauches sind unbekannt.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Eine Sitte anderer Art war die Verabreichung eines Geldgeschenkes an die Musikanten des Ortes, in der Regel 1 Gulden, auf die drei hohen Feste; 1737: „3 Gulden den Musikanten nach altem Brauch.“ Was dieselben dafür leisteten, steht nirgends geschrieben.

Als eine weitere kirchliche Einnahmequelle finden wir folgenden Eintrag aus dem Jahre 1768: „11 Gulden 11 albus von den Pfingsttänzen und Spielleuten.“ „3 Gulden 6 albus abermals die Spielleut und Tänzer.“ Da sich weitere Eintragungen dieser Art nicht finden, so läßt sich nicht sagen, wieweit die öffentlichen Vergnügungen überhaupt herangezogen wurden; vielleicht waren es nur die Pfingsttänze, welche wahrscheinlich mit Pfingstweiden und Rennen verbunden waren, und überall beliebt, aber wüstes Gelage, unsittliches Betragen oder gar Schlägereien im Gefolge hatten. - Fast in jeder Gemarkung kommt eine „Pfingstweide“ vor. Es sind dies die ältesten Stätten, wo jene Lustbarkeiten stattfanden. Später wurden dieselben häufig verlegt; aber noch bis in das 19. Jahrhundert hinein erhielten sich die alten Gepflogenheiten. Wahrscheinlich, um dieselben in ihren Auswüchsen zu bekämpfen, wurden sie mit hohen Abgaben belegt.

Auch die Kirchenstrafen bildeten in früheren Zeiten eine wesentliche Einnahme der Kirche. Die noch vorhandenen Strafverzeichnisse gewähren einen recht anschaulichen Einblick in die Art und Weise, wie man früher Zucht und Ordnung hielt: 1739: „3 Gulden 20 albus Wilh. Hof, Joh. Jost, J. Phil. Grommes, die 2 Dietze, ectr. wie- sie auf den Sonntag das Knechtsbier getrunken.“ 1749: „22 albus 4 Pf Phil. Born wegen Schlägerei in der Kirche.“ „7 albus 4 Pf Jud Liebmanns Sohn auf den Betttag unter der Kirche mit Ochsen weggefahren.“ 1768: „3 Gulden Kirchenstrafe die Müller, weil sie auf den Sonntag gemahlen.“ - „1 Gulden 22 albus die Knechte, so zu Weihnachten ausrufen und platzen.“ 1774: „2 Gulden 7 albus 4 Pf der Weißmüller, weil er den Juden auf den Sonntag den Osterweizen gemahlen.“ 1782: „Jud Hesekiel von Rödgen, so Sonntags verreiset, 30 Kreuzer Conventstrafe.“ - „2 Gulden 30 Kr. Konrad Schwalb et Consorten weilen sie am Sonntag vor Neujahr gegen Verbott das Brautlied gesungen.“ „15 Kr. Georg Müller von Bersrod, weil er Palmarum Sonntags nach Buseck verreiset.“ - „30 Kr. Jud Bär Liebmann, weil er Sonntags verreiset.“ - „30 Kr. desgl. Jud Selig von Beuern.“

Die Kirchenstrafen wurden angesetzt: 1. Vom fürstlichen Konsistorium. 2. Vom Amt. 3. Vom Kirchenkonvent. - Die Rechnungen des Kirchenkastens zu Großen-Buseck enden mit dem Jahre 1831.

Unsere Pfarrhäuser

Da in früheren Zeiten außer Oppenrod noch die Orte Burkhardsfelden, Alten-Buseck und Trohe zur Pfarrei Großen-Buseck gehörten, so wohnten hier auch zwei Pfarrer, ein „Oberpfarrer“ und ein „Kaplan“. Bis zum Jahre 1832 hatten wir daher auch zwei Pfarrhäuser.

Das **erste Pfarrhaus**, das noch aus mittelalterlicher Zeit stammte, diente nach Einführung der Reformation noch über 280 Jahre seiner Bestimmung. Im Jahre 1814 wurde das Haus wegen Baufälligkeit abgebrochen und an seiner Stelle mit der Errichtung eines Neubaus begonnen, der im Jahre 1816 vollendet wurde. Im Jahre 1741 wird über dieses ältere Haus berichtet: „Es ist ein sehr alt Gebäu und befindet sich in einem schlechten Zustand.“ In dem Inventarium von 1807 wird u. a. mitgeteilt: „. . . es ist ein aus dem Papstthum noch herstammendes hölzernes Gebäude, 40 Schuh lang, 22 1/2 breit, mit 2 Stockwerken, jedes 7 Schuh hoch, einem deutschen Ziegeldach aufgeführt.“

Das **zweite Pfarrhaus**, das ebenfalls aus mittelalterlicher Zeit stammende „Altaristenhaus“, in welchem von der Reformation an die Kapläne wohnten, diente noch über 150 Jahre als Pfarrhaus. Zur Unterhaltung bzw. zum Neubau dieses Hauses waren die Gemeinden Alten-Buseck und Trohe verpflichtet. In den Jahren 1686 bis 1687 wurde dann an seiner Stelle ein Neubau errichtet, der im Jahre 1827 wegen Baufälligkeit aufgegeben werden mußte. Der damalige zweite Pfarrer, Ludwig Friedrich Münch, nahm seine Wohnung in einem Miethaus, dem ehemaligen Amtshaus. (Gerichtsgebäude.) Als aber im Jahre 1834 das Amtshaus von der bürgerlichen Gemeinde Großen-Buseck ersteigert und zum Schulhaus eingerichtet wurde, mußte Münchs Nachfolger, der Pfarrer Christian Bender, in eine andere Mietwohnung ziehen. (Er wurde bald versetzt.) Die um diese Zeit schwebenden Verhandlungen wegen Erbauung einer neuen Kaplanei scheiterten daran, daß die Gemeinde Alten-Buseck unter keinen Umständen dazu zu bewegen war, in die Erbauung eines neuen Pfarrhauses einzuwilligen. Sie verlangte, daß der „Pfarrer von Alten-Buseck“ nicht in Großen-Buseck, sondern in Alten-Buseck seine Wohnung habe. Im Jahre 1835 erreichte sie, daß ihr erlaubt wurde, das in der Gemarkung Alten-Buseck gelegene Gut des Revierförsters Karl v. Buseck, nebst den dazu gehörigen Gebäuden, zu kaufen und eines derselben als Pfarrhaus einzurichten, in dem der „Pfarrer von Alten-Buseck“, der fortan nicht mehr zugleich Diakonus von Großen-Buseck sein sollte, seine

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Wohnung zu nehmen hatte. - Während dieser Verhandlungen verschwand die alte „Kaplanei“ ; sie wurde im Jahre 1832 abgebrochen. An sie erinnert heute noch der „Kaplaneigarten“, der in dem jetzigen Pfarrgarten aufgegangen ist. Die Kirchenrechnung von 1840 sagt von ihm: „Mit Genehmigung der höchsten Behörde ist der dem Großherzogl. Revierförster Freiherrn v. Buseck in Gießen gehörige, am Großen-Busecker Pfarrhaus liegende ehemalige Kaplaney Garten um den Preis von 320 Gulden zur Erweiterung des Pfarrgartens von Großen-Buseck angekauft worden und auf den Grund der desfallsigen Kreisrätlichen Crediteröffnung werden vorläufig aus Pfarrkapitalien ausbezahlt 100 Gulden.“ - 1841 wurde der Rest mit den Zinsen mit 235 Gulden 59 Kreuzer beglichen. - Ferner erinnert noch an die Zeiten, in denen in Großen-Buseck ein Kaplan wohnte, ein Grundstück an der Straße nach Reiskirchen, die „Kaplanei“, das wohl früher zur Besoldung des Kaplans gehörte.

Das **jetzige Pfarrhaus** wurde, wie bereits erwähnt, in den Jahren 1814-1816 nach den Plänen des Gießener Baumeisters Sonnemann errichtet. Der Voranschlag betrug 3532 Gulden. Die Gemeinde mußte die Baumaterialien liefern, sowie sämtliche Fuhr- und Handdienste leisten. Das ganze Gebäude, dessen Außenwände verhältnismäßig dick sind, wurde aus Lehmsteinen erbaut, und es hat, nach einer Aufzeichnung in der Gemeinderechnung 7532 Gulden gekostet. Unter den verschiedenen Wiederherstellungsarbeiten, die im Laufe der Jahre erfolgten, wären besonders zu erwähnen die um 1855 erfolgte Schieferung der hinteren Seite und die im Jahre 1887 durchgeführte größere Reparatur, bei der auch eine neue Treppe in das Haus gelegt wurde. (2826 Mk. Kosten.) - Im Jahre 1900 wurde der Plan erwogen, ob nicht das Haus abgebrochen und ein neues errichtet werden sollte. Veranlassung dazu gab die Tatsache, daß infolge der Anlage einer neuen Straße, der Kaiserstraße, bei welcher Gelegenheit die „Pfarrscheuer“ niedergelegt wurde, das Pfarrhaus ungefähr 4 m tief in die neue Straße hineinragte. Der Plan kam aber nicht zur Ausführung. Als dann am 1. Februar 1931 Pfarrer Kalbhenn von hier wegging, tauchte der Plan von 1900 in etwas anderer Gestalt wieder auf. Man wollte, solange die hiesige Pfarrstelle nicht besetzt war, den vorspringenden Teil des Hauses abschneiden, weil dieser in starkem Maße den Ueberblick behinderte. Bei dem immer mehr zunehmenden Verkehr bestand hier eine große Möglichkeit für Unfälle, zumal in der Nähe die Schule liegt. Nach längeren Verhandlungen mit der Kirchenbehörde wurde am 14. September mit dem Abbruch begonnen und am 19. Oktober war der äußere Umbau schon vollendet. Im Frühjahr

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

1932 begann man mit dem inneren Ausbau und im August konnte der neuernannte Pfarrer Müller seinen Einzug halten. - Durch Umbau und bessere Raumausnutzung im Innern des Hauses hat man die verlorengelassene Wohnfläche ersetzt und die Wohnung zweckmäßiger und freundlicher gestaltet. Das umgebaute Pfarr-



Pfarrhaus vor dem Umbau (Ansicht vom Anger)

haus macht in seinem neuen Kleide einen freundlichen Eindruck. Die gesamten Umbaukosten beliefen sich auf etwa 10000 Mk.

Aber so schön und freundlich wie das Pfarrhaus und vor allem der Platz vor demselben und der Kirche sich heute ausnehmen, sind beide nicht immer gewesen. Darüber erfahren wir aus einem Bericht des Pfarrers Ohly (1838-1862) an das Großh.-Hess. Kreisamt Gießen vom 21. November 1845 etwa folgendes: „Das Pfarrhaus

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

steht mit seiner Nordfront ganz nahe hinter einer ziemlich hohen Kirchhofsmauer und teilweise hinter dem sogen. Ratsstall und gewährt mit seinen wenigen, kleinen Fenstern das Aussehen eines Gefängnisses. Das Innere ist kellerartig kalt und modrig und so feucht und ungesund, daß 3 meiner Kinder bereits kurzsichtig ge-



worden sind und ein viertes schon beinahe ein Jahr lang an chronischer Augenentzündung leidet. Auch meine Augen sind zu Grunde gerichtet, daß ich am Abend gar nicht mehr lesen kann und meine Familie leidet, seitdem ich hier bin, an allerlei Krankheiten. - Wenn ich nun die Hoffnung hatte, durch den vorgesehenen Abbruch des sogen. Ratsstalles das Pfarrhaus in einen einigermaßen freundlichen Stand gestellt zu bekommen, so eröffnet nunmehr die von

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Großherzogl. Baumeister Rettig und auch von Ew. Hochwohlgeboren ausgesprochene Möglichkeit einer Reparatur des Ratsstalles mir die traurige Aussicht, vielleicht mein ganzes Leben in diesem kerkerartigen Hause zubringen zu müssen. Würde man diesen morschen Stall und den Misthaufen, der unmittelbar vor unserer so schönen Kirche steht, entfernen, so würde der Platz vor der Kirche, dem Pfarrhaus und dem Schulhaus (jetziges Rathaus) einen der Verschönerung ganz fähigen Raum darbieten, wie er selten in einem Ort zu finden ist.“ - Der Abbruch des Ratsstalles, ebenso derjenige der Mauer, wurden aber damals nicht vorgenommen. (Ueber die allmähliche Umgestaltung des Platzes siehe: „Unsere Friedhöfe“ und „Unsere Schulhäuser.“)

Auch der Platz hinter dem Pfarrhaus, der Pfarrhof, sah früher anders aus als heute. Da die Pfarrer in früheren Zeiten das Pfarrgut selbst bewirtschafteten, so mußten auch die entsprechenden Oekonomiegebäude vorhanden sein. So standen zwei Scheunen im Pfarrhof, eine kleinere und eine größere. Die kleinere wurde anscheinend um 1845 abgerissen, die größere, welche quer über der heutigen Kaiserstraße stand, wurde bei Erbauung dieser Straße im Jahre 1900 abgebrochen. Nach der Gemeinderechnung von 1900/01 zahlte die Gemeinde der Kirchenkasse „für Ueberlassung der Pfarrscheuer und des Pferdestalles zum Abbruch 2090 Mk.“. Danach befand sich auch ein Pferdestall auf dem Grundstück, desgl. an der Ostseite des Hofes ein Schweinestall, dessen Sandsteine 1931 für die Grundmauer beim Umbau des Pfarrhauses verwendet wurden. - Auch eine Kelter und ein Ziehbrunnen waren früher auf dem Hofe zu sehen; letzterer wurde in den Jahren 1854-56 durch einen Brunnen mit Pumpe ersetzt.

Unsere Friedhöfe

Als **erster und ältester Friedhof** unseres Dorfes ist wohl der um die Kirche gelegene freie Platz anzusehen. Während viele „Adelige“ in der Kirche selbst ihre Ruhestätte fanden, wurden die Einwohner des Dorfes bis zum Jahre 1814 bei ihrer Kirche begraben. Ein großer Grabstein, an der Nordseite der Kirche stehend, erinnert uns heute noch an jene Zeit. Er trägt auf seiner Vorderseite folgende Inschrift: „„Hier ruhen die Gebeine eines Ehe Paares. Das Haupt desselben ist gewesen der W . . . Woledele und wohlgelahrte Herr, Herr Joh. . . . Strack der Jüngere, gebördig allhier zu Großen-Buseck. Er verwaltete die Freiherrl. Münchischen Güter. Er war ein Rechtsgelehrter, ein Kriegsmann, ein Haushalter, ein Ehemann einer 10jährigen Ehe und ein Vater von 5 Söhnen. Er ging aus der Zeit im Jahr 1720 seines Alters 37 Jahr 3 Monat. Seine Eheliebste war die woledele, tugendsame Frau, Frau Anna Margaretha, geb. Wagenbachin, ebenfalls von hier gebürtig. Sie lebte 35 Jahre im Witwenstand und entschlief endlich in ihrem Erlöser sanft und selig im Jahr 1755 ihres Alters 65 Jahr 4 Monat 6 Dag.““ - Auf der Rückseite des Steines, aber nicht mehr deutlich zu lesen, steht in Reimen folgendes: „„Halt Pilgrim steh still und lis der Herr that eins(t) den großen Ris. Er nahm den Vater mit dem Sohne, den Mann, das Haupt, des Weibes Krone. Den Eidam der die Schwiger stützet den Bruder samt dem Schwager hin. Und weils er alle hat gestützet So rührt sein Abschied Herz und Sin. Die grauen Eldern hört man klagen die schwiger weis von Leid zu sagen Die Witwe, Mutter, Tochter, Schnur, die Schwester, Schwägerin weint itzt nur. Sie weint ums Haupt und um die Weisen Und mus ihr Brod mit Tränen sbeisen. Bis sie mit vieler Müh und Last Mit Kummer und mit Herzensbrast Vier Söhne rümlich hat erzogen drauf ist ihr Geist zu Gott entfloren.““

Dieser alte Friedhof sah natürlich früher anders aus als heute. Vor allen Dingen lag er höher und war auch größer. Er war, nachdem er nicht mehr als Friedhof benutzt wurde, mit zahlreichen Obstbäumen bepflanzt, welche ums Jahr 1835 an Aepfeln, Birnen, Zwetschen, Pflaumen, Kirschen und Nüssen durchschnittlich 80 Körbe voll erbrachten. (Die Abnutzung des Friedhofes gehörte zur Besoldung der zweiten Schulstelle.) - Bereits im Jahre 1841 wurden an der Südwestseite der Kirche Erdabtragungen vorgenommen und ein Teil der abgetragenen Fläche gepflastert. 1846 wurde bei der Erweiterung der Kirchgasse wiederum ein Stück abgegraben und zur Kirchgasse verwendet. Auch 1868 wurde wieder ein Teil des

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Platzes eingeebnet. Dabei fand man „„beim Abtragen des Stückes vor dem Pfarrhaus noch ganze Knochengerüste, wiewohl seit 1814 nicht mehr hier beerdigt worden ist““ . - Die Planierung wurde 1869 fortgesetzt und in den Jahren 1885-88 wurde der Platz nun scheinbar so angelegt, wie er sich im wesentlichen noch heute zeigt, ausgenommen die beiden Kriegerdenkmäler. (Die Herrichtung des Platzes erforderte die Summe von 5433,48 Mk.) Seit dem 30. Juni 1895 steht auf dem Platz das Denkmal zur Erinnerung an die Kriege 1848, 1866 und 1870/71. Es wurde von dem Steinhauer Martin Schmall aus Gießen ausgeführt und kostete 950 Mk. In demselben Jahre wurde der Platz auch noch mit Linden bepflanzt. Im Jahre 1931 wurde an der Nordseite der Kirche, ebenfalls auf dem alten Friedhof, das Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges 1914 bis 1918 errichtet. (Siehe: „Geschichte Großen-Buseck's.“) In Verbindung mit der Errichtung des Denkmals wurde der Platz neu umgestaltet. Vor das alte Denkmal wurde eine Eingangstür gelegt; ebenso wurde der Haupteingang zur Kirche, der vorher schräg auf die Kirchtüre lief, senkrecht zu ihr gelegt. Die gesamte Umzäunung des Platzes wurde, zum Schutz der inneren Gras- und Blumen- anlagen, mit einem Drahtgeflecht versehen. - So macht die ganze Anlage einen sauberen und freundlichen Eindruck und von dem ehemaligen Friedhof ist kaum noch etwas zu bemerken.

Als **zweiter Friedhof** kommt der jetzige „alte Friedhof“ hinter dem Schloßgarten in Betracht, der von 1814-1870 als Begräbnisplatz diente. Bereits im Jahre 1813 war dafür Gelände angekauft worden und nach den Gemeinderechnungen scheint es, daß man den Friedhof stückweise, so, wie man das Gelände brauchte, erweiterte, welche Maßnahmen wohl mit der damaligen Armut zusammenhingen. Nach und nach, wie der Geländeankauf, erfolgte auch die Instandsetzung des Friedhofes: Mauer, Einfriedigung, Tor usw. In den Jahren 1860-1863 wurde dann ein „Pfadlzaun“ und eine „Hecke“, ein lebender Zaun aus Fichten- und Kiefernbaumchen, um den Friedhof angelegt. - Heute gehört der „alte Friedhof“ zu dem von Rabenauischen Besitz; er wurde im Jahre 1916 gegen einen Acker am „Falterweg“ umgetauscht. Einige alte Grabsteine lassen noch seine frühere Bestimmung erkennen. - Ein Marmorkreuz, welches an einem mächtigen Fichtenstamm lehnt, trägt die Inschrift: „Ruhestätte des Pfarrers Dr. Carl Weitershausen. Er war dahier geb. den 21. September 1789 und endete sein thätiges schönes Leben den 27ten Nov. 1837. Sanft ruhe seine Asche.“ Ein Sandsteinkreuz erinnert an den früheren Pächter des hiesigen Hofgutes: „Michael Güngerich, geb. 2. August 1796, gest. 29. März

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

1866.“ Als letzter Stein mag ein Sandsteinkreuz erwähnt sein: „Maria Elisabetha Beloff, geb. Meyer, geb. 6. Juli 1819, gest. 12 Nov. 1869.“ Dies war vielleicht die letzte Person, welche auf diesem Friedhof beerdigt worden ist. - Am 7. Februar 1935 wurde der Besitzer des hiesigen Schlosses, Dr. jur. Ludwig Freiherr von Nordeck zur Rabenau auf dem „alten Friedhof“ beerdigt. Ein mächtiges Eichenkreuz zeigt seine letzte Ruhestätte.

Der **jetzige Friedhof** wurde am 7. Februar 1870 mit der Beerdigung von drei Personen eingeweiht: 1. Margarethe Dort, Ehefrau des Forstwartes Karl Dort; 2. Konrad Pfeiffer, ehelicher Sohn des W. Pfeiffer 11.; 3. Wilhelmine Pfeiffer. - Die Einweihungsrede wurde von Pfarrer Strack über 1. Mose, Kap. 28, Vers 17 gehalten: „und fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus und hie ist die Pforte des Himmels.“ Bereits 1869 war Gelände angekauft, planiert und mit Mauer und Tor versehen worden. Zum Ankauf des Geländes hat auch die israelitische Gemeinde einen Beitrag leisten müssen, wie uns die Gemeinderechnung von 1869 besagt: „Empfangen von den israelitischen Gemeinden Reiskirchen 15 fl., Großen-Buseck 15 fl., Burkhardsfelden 15 fl., Alten-Buseck 15 fl. zum Ankauf des Geländes zum neuen Friedhof.“ - Warum diese das Geld bezahlen mußten, ob vielleicht beabsichtigt war, die Israeliten auch auf dem neuen Friedhof zu beerdigen, oder welche andern Gründe dafür maßgebend waren, konnte nicht festgestellt werden. Im Jahre 1905 mußte man an eine Erweiterung des Friedhofes denken. Da der Plan, ihn nach der Westseite „bis an das Gewann“ zu erweitern, aus verschiedenen Gründen nicht zu Stande kam, beschloß der Gemeinderat am 2. Mai 1906, den Friedhof nach Norden hin zu verlängern, was durch Ankauf und Tausch des erforderlichen Geländes erfolgte. - Als dann noch im Jahre 1907 die Einfriedigung des nunmehr sehr geräumigen Friedhofes mit einer Backsteinmauer und die Einebnung des neuen Teiles vorgenommen wurde (8831,73 Mk.), zeigte sich der Friedhof so; wie er im wesentlichen noch heute aussieht. - Vielleicht sähe eine lebende Hecke schöner aus, als die kahle, nüchterne Backsteinmauer.

Zum Schluß ist es vielleicht angebracht, auch noch einiges über den israelitischen Friedhof zu sagen. Die kleine Kuppe, auf der er liegt, war anscheinend früher mit Wald bedeckt. Im Jahre 1768 ließ nun die Gemeinde Großen-Buseck „zu dem damal abgetriebenen und gekauften Juden Begräbnis““ 150 Gulden und errichtete den Friedhof. Er war also Eigentum der Gemeinde Großen-Buseck und die israelitische Religionsgemeinde mußte jährlich 12

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Gulden, bzw. 20,57 Mk., Pacht bezahlen. - Im Jahre 1920 wurde der Friedhof von der israelitischen Gemeinde für 1867,50 Mk. gekauft. - Am 21. Oktober 1929 wurde unter großer Beteiligung ein Denkmal für die im Weltkrieg 1914-18 gefallenen Israeliten der Gemeinden Großen-Buseck, Beuern und Reiskirchen eingeweiht. Das Ehrenmal stellt eine weithin sichtbare, mit einem Stern gekrönte Säule dar. Die Weiherede hielt Rabbiner Dr. Sander aus Gießen. In packenden Worten sprach er von der Liebe der Eltern zu ihren Kindern, der großen Liebe zum Vaterland, welche die Krieger alle Not und Gefahr ertragen ließ, und der starken Liebe, die nun alle Volksgenossen verbinden müsse zu gegenseitiger Hilfe, um sich der Gefallenen würdig zu erweisen. - Hierauf erfolgten Kranzniederlegungen seitens des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, der drei Gemeinden und der Kriegervereine zu Reiskirchen und Großen-Buseck. Letzterer schoß, unter Führung seines Vorsitzenden Christoph Pfeiffer, drei Ehrensalven. Stimmungsvolle Chöre der Gesangvereine „Germania, Heiterkeit und Sängerkranz“ erhöhten die Feierlichkeit. Das Denkmal ist eine Stiftung. - Leider wurde das Denkmal, sowie viele Grabsteine, während der „Systemzeit“ von unbekanntem Tätern demoliert.

Großen-Busecker Flurnamen

Die Gemarkung Großen-Buseck umfaßt 1609 Hektar (6436 Morgen). Ihre größte Ausdehnung hat sie von Norden nach Süden mit 7,140 km, während ihre größte Breite von Nord-Ost nach Süd-West 4,970 km beträgt. In ihrem südlichen Teile wird sie von der Wieseck (im Ort „di doaelbach“ genannt) in einer Länge von 4,335 km (Leppermühle - Groß-Mühle) durchflossen. Innerhalb des Ortsbereiches, von der Fußmühle bis zur Pfingstbrücke, beträgt ihr Lauf 1,275 km. - Der höchste Punkt der Gemarkung ist der Buchberg mit 319,60 m, während die niedrigste Höhenlage an der Westgrenze der Gemarkung mit 180 m gemessen wurde; die Mitte des Dorfes (Kirche) liegt 190,893 m hoch. - In der Gemarkung Großen-Buseck sind die Gemarkungen verschiedener im Laufe der Zeiten verschwundener Dörfchen aufgegangen. So erinnert uns der „„Eichwald““ und die „„Dorfwiese““ noch heute an das ehemalige Dorf „„Amelungshausen““. Das „„Bäldershäuser Wäldchen““ erzählt uns von dem vor 1508 verschwundenen Dörfchen „„Beltershausen““, während die „„Dörfelswiesen““ und der „„Dörfelsberg““ die Erinnerung an das schon 1150 genannte und um 1414 bereits verschwundene Dörfchen „„Dörfeln““ wachhalten. Endlich gemahnt uns im Süden der Gemarkung die Flur „„Hinter Wolfshausen““ daran, daß hier einst wohl eine Einzelsiedlung „„Wolfshausen““ gelegen haben mag. (Näheres siehe: „Vergangenheit des Bus. Tals.“)

Bei meinen Forschungen nach den Flurnamen habe ich nun insgesamt 389 Namen festgestellt. Diese alle hier aufzuführen fehlt es natürlich an Raum. Es sollen deshalb die in dem neuen Grundbuch von 1936 aufgeführten 240 Namen nicht behandelt werden. - Unter den restlichen 149 Namen sind nun eine ganze Menge heute noch gebräuchlicher Namen, während aber auch viele ihrer Lage und ihrem Namen nach vollkommen unbekannt sind. Diese letzteren sollen daher zunächst behandelt werden.

Erläuterungen:

- Ka.R. = Kastenrechnungen der Pfarrei Gr.-Buseck, seit 1580.
- V.P. = Verpachtungsprotokolle des hiesigen Pfarrgutes.
- P.K. = Parzellenkarte aus dem Jahre 1853-1859.
- N. = Neumann: Flurnamen des Busecker Tals.

1. Ka.R. 1580: ahn dem Heilig Acker (1589)
2. Ka.R. 1580: Pfarrtriesch am Alten-Busecker Weg.
(Vielleicht gegenüber der Abzweigung des „Simmweges“.)

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

3. Ka.R. 1580: Acker beim kurzen Baum.
4. Der Brückenacker.
5. Die Ellernwiese. N.: 1700: „die Elter wiess“.
Wiese an den Ellern = Erlen. Vielleicht ist sie am „Bäldershäuser Wäldchen“ zu suchen.
6. V.P. um 1800 u. 1839: Acker am Fluthgraben.
7. Der Franzengarten. Ka.R. 1580: Garten unter den Weiden, der Franzengarten genannt. Hiernach lag er wohl in der Nähe der Wieseck, an welcher früher Weidenbäume gestanden haben.
8. Hinter den Gärten.
9. Ka.R. 1580: am gleismarger (?), vielleicht „glysinger“ weg, obendig dem Strauchskreuz. Licher Codex, 16. Jahrh.: am glysinger weg.
10. Ka.R. 1580: beim Greylingsbaum (1694).
11. Ka.R. 1685: Das Helgegut.
Im Jahre 1685 bekommen die Schätzer, welche das „Helgegut“ gewürdigt haben, 3 Gulden 6 albus 4 Pf. (Es scheint sich hier um das Kasten- oder Kirchengut zu handeln, das 1580 etwa 30 Morgen betrug und bis zum Jahre 1687 wieder nach und nach veräußert wurde.
12. Licher Codex, 16. Jahrh.: an den dryen Lappen.
13. N.: Auf dem neun Morgen Acker.
14. N.: Auf dem nassen Acker.
15. V.P. um 1800 u. 1843: Die Pfadwiese; wies auf den rechten Wiesen. (Eine Wiese, die zum Pfarrgut gehörte.)
16. Der Plankengarten.
Er zeichnete sich z. Z. der Namengebung dadurch aus, daß er zum Unterschied von anders zugemachten Gärten (mit Hecken), wohl als erster in unserer Gemarkung mit Planken (d. h. mit Brettern) zugemacht war. - Er gehörte anscheinend zum hiesigen Hofgut; denn in den Lehensbriefen vom 27. Juni 1786 und vom 22. Juni 1832 heißt es unter anderem: „Der Plankengarten und der große Garten.“
17. uff der rodenn. (Erde). 1490.
18. Die Ruhbank. N.: Der Name erinnert noch an die Zeit, da unsere Gegend katholisch war; denn „Ruh“ heißen in kath. Gegenden Kapellen und Bildstöcke, in oder auf denen der tote Heiland im Schoße seiner Mutter ruht. Es handelt sich also hier um einen solchen Bildstock mit einer Bank davor; denn lediglich zum Zwecke des Ausruhens stellt der Bauer keine Bänke ins Feld.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

19. Ka. R. 1686: Acker am Sandweg.
(Wahrscheinlich lag er auch in der Nähe des "Sandmorgens".)
20. V. P. 1853: Der sog. Stückacker.
(Vielleicht lag er in den „Stücken“.)
21. Ka. R. 1580: Acker uffm Teufelsbrunnen.
22. Der Viermorgenacker. N.: ein Acker, der 4 Morgen groß war.
(Vielleicht die heutige „Kaplanei“.)
23. N.: „die wädsewis“. Nach „Neumann“ hat sie ihren Namen daher, daß sie z. Z. der Namengebung mit Wiesendoldenkraut, in älterer Zeit „wetsa, wetse“ genannt, bewachsen war.
24. V. P. 1839: Die Wetzweise.
(Eine Pfarrwiese auf den rechten Wiesen.)
25. Der Zankacker. - Nach „Neumann“ ist der Acker schon 1584 so benannt. Es deutet darauf hin, daß um den Besitz des Grundstückes Zank, Streit oder ein Prozeß stattgefunden hat.
26. Ka. R. 1618: Acker hinter den Zäunen.
(Wohl so benannt, weil er hinter dem Heckenzaun lag, der zum Schutze um einen Teil des Dorfes gezogen war.)
27. Ka. R. 1580: der schwartzacker (1584.)
N.: Wir finden in einem Güterverzeichnis vom Jahre 1584: „Ein Morgen, der schwartzacker genandt.“ „Schwarz“ deutet auf dunklen Boden hin, hervorgerufen durch Feuchtigkeit. (Vielleicht lag der Acker zwischen Spitzmühle, Scheidemühle und Dörfelsbg.)
28. Am Bachstaden. N.: Dafür lesen wir 1490 und 1750 „bachstaden“. In dem Bestimmungswort „Staden“ steckt dieselbe Bezeichnung für „Ufer“, die auch in „Gestade“ enthalten ist. (Bachufer an der Pfingstbrücke, nach dem Dorfe zu gelegen.)
29. Ka. R. 1580: Beim bierbaum vor der Pfort. (1694.)
Es war wohl ein mächtiger, alter Birnbaum; er stand wahrscheinlich vor der Oberpforte, da, wo jetzt die „Alte Schule“ und das „Gasthaus Wagner“ stehen,
30. Die Futterwiese. V. P. 1850: Wiese am Alten-Busecker Weg - die Futterwiese genannt. - Eine Wiese, zum Pfarrgut gehörig, die wohl besonders viel Futter brachte. (Heute Fl. 2: Auf den Rechten Wiesen.)
31. P.K. 1853: Die Greben vor der Oberpforte.
Sie lagen zwischen der Straße (Oberpforte) und der Wieseck.
32. V. P. 1845: Der Kleine Hausacker. - V. P. 1839: Acker mitten im Feld, der Hausacker.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

33. P. K. 1853: Zwischen Mühlgraben und Mühlbach.
Es ist wohl das Gelände zwischen den beiden Wasserläufen, von der Weißmühle bis zur Kleinmühle. (Heute jst dort der Eisplatz und das Schwimmbad.)
34. G. L. 1750: Der adl. Münchische Acker; heute der nördliche Teil der Flur: „Im Münchborn.“ Arnsbg. Reg. 1849-91: „monche acker“.
35. V. P. 1839 u. 1848: Der Steckegarten, Acker a. d. rechten Wiesen. Es war ein Pfarracker, 2 Morgen 11 Ruten groß.

Es mögen nun noch eine Anzahl von Flurnamen folgen, die wohl noch im mundartlichen Sprachgebrauch bestehen, aber nicht mehr im amtlichen Grundbuch von 1936 verzeichnet sind:

Erläuterungen:

- Ka. R. = Kastenrechnungen der Pfarrei Gr .-Buseck, seit 1580.
V. P. = Verpachtungsprotokolle des hiesigen Pfarrgutes.
P. K. = Parzellenkarte aus dem Jahre 1853-59.
G. L. = Großen-Busecker Garten-Laage-Buch von Anno 1750.
R. A. = Register über den Arnspurger kauff v. 1489-91.
N. = Neumann: Flurnamen des Busecker Tals.

(Eingeklammerte Namen = Mundart.)

1. Die Ameisenäcker. (di umusseäger.)
N.: 1490 „inne dem amisser“. Dort gibt es viele Ameisen.
(Heute Flur 15: am Reiskircher Weg links; v. d, Schlieberg.)
2. Der Ameisenweg. (de umussewääg.)
Der Weg ist durch die Feldbereinigung 1936 verschwunden.
3. Der Attichacker. (off de oaedschäger.)
N.: Klarheit kommt in diesen Namen, wenn wir in einem Heft „Pfarrgüter 1742“ lesen: „der Attich Acker.“ Das Bestimmungswort „Addich“ hat ein weites Verbreitungsgebiet. Es kommt vor in den Formen „Aduch, Adich, Acht, Andauch, Andauk, Aidack, Aedack“ und vielen anderen. Abzuleiten ist es aus dem lateinischen „aquae ductus“ = Wasserleitung. Man bezeichnet damit einen bedeckten Abzugskanal jeder Art, auch Abzugsgraben auf dem Felde, Rasselkanal. Wir haben also hier einen Acker, der ursprünglich durch einen Rasselkanal trocken gehalten wurde. (Heute Flur 11: am Beurer Weg links.)
4. Die Baumschule. (di baamschoul.)
An der Hauptstraße Gießen-Reiskirchen, links des Weges nach Burkhardsfelden, befand sich in früheren Jahren eine Obstbaumschule. (Heute Flur 16: In dem Forst.)

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

5. Auf den neun Bäumen. (off de noi beam.)
V. P. 1839: Acker auf den 9 Bäumen. V. P. 1848: Acker ... oder Platz. V. P. 1860: Acker ... oder die Spitz.
Die Bezeichnung läßt auf das ehemalige Vorhandensein von 9 wohl besonders schönen und ertragreichen Bäumen schließen.
(Heute Flur 12: Am Scheidemühlweg links.)
6. Hinter den Bergen. (hiner bääeje; bääejefäeld.)
V. P. 1576: In dem Feld hinder bergen genant. G. L. 1750: Hinter Bergen. Sch. A. 1796: einen Acker „hinter Bergen“.
Es ist das Gelände an der Nordseite des Attenberges.
(Heute Flur 11: Der Attenberg.)
7. P. K. 1853: Die Beurerwegsgärten. (di boijerewäägsgäede.)
Sie lagen in der Wegegabel zwischen der Straße nach Beuern und dem Weg, der um den Schloßgarten herum führt (Trauerweg). Heute ist das gesamte Gelände bebaut.
8. Die Burgwiese. (di burkwis.)
R. A. 1489-91: unter Buchseck, Bl. 13. b. „eyne gulden von der burgk wiesenn“. - Sie gehörte den Bewohnern der Burg, erbaut um 1400 von Gernand v. Buseck, und war bis zur Feldbereinigung Jungviehweide des Hofgutes; jetzt ist es Baugelände. (Wilhelmstraße.)
9. Die Dorfwiese. (di doarfwis.) P. K. 1853: Dorfwiese. -Sie liegt da, wo ehemals das ausgegangene Dorf „Amelungshausen“ lag. Dies geht aus einer Rechnung des Baues St. Laurentii zu Großen-Buseck (Kirche) hervor. In dieser Rechnung von 1570 ist zu lesen: „... einer wiesen zu Amelshausen, genant die Dorffwies.“ Damit ist Amelungs- oder Omelshausen gemeint. Der Ort ist bereits vor 1508 untergegangen. Heute trägt die Dorfwiese wieder Wald. (Flur 7: Gellacker.)
10. Der Elfeckig. (de älfägich; ds älfäg.)
V. P. 1839: Acker an dem elfeckigen Hofacker. V. P. 1860: Acker links des Beurner Wegs am Elfeckigen. - N.: Wir lesen darüber in einer Familienchronik: „Jener (Januar) den 7. 1870 ist der neue Friedhof Eingeweiht worden auf dem sogenannten Elfäckigen Acker.“ Hier handelt es sich um einen Acker, der elf Ecken hatte und zum von Rabenauischen Hofgut gehörte. Bei der Neuanlage des heutigen Friedhofes kam ein Teil davon zu demselben und den Rest behielt die Gemeinde.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

11. Der Eselsweg. (de esilswääg.)
Er wurde von den Eseln des Großmüllers benutzt und führte von der „Großmühle“ bis zur Landstraße Gießen-Reiskirchen.
12. Der Falterweg. (de fallderwääg.)
G. L. 1750: Falter Weeg auf dem Münchborn. P. K. 1853: Falterweg. N.: Der Schutz der Dörfer geschah in den ältesten Zeiten durch Anlage von Zäunen; es waren meist einfache Hecken zum Schutze gegen wilde Tiere. Wo ein Weg hindurch führte, wurde ein „Falltor“ angelegt.
13. Die Federwiese. (di fäererwis.)
Eine Wiese, auf der „Federgras“ d. h. Wollgras wächst; also sumpfig. Heute meist Ackerland. (Flur 15 Auf dem Aulborn.)
14. Die Flachsbäche. (di floaesbäch.)
Sie befanden sich in der ehemaligen Gemeindeweide südlich der Bahnlinie und sind noch teilweise sichtbar.
15. Auf den Fuchslöchern. (off de fugslecher.)
N.: 1490 „uff de fosse lochern.“ 1425: die Fochslocher. Die Flur hat ihren Namen daher, daß zur Zeit der Namengebung hier sich ein Fuchsbau befand. Bei der in 1936 beendeten Feldbereinigung wurde der hier befindliche Abhang verschleift. (Heute Flur 10: In der Grube.)
16. P. K. 1853: Die Galgenbergslöser. (di galchebääeglieser.)
Löser sind einzelne gleichgroße Landstücke, die in bestimmten Zeitabschnitten unter die Ortsbürger verlost wurden. Sie liegen zwischen Galgeberg und Oehleberg und sind heute wieder mit Wald bepflanzt. (Heute Flur 18: der Galgenberg.)
17. Die Gappengräben. (die gabbegräewe.)
V. P. 1839: bey den gappengräben. V. P. 1850: Acker rechts des Spießwegs bey den Gappengräben. - Die Bezeichnung aus dem Jahre 1850 läßt uns die Lage erkennen, in der heutigen Flur 3: „Am Spieß.“ Die Bedeutung von „Gappen“ ist unbekannt. Im übrigen ist dort ein Graben, beim „Judenbrunnen“ rechts.
18. Die dünnen Gräben. (die dirre gräewe.)
N.: Sie waren zur Zeit der Namengebung schon ausgetrocknet. (Heute Flur 19. Die Löser am Trais.)
19. Der lange Graben. (de lange groawe.)
V. P. 1845: am langen Graben. V. P. 1856: am langen Graben im Felde hinter Bergen. (Grabenlänge 1232 Schritte.)
(Heute Flur 10: Mitten im Feld.) - Auch in der „untersten Hainbach gibt es einen langen Graben.

20. Die Haarschnur. (die hoerschnouer.)
N.: Der Name ist unklar. In Kirchgöns seit 1440 „an der harschnor“ belegt. „Flachs“ heißt in alter Zeit „haru“ oder „haro“, später „har“. Daraus kann mundartlich bei uns „hoer“ werden. Und „schnouer“ geht lautlich auf „snour“, heutiges „Schnur“ zurück. Der Name wird also wohl irgendwie mit der Flachsbereitung zusammenhängen. (Fl. 11: Am Steinböhl.)
21. In der Hardt. (ien de hoaed.)
V. P. 1839: Acker in der Haardt. - N.: „Hardt“ geht zurück auf ein altes „hart“ in der Bedeutung von Wald, Weideland, Gemeindewald für ein oder mehrere Dörfer. (Heute Flur 21: In der Heide.)
22. Das Hasengärtchen. (ds hoasegäedche.)
N.: Eine Mulde zwischen Oehleberg und Galgenberg. Hier mag es wohl früher viele Hasen gegeben haben. (Flur 18: Oehleberg.)
23. Die Hässin. (die hässin.)
N.1490: an den haseln. Arnsburger Handschr.: 1425: hissill. „die hässin“ = älteres „hasalen“ = Haselstauden, Haselnußsträucher. - Hier waren früher viele Haselnuß-Sträucher. (Heute Flur 20, 21: Hinter der Oberstruth.)
24. Der Hellgraben. (de hällgroawe.)
V. P. um 1800: obig dem Hellgraben. V. P. 1839: Acker a. Hellgraben. N.: Er erscheint 1490 als „zu dem hellgen graben“. Damit kommt Licht in den Namen. Der Graben wurde angelegt auf Anordnung der Heiligen. Mit diesem Namen sind in Ortsnamen meistens Geistliche und Mönche bezeichnet. Bei uns hatten die Arnsburger Mönche viel Besitz. (Etwa 50 Morgen.)
Nach A. Götze „Die alten Namen der Gemarkung Waldshut“ bedeutet „Hell“ = Hölle = einen Einschnitt, eine „Hohlkehle“ im Gelände. - Hier befindet sich auch ein solch tiefer Einschnitt. (Heute Flur 3: Im Klingelgraben.)
25. Hinter dem Hopfen. (hinem hobbe.)
N.: 1729 „bey dem Hoppenacker“. V. P. um 1800: beim Hopfenacker. V. P. 1839: Acker hinterm Hopfen. V. P. 1850: Acker hinterm Hopfen oder unter der Hohl rechts des Beurer Wegs. - Diese letztere Bezeichnung gibt uns die Lage des Ackers an. Hier wurde früher, als noch ein „Brauhaus“ hier war, wohl Hopfen angepflanzt. (Heute Flur 1: Unter der Hohl.)
26. Die Käsebrotsweise. (di keesebrudswis.) Der Name ist noch in Erinnerung, ihre Lage aber nicht mehr genau anzugeben. Wahrscheinlich ist sie auf den Rechtenwiesen,

- unterhalb des Pfingstwegs (2. Gewinn), zu suchen. Welche Bewandnis es mit dem Namen hat, ist nicht mehr festzustellen.
27. Die Klingelgärten. (di klingilgäede.)
Sie lagen am „Klingelgraben“ in der heutigen Flur 3: Am Judenbegräbnis. Der Name ist teilweise noch gebräuchlich.
28. Der Klingelrain. (de klingilree.)
Licher Codex 14. Jahrh.: an den Klingelhecken. N.: 1729: auf dem Klingelrehn. - Es ist der Rain an der Schlucht des Klingelgrabens. Der Name ist nur noch sehr wenig bekannt.
29. Bei der Klöppelsburg. (bai de klebbelsburk.)
Die „Klöppels“ oder auch „Knöppelsburg“ war eine Oehlmühle unterhalb des Oehleberges an der Straße Gießen-Grünberg, in welcher die Oelfrüchte mit Knüppeln zerquetscht und dann gepreßt wurden. - Nach mündlichen Ueberlieferungen soll die Mühle im Jahre 1831 von einem gewissen Wilhelm Klöbel erbaut worden sein. Nach der Gemeinde-Rechnung von 1846 wurden die Gebäude samt dem Gut von Georg Klöppel von der Gemeinde gekauft. Die Gebäude wurden abgebrochen und die Grundstücke versteigert.
30. Der Krautacker. (de krauräger.)
Er liegt auf dem Trais in der Nähe vom Landwehrweg; hier gedieh das Kraut besonders gut. Der Name ist noch teilweise bekannt. Nach „Neumann“ gehörte er in die Pfarrei Großen-Buseck. Im Jahre 1634 erfahren wir darüber von dem damaligen Pfarrer: „darauf ich ihm den Krautacker hinter den Zäunen verdingte.“
31. Die Krähenränke. (di grootrenk.)
N.: Eine kleine Wasseransammlung mit günstigen Lebensbedingungen für Krähen, die sich dort viel aufhielten. (Flur 10: Am Bornrain.)
32. Der Kreuzacker. (de kroidsäger.)
Der Acker liegt in der heutigen Flur 2 „Beim Kreuzbaum“. Nach „Neumann“ hat er seinen Namen wohl daher, daß sich auf oder an ihm ein Kreuz befand. Einzelheiten darüber sind nicht mehr bekannt. Aus einem Güterverzeichnis von 1584 wissen wir, daß er 3 Morgen groß war.
33. Die Kugeläcker. (di kucheläger.)
V. P. 1839: Acker in der Welzbach obig dem Kugelacker auf dem Rain. (Heute Flur 11: Bei den Börnern); links des Weges.
34. Der Kugelrain. (de kuchelree.)
Er diente wohl früher beim Scheibenschießen als Kugelfang.

35. Die Lehmekaut. (on de lemekaut.)
V. P. um 1800: Acker auf der Leimenkaute - die Spitze genannt. V. P. 1839: Acker rechts der Lehmkaute - die Spitze genannt. V. P. 1848: Acker auf der obersten Hohl bey der Lehmkaute. - Hier wurde noch bis vor einigen Jahren manchmal Lehm gegraben. (Heute Flur 10: Am Judengraben.)
36. Die Pfingstweide. (di pingstwää.)
Ein bis Pfingsten gehegtes, dann beweidetes Grundstück. - Die Kasten-Rechnung der hiesigen Kirche vom Jahre 1768 weist unter anderen folgenden Eintrag als Einnahme auf: „11 Gulden 11 albus von den Pfingsttänzen und Spielleuten. - 3 Gulden 6 albus abermals die Spielleut und Tänzer.“ - Da sich weitere Eintragungen dieser Art nicht in den Kirchen-Rechnungen finden, so läßt sich nicht sagen, wieweit die öffentlichen Veranstaltungen überhaupt zur Abgabe herangezogen wurden. - Vielleicht waren es auch nur die Pfingsttänze, welche wahrscheinlich mit Pfingstweiden und Rennen verbunden, überall beliebt, und wüstes Gelage, unsittliches Treiben oder gar Schlägereien im Gefolge hatten. - Fast in jeder Gemarkung kommt eine „Pfingstweide“ vor. Es sind dies die ältesten Stätten, wo jene Lustbarkeiten stattfanden. Später wurden dieselben häufig verlegt; aber noch bis ins 19. Jahrhundert hinein erhielten sich die alten Gepflogenheiten. Wahrscheinlich, um dieselben in ihren Auswüchsen zu bekämpfen, wurden sie mit hohen Abgaben belegt.
37. Der Schillingsborn. (de schälljesbuen.)
V. P. 1703: Acker hinderm Schilges Born, stößt auf Harbachs Acker ahn der Reitstruth. - N.: Er erscheint bereits in einer Urkunde von 1400: „czu Groszen Buchsecke in dem Dreyse czuchen dem dorffe und dem Schillingsborne.“ Auch 1490 und 1570 ist der Name „schillingsborn“ geschrieben. Aus dieser Form „schillings“ kann in der Mundart „schälliches“ werden; denn zu derselben Zeit hatte man auch die Formen „lebing“ (lebend), „tusung“ (tausend), aus denen die heutigen Formen „läewich“ und „dausich“ hervorgegangen sind. So ist also „schillings“ zunächst zu „schillichs“ geworden. - Aber was bedeutet der Name? Schilling, Schelling ist ein Familienname. Es könnte also sich um einen Born handeln, der von einem gewissen Schilling angelegt worden wäre. Es könnte aber auch „Schillingskraut“ daran gewachsen sein. Der Name ist nicht einwandfrei zu erklären. Jedenfalls ist der Name „Schilling“ als Familienname weder in heutiger noch in früherer Zeit im Tal bekannt geworden. (Heute Flur 14: Auf der Riedstrut.)

38. Die Siegplatzgärten. (di sichbladsgäede.)
G. L. 1750: Der Sich-Platz. P. K. 1853: Siegplatz Gärten.
Sie lagen in der Wegegabel zwischen Alten-Busecker Weg und Pflingstweg und sind heute bebaut. - Nach „Neumann“ steckt in dem Namen ein in Hessen früher gebräuchliches Wort „Der Siegen“. Dieses bedeutet eine Vertiefung auf dem Felde, wohin das Regenwasser seinen allmählichen Ablauf nimmt. Es waren also Gärten, die in einer Mulde lagen, in der sich z. Z. der Namengebung das Regenwasser gerne stellte. (Heute Fl. 1: Im Ort.)
39. Die Spitze. (di schbieds.)
N.: Dieser Name stammt von der Form eines Pfarrackers. -Er heißt schon 1685 und 1729 „die spitz“ und hatte nach der 1729 beigegebenen Zeichnung die Form eines Dreiecks. - V. P. 1839: Acker, die Spitz am Platzweg. V. P. 1860: Acker am Platzweg oder die Spitz am Beuerner Weg. - Diese beiden Bezeichnungen geben uns die Lage an; zwischen „Platzweg“ und der Straße nach Beuern.
40. Am spitzen Stein. (om schbiedseschdee.)
N.: Was das für ein spitzer Stein z. Z. der Namengebung war und was aus ihm geworden ist, ist nicht mehr festzustellen. - Schon nach dem Dreißigjährigen Kriege steht in einem Güterverzeichnis: „ein acker beim spitzen Stein.“ (Heute Flur 2.)
41. Todts Gärten. (doods gäede.)
Zwischen Wieseck, Zahlgasse und „Stewääg“. Hier hat früher ein Schloß, bzw. eine Burg gestanden. - Der Name „Todts Gärten“ rührt von dem letzten Pächter des Grundstückes her. Die Gemeinde-Rechnung von 1757 erwähnt einen „Georg Philipp Todt“ und die von 1801/02 einen „Johannes Todt“.
42. Der Trauerweg. (um 1900 noch: „drauerwääg“.)
G. L. 1750: Burckhoffsweg; Weeg hinterm Burckhoff.
„Trauerweg“ weil auf ihm die Leichen- (Trauer-) züge sich nach dem alten Friedhof hinterm Burghof bewegten.
43. Der Trieb. (de dribb.)
V. P. 1800: Acker hinter Bälserhausen am Trieb. V. P. 1839: Acker am Trieb beim Wellersloh. V. P. 1856: Der „Trieb“ am Wellersloh und hohen Berg ist ein von der Gemeinde hergerichteter Weg zwischen den Waldungen hoher Berg und Wellersloh. (links des Teufelswegs.) - Trieb = ein Weg, auf dem das Vieh zur Weide getrieben wurde.
44. Die Weinwiese. (di waiwis.)
Sie lag in der Nähe des „Wehrs“. Sie kommt vor in den Kasten-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Rechnungen des hiesigen Kirchenkastens in 1590, 1653, 1745 und 1799 und gehörte zum Pfarr- bzw. Kirchengut. Die Pächter der Wiese mußten als Pacht zu Gründonnerstag und zu Ostern soviel Wein liefern „als man für die Communicanten vonnöthen hat“. - Der Eintrag für 1590 z. B. lautet: „Paulus und Joh. Heinrich Erben mußten Jars uff den grünen Donnerstag und Osterfest weins genugsam geben den Communicanten, von den Weinwiesen uff den rechten Wiesen.“ - Aehnlicher Art sind die Einträge in den anderen Jahren. Entstehung und Dauer dieser Einrichtung sind unbekannt. - 1584 ging bei einem starken Wolkenbruch „das Wasser durch die Weinwiese hinunter“. (Heute Flur 2.)

45. Die Wolfsecke. (di wolfsägg.)

N.: Arnsbg. Urk. v. 1425: an der wolfshickin. - Der Name erinnert wohl noch an die Zeit, da auch bei uns noch Wölfe im schützenden Unterholz hausten. (Heute Fl. 11: oberhalb des Friedhofs.)

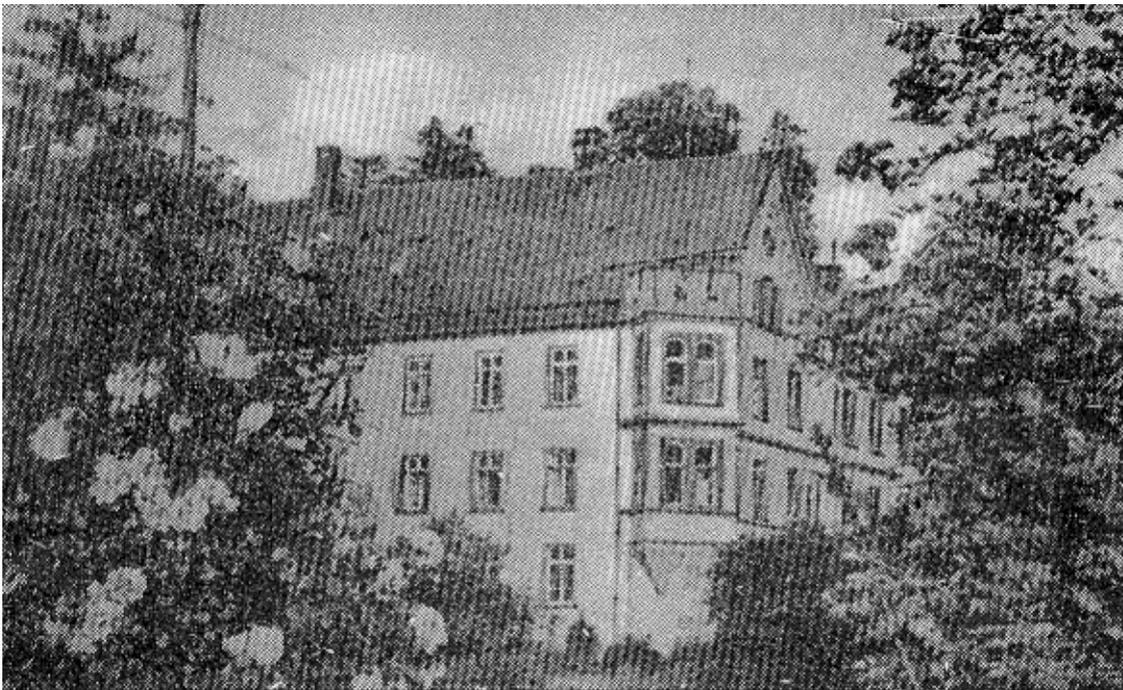
46. Hinter Wolfshausen. (hiner wolfshause.)

Um 1490: Wolffshuß. (Siehe: Vergangenheit des Bus. Tals.)

V. P. 1839: auf dem Wolfshausen. - Nach „Neumann“: die Häuser des Wolf. (Heute Flur 21: Beim Kernbergswald.)

Das Burglehen zu Großen-Buseck

Das heutige Schloß zu Großen-Buseck ist auf den Mauern einer ehemaligen Burg aufgebaut, die in vielen Urkunden unter dem Namen „der Perch“ erscheint (erstmalig 1466). Es war eine Burg der Herren v. Trohe. Ueber die Zeit ihrer Erbauung läßt sich nichts Genaueres sagen. Bestimmt hat sie schon 1355 (Lehensurkunde von 1355: „... von dem huyse zu Buchesecke . . .“), wahrscheinlich aber schon 1233 bestanden.



Schloß zu Großen-Buseck

Als nun die Herren v. Trohe (und auch die v. Buseck) von den hessischen Landgrafen „rechte Lehen“ erwarben, kommen auch seit dem 14. Jahrhundert hessische Lehen im „Busecker Tal“ vor. Das erste wird 1332 bekannt. Es war der Hof zum Körnberg. Als Lehensträger wird die Gemahlin des Hermann v. Trohe, Albradis, mit dem Hof „Zum Korinberge“, der bei dem Ort „Bochesecke“ (Buseck) gelegen ist, belehnt. (Dieser Hof ist jetzt verschwunden; noch 1785 wird ein „Gebäude am Körnberg“ erwähnt.)

Als erste Lehensträger der Burg erscheinen 1355 Johann, Erwin und Hermann, die Söhne Johanns v. Trohe, zusammen mit ihrem Onkel Erwin v. Trohe dem älteren, als Lehensleute Landgraf Heinrichs II. für ihr „Haus zu Buseck“ und verpflichten sich, es ihm jederzeit offen zu halten. Man wird annehmen dürfen, daß sie

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

eben damals die Burg dem Landgrafen aufgetragen hatten. - Der nächste Lehensbrief Heinrichs II. vom 2. August 1371 für „„Erwine und Hermann v. Trohe, Gebrüdere““, enthält die Vergünstigung, die Burg, bis dahin nur Mannlehen, solle bei Mangel der Belehnten an männlichen Nachkommen auf ihre ältesten Töchter übergehen. In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis diese beiden zu den vorhergehenden Lehensträgern standen, oder ob es noch dieselben waren, konnte nicht festgestellt werden. - Der folgende Lehensträger ist Hermanns Sohn, Henne v. Trohe, genannt Löwenstein, 1387. Hierbei wird die Lehensfolge auch für den Fall des Fehlens von Töchtern überhaupt auf die nächsten Erben ausgedehnt.

Da die Löwenstein v. Trohe mit Henne ausgestorben zu sein scheinen, ging das Lehen auf die andere trohische Linie, die den „Körnberg“ innehatten, über. „Weygand und Crafft v. Trohe, Gebrüdere“, erhalten am 6. Juni 1458 von Landgraf Ludwig II. als Lehen „zu rechten Mannlehen die Burg zu Großen-Buseck, . . . ein Hoff in dem Dorff Buchsecke und einen Berg gnant Körenberg mit seiner Zubehörung“. Von da an bilden „Burg“, „Hoffstätte zu Großen-Buseck“ und „Körnberg“ ein Lehen. Ob in der Zeit zwischen 1387 und 1458 (71 Jahre) keine weitere Belehnung stattgefunden hat, konnte nicht ermittelt werden.

Für die folgenden Jahrzehnte werden nun die Lehensverhältnisse etwas unklar. In dem Lehensbrief vom 12. Oktober 1466 erscheint ein „Caspar v. Trohe“ und schon am 28. Dezember 1467 ein „Philipp v. Trohe“. Es müßte also Caspar v. Trohe sehr bald gestorben sein. Er wird aber 1490 von dem Landgrafen Wilhelm III. neu belehnt. Es ist vielmehr vielleicht so, daß dieser Caspar v. Trohe mit einer zweiten Burg in Buseck (es sollen ja mehrere Burgen hier gestanden haben), belehnt wurde und er gar nicht in die Reihe unserer hier in Betracht kommenden Lehensträger hineingehört. Auffallend ist auch, daß in seinen Lehensbriefen von 1466 und 1490 nur von „einer Burg mit Zubehör“ die Rede ist, während in denen von 1458 und 1467 für Philipp v. Trohe von einer „Burg, einem Haus im Dorf und dem Körnberg“ gesprochen wird.

Philipp v. Trohe (belehnt 1467) hatte eine Tochter Margarethe. Sie verheiratete sich 1476 mit Crafft jun. Schutzbar gen. Milchling. Am 12. Oktober 1505 gibt Landgraf Wilhelm II. von Hessen auf Bitte Philipps v. Trohe den Söhnen seines bereits verstorbenen Schwiegersohnes Crafft Schutzbar gen. Milchling, nämlich „Philippsenn und Wilhelmmenn“ das Lehen. Da Philipp, noch unvermählt, starb und Wilhelm auch keine Kinder hatte, so wurde das Lehen

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

einem anderen Bruder, Hartmann Schutzbar genannt Milchling im Jahre 1512, oder 1515, übertragen. Hartmann bekannte sich zum evangelischen Glauben und baute die Burg zu Großen-Buseck wieder neu auf. - Am 15. März 1568 bekennt „Caspar Schutzbar gen. Milchling“, Hartmanns Sohn, für sich und seine 4 Brüder, daß der Landgraf Ludwig III. ihn und seine Brüder „von neuem eingesetzt und belehnt habe“. Da aber Caspar kinderlos und auch drei seiner Brüder anscheinend ohne Nachkommen starben, blieb Georg als alleiniger Lehensträger übrig. Er soll auch, nach einer „über dem Burghofstor auf rothem Sandstein stehenden Inskription den jetzigen Burghof im Jahre Ein Tausend 5 Hundert etlich und achtzig neu erbauet haben“. (Vielleicht 1580; die Inschrift ist heute nicht mehr vorhanden.) - Eine Tochter Georgs, Anna Rebekka, verheiratete sich mit Adam Arndt v. Oynhausen. Er wurde am 12. Juni 1624 von Landgraf Ludwig V. und am 12. Mai 1627 von Landgraf Georg II. neu belehnt.

Als nächster Lehensträger erscheint „Johann Philipp v. Buseck“, „gen. Münch“. Er hatte die Tochter des Adam Arndt v. Oynhausen, Klara Sabina, geheiratet. Seine Belehnung erfolgt am 17. Februar 1529 durch Landgraf Georg II. - Nach Johann Philips Tode traten seine 3 Söhne: Kraft Adam, Johann Melchior und Johann Philipp das Erbe des Vaters an und wurden am 24. Juni 1667 belehnt. Krafft Adam und Johann Melchior starben kinderlos. Der dritte Bruder Johann Philipp war verheiratet mit Sophie Maria v. Steinling. Beide hatten zwei Söhne: Friedrich Ludwig und Wilhelm Moritz; diese wurden am 31. Juli 1697 von Landgraf Ernst Ludwig belehnt. Dessen Nachfolger, Landgraf Ludwig VIII., nahm am 14. Oktober 1740 eine Neubelehnung vor. Moritz Wilhelm starb aber bald darauf unvermählt, so daß sein Bruder Friedrich Ludwig durch den Lehensbrief vom 19. Dezember 1741 als alleiniger Lehensträger bestätigt wurde.

Friedrich Ludwig war verheiratet mit Christina Magdalena Luise v. Hutten zu Stolzenberg. Beide hatten aber keine Kinder, und als Friedrich Ludwig im Jahre 1753 starb, ging das Lehen zum vierten Male auf einen anderen Namen über. Die gesamte v. Münchische Hinterlassenschaft, welche sehr groß gewesen sein muß (außer den Lehen in Buseck besaßen sie noch solche in Crofdorf, Wissemar, Mantzlar und Selbach), wird auf Grund eines Testaments unter Friedrich Ludwigs drei überlebende Schwestern geteilt. Es sind dies:

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

1. Sophie Elisabeth, verh. mit Franz Hieronimus v. Leslie.
2. Clara Anna, verh. mit Johann Konrad Schutzbar gen. Milchling.
3. Philippine Sybilla, verh. mit Wilhelm Friedrich v. Geismar.

Uns interessiert hier nur das Busecker Lehen. Es fiel an den v. Leslie'schen Stamm. Sein Wert wurde mit 44582 Gulden veranschlagt; außerdem kamen noch 24 Leibeigene, 12 Männer und 12 Frauen, dazu. (Der Wald am Körnberg kam an die v. Geismar.) Es kam also als nächster Lehensträger Sophie Elisabeth v. Buseck gen. Münch, bzw. deren Gemahl Franz Hieronimus v. Leslie (einem alten schottischen Geschlecht entstammend) in Betracht. Beider Tochter, Johanna Magdalena v. Leslie, war verheiratet mit Adolf Reinhardt v. Nordeck zur Rabenau. Das Lehen ging nun anscheinend bald danach auf diese beiden über, vielleicht 1754.

Aber schon 1762 übernimmt Gottlieb Ludwig Wilhelm Karl von Nordeck zur Rabenau, ein Sohn des eben Genannten, das „Frey Adelige Guth zu Großen-Buseck, der Burghof genannt“. Da auf dem Gut „beträchtliche Schulden“ lasten und er seine „übrigen Geschwister bezahlen muß“, ist er gezwungen, Kapital aufzunehmen. Er erhält gegen Verpfändung des Gutes von den „Herren Leerse und Sohn, Banquiers in Frankfurth“ 3000 Carolin (33000 Gulden), rückzahlbar nach 5 Jahren, vom 1. Januar 1766 an gerechnet. Da er aber „als Fürstl. Jägermeister (Grünberg, Romrod) seine mehrste Dienstzeit mit einem geringen Gehalt hat zufrieden sein müssen“, so kann er die Schuld nicht bezahlen und muß nochmals 5000 Gulden leihen. Er kann aber auch diese Summe nicht zurückzahlen und so geht am 24. Februar 1775 das gesamte „Frei Adelige Gut genannt zum Großen Burghof bey Großen-Buseck“ hypothekarisch auf den Bankier Leerse über. - Am 17. Februar 1779 verpachtet dieser das Gut an Jakob Engel, vorheriger Verwalter in Marburg, auf neun Jahre. Da die Rückzahlung des geliehenen Geldes durch den Jägermeister auch nach mehrmaliger Klageerhebung nicht erfolgt (die Schuld ist mittlerweile mit den Zinsen auf 51000 Gulden angewachsen), so entschließt sich der Jägermeister „auf bescheidene Intervention seiner Töchter“ den Gläubigern das Gut zu überlassen und diese nehmen es an und geben „ihn und seine Erben von allen weiteren An- und Nachfragen los“. Der Vertrag wurde am 10. Februar 1784 geschlossen. - Diese Abtretung des gesamten Gutes kommt also einem Verkauf gleich. Die fürstliche Regierung in Gießen ist aber der Meinung, daß wohl die „Burg“, als ein Weiberlehen, verkauft werden könne, nicht aber der „Körnberg“ und die „Hofstätt“. Diese müßten vielmehr, als ein Mannlehen, an den

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Lehenshof zurückgegeben werden. Nach längeren Verhandlungen kommt es aber doch zu einer Einigung und am 12. Dezember 1785 wird das gesamte Gut versteigert. Käuferin ist die Gemeinde Großen-Buseck für 35 000 Gulden. Der Verkauf wird aber von „Hochfürstl. Regierung in Darmstadt“ unterm 20. Januar 1786 nicht genehmigt, worauf es an „Frau Geheime Rätin v. Zwierlein zu Wetzlar, Wittib des Herrn Johannes Jakob v. Zwierlein um den nemlichen Preis und unter den nemlichen Bedingungen“ überlassen wird. (Kaufbrief vom 8. Februar 1786). - Am 27. Juni 1786 wird dann „die verwittibte Geheime Rätin Elisabeth Dorothea v. Zwierlein, geb. v. Wahl“ durch Landgraf Ludwig IX. belehnt.

Als nächster Lehensträger erscheint der Enkel der Frau v. Zwierlein, Johann Jakob Freiherr v. Zwierlein, verheiratet mit Karoline Freiin v. Nordeck zur Rabenau. Er ist am 19. August 1791 belehnt worden. Im Alter von erst 34 Jahren stirbt er und hinterläßt einen Sohn Karl und eine Tochter Ernestine. Da der Sohn aber bereits 1818 stirbt, bleibt nur die Tochter als Erbin übrig. Wegen ihres jungen Alters (8 Jahre) wird zunächst die Mutter belehnt. (Lehensbrief vom 7. Dezember 1819; Großherzog Ludwig I.) Als die Tochter Ernestine sich im Jahre 1829 mit Friedrich Freiherr v. Nordeck zur Rabenau verheiratet, erfolgt ihre Belehnung mit „„der Burg zu Großen-Buseck, dazu eine Hofstätt, ingleichen ein Haus im Dorf, das Judenhaus genannt““, am 29. Mai 1832.

Diese Belehnung war die letzte in der langen Reihe seit 1332. Nach einer Verfügung des Großherzogl. Hessischen Lehenshofes vom 22. Juni 1870 wird das gesamte Lehen auf Grund des Artikel 6 und 7 des Gesetzes vom 2. Mai 1849, betr. die Aufhebung des Lehensverbandes pp., unentgeltlich in freies Eigentum umgewandelt. - Dieser Umwandlung gingen allerdings verschiedene Verhandlungen voraus, weil der Lehenshof der Ansicht war, daß die Bedingungen des Gesetzes vom 2. Mai 1849 nicht gegeben seien. Nachdem aber die Lehensträgerin, Freifrau Ernestine v. Nordeck zur Rabenau, nachgewiesen, daß dies der Fall sei, erfolgte dann am 29. Juni 1870 der Uebergang des Lehens in freies Eigentum. - Als nächster Besitzer des nunmehr „Freiherrlich von Rabenauischen Gutes zu Großen-Buseck“ kommt in Betracht: Ferdinand Karl Joseph Leopold Freiherr v. Nordeck zur Rabenau. Er erwarb das Gut durch Erbverteilungsvertrag vom Jahre 1873. Die Bewirtschaftung erfolgte durch einen Pächter. - Durch einen weiteren Erbverteilungsvertrag ging das Gut am 2. Juli 1912 auf den ältesten Sohn des Vorgenannten, Dr. jur. Ludwig, über. Er wohnte als preußischer Landrat in Lauban

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

in Schlesien und ist im Februar 1935 und seine Frau während des zweiten Weltkrieges verstorben. Beide hinterließen 2 Kinder, eine Tochter Eva-Maria und einen Sohn Götz-Eberhard. Letzterer ist am 28. August 1944 gefallen, so daß die Tochter, welche mit einem Herrn Molnar verheiratet ist, als alleinige Erbin des Gutes in Betracht kommt. - Gegenwärtig ist das Schloß zum Teil als „Altersheim“ von alleinstehenden Personen, besonders Flüchtlingen, bewohnt. - Das Hofgut ist an die Familie Esau verpachtet, die im Jahre 1944, am 17. Mai, ihr 50jähriges Jubiläum als Pächter begehen konnte.

Aus der Vergangenheit des „Busecker Tals“

Die bei Grünberg entspringende Wieseck bildet ein an landschaftlichen Reizen nicht armes Tal, das sich in seinem unteren Teile erweitert und in die breite Niederung der Lahn ausläuft. Einen Teil dieses Tales nimmt das Gebiet ein, dessen Geschichte hier kurz betrachtet werden soll.

Das Lahntal und wohl auch das untere Wiesecktal waren in Urzeiten wahrscheinlich ein Landsee, der sich zwischen dem älteren Grauwackegebirge des Westerwaldes und der Basaltmasse des Vogelsberges gebildet hatte. Nach Süden durch den vom Vogelsberg her sich bis an den Taunus hin erstreckenden Landrücken (zwischen Pohl-Göns und Butzbach) von dem Wetterauer Becken geschieden, mögen sich hier die Wasser der Lahn und Wieseck zu einem See gesammelt haben, bis sie, gleich dem Rhein bei Bingen, sich durch die Grauwacke- und Tonschiefer-Schichten des Nassauer Landes nach Westen hin Bahn brachen. Vor der Vogelsberger Basaltmasse erstreckten sich mächtige Ton- und Sandlager, deren Reste noch heute am Westabhang des Hoheberges bei Großen-Buseck, sowie westlich des Hangelsteins (Wiesecker Sand usw.) zu finden sind.

Bewohnt ist unsere Gegend wohl seit etwa 15000 Jahren von den verschiedensten Horden und Völkerstämmen. Die deutschen Bewohner waren stets die Chatten. Im Osten wurde ihr Gebiet durch den „buchonischen Wald“, einen Teil des großen „hercynischen Waldes“ abgeschlossen. Der Vogelsberg gehörte noch zu dem buchonischen Wald, der zu Bonifatius Zeiten noch ganz geschlossen und unbewohnt war. Gegen die vom Rhein her drohende Gefahr des Einfalles der Römer legten die Chatten wohl ihre Burgen durch Umwallung der Bergkuppen an. Ein solcher doppelter Ringwall befand sich z. B. auf dem Dünsberg und am Totenberg bei Treis a. d. Lda. Die Niederlassungen der Chatten bestanden aus einzelnen Gehöften, an einer Quelle, an gutem Bauland oder an einem schützenden Hain gelegen. Die einzigen Ueberreste der chattischen Bevölkerung sind die Gräber, die man gefunden hat hinter Alten-Buseck am Wege nach Climbach, im Philosophenwald bei Gießen; sie enthielten allerlei Eisengeräte. - Auch die Einfälle der Römer zur Unterwerfung Germaniens führten zum größten Teil durch unser Gebiet. - Wenn nun auch der Name der Chatten am Ende des 4. Jahrhunderts in dem von ihnen mit den Cheruskern, Brukerern u. a. geschlossenen Bunde der-Franken (d. i. Freien) aufgeht, so bleibt doch auch nach der Auswanderung eines großen Teils der Franken über den Rhein

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

das Chatten- oder Hessenland von der Grenze der Alemannen (Main) bis zur Sachsendgrenze (Eder) dem Namen und der Sitte nach ungetrenntes, fränkisches Gebiet. Im Mittelalter noch hatte Hessen fränkisches Recht. Erst nach der bestimmteren Ausbildung der Gau-Einteilung teilt sich das Chatten- oder Hessenland in einen „Hessengau“ und einen „Lahngau“. („Logenahe“, „Logenehe“, seit 783 „Logengowe“, seit 784 „Lohnagowe“.) Die Grenze zwischen beiden Gauen bildete die Wasserscheide zwischen dem Lahn- und Fulda-Gebiet.

Während der Völkerwanderung teilte unsere Gegend die Geschicke des Frankenlandes, und zwar insbesondere die der salischen Franken. Mit ihnen hatten die Bewohner die Vandalen, wahrscheinlich in der Wetterau, zu bekämpfen und den zerstörenden Zug der Hunnen unter Attila auszuhalten. - Die Ausbreitung des Christentums erfolgte von zwei Seiten. Von Mainz aus hatte sich dieses über die Wetterau und die benachbarten Teile von Hessen verbreitet. Aber wenigstens ebensofrüh wurde dasselbe von Dietkirchen (bei Limburg a. Lahn) aus, wo der Heilige Lubentius bereits im 4. Jahrhundert gepredigt haben soll, im Lahngau und auch in unserer Gegend eingeführt. Bonifatius stiftete dann in unserer Gegend verschiedene Klöster (Amöneburg 722; Uraburg bei Fritzlar) und brachte dieses Gebiet dem Erzbistum Mainz zu.

Viele Orte mögen wohl in jener Zeit schon bestanden haben; sie sind aber aus Mangel an urkundlichen Aufzeichnungen nicht nachzuweisen. Erst die über die Schenkungen an die Klöster errichteten Urkunden und Verzeichnisse offenbaren ihr Dasein. So werden in einem von Erzbischof „Lullus“ von Mainz (gest. 786) aufgestellten Güterverzeichnis neben anderen Orten im Lahngau auch „Lundorf“ und Buchowiccum (Buseck) genannt. - Auch die Urkunden des reichen Klosters Lorsch offenbaren uns die gegen Ende des 8. Jahrhunderts bereits vorhandenen Ortsnamen. Es erscheinen danach in unserer Gegend verschiedene größere „Marken“, darunter auch die Mark Bucheseichehe, Ende des 8. Jahrhunderts (auch „Buchesecke“). Die Namen dieser Marken deuten auf uralte Siedlungen. -- Solange der Lahngau das ganze Flußgebiet der Lahn umfaßte, war es nicht zweifelhaft, daß unsere Gegend in denselben gehörte. Als er aber in einen „Ober- und Niederlahngau“ geteilt wurde, wird es unklar, wohin das Tal zu rechnen ist, wahrscheinlich zum Ober-Lahngau. Diese Teilung erfolgte wohl zu Ende des 9. Jahrhunderts. Als Gaugraf des Oberlahngaus erscheint ein Graf Konrad. Nach dessen Tode erfolgt eine abermalige Teilung des „Oberlahngaus“ in einen nördlichen und einen südlichen Teil. Gau-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

graf des südlichen Teiles, also in unserer Gegend, wird Konrads dritter Sohn Otto. Aus diesem südlichen Oberlahngau wurde dann der „Mittellahngau“, der später in die zwei Grafschaften „Solms“ und „Gleiberg“ zerfiel. So wurde auch die Gegend des Busecker Tales ein Bestandteil der Grafschaft Gleiberg. Wo der Grafensitz dieses mittleren Lahngaus gewesen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Wahrscheinlich ist es die „Burg Gleiberg“ gewesen, deren Erbauung man wohl in den Anfang des 10. Jahrhunderts verlegen kann (905-917). Dann ist wohl niemand anders ihr Erbauer gewesen, als jener Otto, der Bruder König Konrads I. - Die Zugehörigkeit des Busecker Tales zur Grafschaft Gleiberg läßt sich noch mehrfach nachweisen. (Ritter v. Buseck waren Gießener Burgmannen; Schenkungen von Gütern in „Buchesecko“ an das Kloster Schiffenberg, das von der frommen Gräfin Clementine v. Gleiberg im Jahre 1129 gegründet worden war; die Ritter v. Hahc, von der Burg Hagen bei Beuern, waren Vasallen des Gleiberger Grafenhauses.) - Um die Wende des 11. Jahrhunderts zum zwölften kam dann die „Zehnt Buseck“ durch Abteilung von der alten Gleiberger Grafschaft an die Grafschaft Kleeberg (Mark Cleheim). Wann und wie diese Teilung geschah, darüber fehlt jede Nachricht. (Vielleicht um 1140.) - Bald darauf kam das Gebiet durch Heirat an einen Grafen „Konrad v. Peilstein“ (Burg Peilstein bei St. Leonhard am Forst in Nieder-Oesterreich). Aber bereits im Jahre 1218 erlosch der Mannesstamm der Linie Peilstein-Kleeberg. Die mit den Grafenrechten in Peilstein und Kleeberg verbundenen Reichslehen fielen nach dem Aussterben der Peilsteiner Grafen an das Reich zurück. Die Lehen in der Kleeberger Gegend überwies der König vermutlich zum Teil der „Reichsburg Friedberg, die kurz vorher, 1216, zum ersten Male genannt wird. - Die Beziehungen des Busecker Tales zu Kleeberg hörten nun auf; die „Zehnt Buseck“ nahm ihre besondere Entwicklung, sie wurde selbständiger Gerichtsbezirk, reichsunmittelbares Gebiet, und hatte als solches ihre eigene Geschichte, die erst am 1. April 1827 eigentlich vollkommen abgeschlossen wurde durch den Uebergang der Gerichtsbarkeit auf den hessischen Staat.

Das „Gericht zu Buseck“ (judicium de Buchesecke) wird zum ersten Male 1245 urkundlich erwähnt. Die Eigenschaft der Reichsunmittelbarkeit erfahren wir allerdings erst in einer Urkunde von 1337, dem ersten erhaltenen Lehensbriefe. Als gemeinsame Inhaber, als „Ganerben“ des Reichslehens, erscheinen zwei Ritterfamilien, die v. Buseck und die v. Trohe. Es besteht aber wohl kein Zweifel, daß die beiden Familien schon bald nach 1218 Ganerben des Reichslehens gewesen sind. - Als solche hatten sie das Hochgericht,

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

den Bann, das Jagd- und Fischregal inne. Die rechtliche Form, in der sie das Reichslehen innehatten, war die „Ganerbschaft“ d. h. der erbliche Gesamtlehensbesitz. Zur Regelung ihrer Verhältnisse errichteten die Ganerben sogenannte „Burgfrieden“, dessen erster aus dem Jahre 1357 stammt. Da die Familien immer zahlreicher wurden, wählten sie 1357 vier aus ihrer Mitte - zwei v. Buseck und zwei v. Trohe - die den Burgfrieden handhaben sollten. Diese „Vierer und Ganerben“ entschieden nun über alle Rechtsfälle, Streitigkeiten zwischen den Untertanen und Ganerben, über die Abgaben, welche die Untertanen, die „armen Leute“ ihren Gerichtsherren zu leisten hatten, usw. - Im Jahre 1430 errichteten die Ganerben einen zweiten „Burgfrieden“. Sie setzten darin für Störung der Eintracht untereinander innerhalb des Tales Strafen fest.

Wären die Verhältnisse nicht gestört worden, so wäre das Tal ein reichsunmittelbares Gebiet geblieben. Daß es anders kam, lag an der unmittelbaren Nachbarschaft der Landgrafen von Hessen. Diese strebten, wie alle Landesfürsten, nach Ausdehnung ihres Besitzes; dazu bot ihnen das Busecker Tal durch seine Lage; indem es fast vollständig von hessischen Aemtern und Gerichten umgeben war, ein günstiges Feld. Man kann sich daher nicht wundern, wenn nun die Landgrafen begehrlche Blicke nach dem Tal warfen und allerlei Mittel versuchten, es unter ihre Obhut zu bringen. So finden wir schon 1260 verschiedene Ritter v. Buseck als Burgmannen in Gießen. Bald mehrte sich ihre Zahl; auch Ritter v. Trohe wurden als Burgmannen gewonnen. - Später übergaben ihnen die Landgrafen auch hessische „Lehen“. (Das erste wird 1332 genannt.) Da die beiden Ganerbenfamilien sich stark vermehrten, so nahmen sie auch noch Lehen von anderen Grafen und Herren an. So kam es, daß ein Teil der Ganerben auf beiden Schultern trugen und im Falle eines Krieges konnten sie sich leicht als Feinde treffen und mußten gegeneinander kämpfen.

Seit 1376 regierte in Hessen Landgraf „Hermann der Gelehrte“. Er hatte die Erwerbung des Gerichts Busecker Tal fest beschlossen. Auf dem Reichstag zu Frankfurt a. M. erreichte er am 6. Januar 1398 von König Wenzel; daß ihm das Gericht als erbliches Lehen übertragen wurde. Diese Belehnung bildet den Anfang eines fast 400jährigen Streites; denn nicht alle Ganerben waren mit dieser Belehnung einverstanden, und so mußte der König am 6. November 1398 die Belehnung widerrufen. Aber in der Folge wogte der Streit zwischen Belehnung und Widerrufung hin und her, bis endlich am 4. August 1480 die Vierer und Ganerben des Busecker Tals für sich und ihre Mitganerben mit dem Landgrafen Heinrich III. überein-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

kamen, daß sie ihn als ihren Landesherrn anerkannten und seine Mannen wurden: Die Reichsunmittelbarkeit war von den bevollmächtigten Vertretern der beiden Ganerbenfamilien selbst aufgegeben worden.

Zwar war der Vertrag von 1480 ohne königliche Genehmigung nicht rechtskräftig; aber praktisch war das ohne Bedeutung. Die Landgrafen bauten die Oberherrschaft über das Tal nach und nach aus. Doch einige von den Ganerben hatten sich 1480 nur ungerne unterworfen und so kam es durch sie zu verschiedenen Ruhestörungen und Klagen beim „Reichskammergericht“. Aber erst durch die Gefangennahme Landgraf Philipps am 16. Juni 1547 wurde die Lage mit einem Schlage umgestaltet. Auf dem Augsburger Reichstag 1547 erschienen sieben der Ganerben, um des Kaisers Schutz anzurufen, und am 30. September nahm er sie „Samt ihren Schlössern, Häusern, Flecken, Gerichten, Leuten, Hab und Gütern“ in seinen und des Reiches besonderen Schutz. - Trotzdem gab es keine Ruhe; es entstanden immer wieder Streitigkeiten zwischen den Anhängern des Kaisers und denen des Landgrafen. Besonders heftig entbrannte der Kampf wegen des Pfarrers Michael Becker (Siehe: „Allerlei Kirchliches aus früherer Zeit.“) Das Endergebnis dieses langjährigen Streites war die Tatsache, daß das Busecker Tal hessisches Gebiet blieb.

Der offene Widerstand der Ganerben war nun zwar gebrochen, aber abgetan war damit der alte Streit noch nicht. Es kam wiederum zu verschiedenen Zwischenfällen und Prozessen und nach abermaligen 23jährigen Zänkereien erfolgte am 14. März 1726 die „Samtbelehrung des Landgrafen Ernst Ludwig von Hessen mit der Landeshoheit in und über das Busecker Tal“. - Aber die Mittelrheinische Ritterschaft ließ die Sache noch nicht zur Ruhe kommen. Das Gericht kam noch mehrmals abwechselnd unter die Oberhoheit des Reiches und der Landgrafen von Hessen, bis endlich im Jahre 1806 der Zusammenbruch des alten, morschen Baues des „Heiligen Römischen Reiches“ erfolgte und damit die Reichsunmittelbarkeit des „Gerichts Busecker Tal“ in Wegfall kam.

Die „Patrimonialgerichtsbarkeit“ übte die Familie v. Buseck, der durch Diplom vom 18. Februar 1809 die Führung des Freiherrlichen Titels gestattet war, noch bis zum 1. April 1827 aus. An diesem Tage trat sie alle ihre Rechte, mit Ausnahme der „Zivil-, Polizei- und Forststrafen“ an den Großherzog von Hessen ab. Mit diesem Tage hatte also das „Gericht Busecker Tal“ aufgehört, zu bestehen. - Da wegen des ferneren Bezuges dieser Strafen Streitigkeiten entstanden, überließen die Freiherrn v. Buseck laut Ueber-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

einkunft vom 26. August 1839 sämtliche Strafgeder der Großherzogl. Staatskasse gegen eine jährliche steuerfreie Rente von 180 Gulden. Die Ablösung dieser Rente erfolgte erst in allerneuester Zeit, am 17. Mai 1902, durch Zahlung von 74142,75 Mk. von seiten des hessischen Staates. –

„Busecker Tal“, sprachgeschichtlich wahrscheinlich richtiger „„Bußeck““, ebenso „„Reißkirchen““ und „„Rödchen““, wird heute kaum noch als Bezeichnung für einen bestimmten, abgegrenzten Bezirk verstanden und gebraucht. Die Erinnerung an früheres Zusammengehören ist bei den heutigen Bewohnern verblaßt. Einst bedeutete das Busecker Tal den Sprengel des „Gerichts Buseck“. Es erstreckte sich zu beiden Seiten des Mittellaufes des Flübchens Wieseck, die hier „Die Talbach“ (Doalbach) heißt (Großen-Busecker Flurnamenbuch von 1742: „an der Thalbach“), während der Name „Wieseck“ (Wissich) volkstümlich nur dem untersten Teil zukommt, und umfaßte noch die Seitentälchen, deren ansehnlichstes das des „Krebsbaches“ ist. - Ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl hat sich, freilich stark abgeschwächt, bis in unsere Zeit in sprachlicher und volkstümlicher Hinsicht erhalten, in mundartlichen Erscheinungen, in der Tracht, die allerdings nur noch bei älteren Frauen zu sehen ist, in dem Buseckertal-„Lärmen“ bei der Kirmes u. a. Bei diesem Lärmen wird nach einer besonderen Melodie folgender Text gesungen und dabei ein eigenartiger Tanz aufgeführt. (Nur noch in Großen-Buseck):

„Ach wär ich einmal, einmal,
Im Busecker Tal.
Die Schönheit der Mädchen
und die Falschheit der Bürschchen!
Ach wär ich einmal, einmal,
Im Busecker Tal!“

Ob der Name „Busecker Tal“ in die älteste Zeit zurückgeht, ob er so alt ist wie der Gerichtsbezirk selbst, läßt sich nicht ermitteln. Es könnte scheinen, als wäre er erst später aufgekommen; erst seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts findet er sich häufig; urkundlich belegen läßt er sich zuerst 1340, wo „Rödgen“ als „in dem Bucheseckir dal“ liegend bezeichnet wird. - Der Umfang des Gebiets ergibt sich aus der Kenntnis der Gemarkungen, aus denen es bestand. Das älteste bekannte Verzeichnis der Taldörfer liefert die Urkunde eines Vergleichs zwischen „denen darin wohnenden fürstlich hessischen Leibeigenen und den Ganerben“, von 1508. Sie nennt: Großen-Buseck, Alten-Buseck, Beuern, Rödgen,

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Oppenrod, Burkhardsfelden, Reiskirchen, Bersrod, Albach und Wilshausen. Der letzte Ort besteht heute nicht mehr; er lag zwischen Reiskirchen, Bersrod und Beuern. - Das Dörfchen Trohe liegt räumlich zwar innerhalb der Grenzen des Busecker Tales, gehörte aber nicht zum „Gericht Buseck“. Ursprünglich wird es gewöhnlich Drahe bezeichnet. Es muß früher bedeutender gewesen sein; denn das nahe gelegene „Rödgen“ wird häufig zur Unterscheidung von gleichnamigen Orten „bei Trohe“ genannt. (14. Jahrhundert.) Als Dorf kommt es 1327 zum ersten Male vor, aber schon 1210 führte eine Ritterfamilie von ihm ihren Namen. Seine ursprüngliche Zugehörigkeit ist zweifelhaft. Es ist möglich, daß es anfänglich dem Gericht Buseck unterstand. Soweit wir jedoch zurückblicken können, bildete es ein eigenes Gericht (zuerst belegt 1340), und war eine hessische Enklave im Gebiet des Tales.

Noch heute trifft man auf Merkmale, die uns an die Zeiten erinnern, da es ein „Gericht Busecker Tal“ gab. So findet man in den Wäldern nördlich und östlich von Beuern, auch Bersrod, an der ehemaligen Grenze des Gerichts, noch eine stattliche Zahl von Grenzsteinen, teils noch stehend, teils liegend. Diese weisen auf der dem Tal zugekehrten Seite teilweise zwei nebeneinander stehende Wappen (v. Trohe'sches: ein Kleeblatt; v. Buseck'sches: ein Widderkopf), teilweise die Buchstaben „G.B.T.“ (Gericht Busecker Tal) auf. Die dem Tal abgewandte Seite der Steine zeigt teilweise die Buchstaben „v.R.“ (von Rabenau). Ebenso findet man im Walde zwischen Burkhardsfelden und Lich noch solche Steine. Die alten Gräben, die das Tal von den anstoßenden Amts- und Gerichtsbezirken schieden, sind besonders in den Waldungen (bei Beuern) noch deutlich zu erkennen.

Noch ums Jahr 1800 prangte auf der Spitze der „Unterpforte“ zu Großen-Buseck der Kaiserliche Doppeladler als Zeichen, daß hier in des Kaisers Namen das Recht gehandhabt wurde. Der „Galgenberg“ erinnert uns auch noch an den Ort des Blutgerichts, der durch 3 steinerne Säulen gekennzeichnet war.

In dem kleinen Landstrich, der eine Fläche von 6424,79 ha (nach Abzug von Trohe mit 23,43 ha) umfaßt, lagen aber früher noch mehr Ortschaften, die heute wüst sind: Romsdorf, zwischen Großen-Buseck und Trohe, erscheint 1326 erstmalig als „Romistorf“; von ihm war die Mühle geblieben, welche anscheinend mit der jetzigen „Troher Mühle“ identisch ist. - Foxrod, nördlich, und Eckhardshausen (Eckelshausen), nordöstlich von Alten-Buseck. „Foxrod“ erscheint 1303 als „Foxeroyde“; seine Lage soll unterhalb

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

des Weisältersberges „am Wege, der nach Beuern geht“, zu suchen sein. „Eckhardshausen“: In seiner Nähe lagen noch „Altenstruth“ und „Weigandshausen“; es sind unbedeutende Siedlungen gewesen, die wieder früh ausgegangen sind. Das Gedächtnis an Eckhards-



hausen halten die „Eckelshäuser Wiesen“ wach. Es muß unter seinen Nachbardörfern am winzigsten gewesen sein und ist auch am frühesten verschwunden, da es in keinem der Mainzer kirchlichen Register vorkommt. - Beltershausen (Bälershausen) und Amelungshausen (Omelshausen), nördlich von Großen-Buseck. An den ersteren Ort erinnert noch „das Bälbershäuser Wäldchen“. Das „Register über den Arnspurger kauff“ von 1489-91 führt an unter „Buchsegk Bl. 14a“: „Zwen morgge zu Beltershusen“,

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

„eyn morgen zu Beltershusen“ usw. Alle diese Stellen lassen uns nicht erkennen, ob wir es mit einer menschlichen Siedlung oder nur mit einer Feldbezeichnung zu tun haben. Aber die Kastenrechnung von 1708 enthält den Eintrag: „Steinmauern zu Beltershusen im Pfarracker auszubrechen“, wonach man auf das Vorhandensein eines Dorfes schließen kann. Der Ort war jedenfalls im Jahre 1508, sicherer noch 1544, nicht mehr da. Ueber „Amelungshausen“ wissen wir viel; ich will nur erwähnen, daß es erstmalig in einem Register des 15. Jahrhunderts genannt wird und bereits 1508 nicht mehr bestand. Die Flurnamen „Eichwald“ und „Dorfwiesen“ bezeichnen seine einstige Lage. - Dörfeln, zwischen Großen-Buseck, Beuern und Bersrod. „Dörfelsberg“ und „Dörfelswiesen“ halten die Erinnerung wach. Es erscheint zwischen 1220 und 1233 als „Dorfilen“; aber schon 1150, in einem Schenkungsverzeichnis von Leibeigenen an das Kloster Schiffenberg, kommt eine Oertlichkeit „Dortfe“ vor. Ob es die entstellte oder verschleierte Form für unser „Dörfeln“ ist? Jedenfalls kann man es zu den ältesten Siedlungen der Mark Buseck rechnen. Es war aber ein sehr unbedeutendes Dörfchen und wird schon im Jahre 1414 letztmalig erwähnt. Die Scheidemühle, welche bereits 1315 genannt wird, ist wohl das einzige Ueberbleibsel der fraglichen Oertlichkeit, in deren Nähe auch seine Stätte zu suchen ist. Seine kleine Gemarkung ist derjenigen von Beuern einverleibt. Wilshausen lag wohl zwischen Reiskirchen und Bersrod, 1,5 km von Reiskirchen (Flurname „Wils = Wälshäuser Wald“). Im Jahre 1875 wurden hier verschiedene tiefliegende Feuerstellen ausgegraben. – „Wilshausen“ erscheint erstmalig in einer Urkunde vom Jahre 1286 als „Wilxishusen“, dann mehrmals unter den verschiedensten Namen; 1508 und 1514 bestand es noch, 1532 war es nicht mehr vorhanden. - Giebenhausen, zwischen Burkhardsfelden und Reiskirchen. Es kommt in mehreren Urkunden vor, aber man kann nie sagen, ob es sich um das Dorf oder um die Wüstung handelt. Jedenfalls war es schon 1508, bestimmt aber 1544, wüst. - Hagen, nördlich von Beuern, am Burghain, auf der „Mauerwiese“, bei der schon vor 1149 zerstörten Burg des Ritters von Hagen oder Hau oder Hac. Das Dörfchen wird erstmalig zwischen 1203 und 1219 genannt. Es ging am frühesten ein; im Jahre 1245 war es offenbar schon wüst. - Und schließlich Wolfshausen, erscheint im Arnburger Register 1489-91 als „Wolffs huss“. Die Einzahl „Huss“ läßt vermuten, daß es sich hier vielleicht um einen Einzelhof handelt. Der Name ist heute noch im Volksmund gebräuchlich „„hinner Wuolfshause““, amtlich „Beim Kernbergswald“, hinter dem Kernberg an der Gießener Straße.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Wann alle diese Wohnplätze entstanden sind, darüber lassen sich keine sicheren Angaben machen. Daß die weitere Umgebung des Zusammenflusses von Lahn und Wieseck sehr frühe, bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt war, das lehren uns die Funde bei den Ausgrabungen. - Wann aber sind jene Dörfchen verschwunden? Im Jahre 1508 bestand nur noch „Wilshausen“, die anderen waren bereits vorher ausgegangen. Eine nähere Bestimmung der Zeit ist unmöglich. Sie wurden vielfach aus verschiedenen Ursachen von ihren Bewohnern verlassen. Da die Dörfchen meist sehr klein waren, sind es wohl wirtschaftliche Gründe, der Zug in die aufblühenden größeren Dörfer, was diese Dörfchen aussterben und zerfallen ließ. Die immer noch geltende volkstümliche Meinung, daß die ehemals vorhandenen Dörfer alle im 30jährigen Krieg zerstört worden seien, der man auch noch in lokalgeschichtlichen Darstellungen begegnet, ist längst widerlegt.

Kommen wir nun zu den noch bestehenden Orten. - Das Vorhandensein von Dörfern in unserer Gegend lassen uns zuerst erkennen die Güterverzeichnisse der ältesten Klöster, die hier Besitzungen hatten. Sie gehen nicht über die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts zurück. Der „Codex Laureshamensis“ gibt vielleicht die älteste Kunde von einem Dorf des Busecker Tales. Unter den lahngauischen Orten, wo Rachilt 771 ihr Eigentum dem Heiligen Nazarenus schenkte, erscheint Albach. – Die Schenkungsbücher des reichen Klosters Fulda nennen uns zuerst Buseck: „Trautwein und Elberich übergeben dem Kloster Fulda ihr Eigentum an Land, Wäldern, Gebäuden und Hörigen zu Bucheseiche“ (Ende des 8. Jahrhunderts). Wie lange der Ort schon vorher bestand, weiß man nicht. Die spätere Entwicklung des Wortes führt uns allerdings auf „Alten-Buseck“ (1210 zum ersten Male „Alden-Buchesecha“ genannt). Dies ist also der älteste Ort des Tales. Hier war darum auch der Sitz der weltlichen und geistlichen Verwaltung des Tales und der Wohnplatz vieler Adeligen, in deren Händen die Verwaltung lag. (1423 „Habeburg“, 1501 „Hoveburg“, 1568 „die hohe Burgk“; anfangs des 19. Jahrhunderts Neubau, seit 1838 Pfarrhaus. - 1490 „Brandsburg“, 1735 Neubau, heute Zigarrenfabrik. - 1457 „Tzanburgk, Eitelsburg?“) - Im Jahre 1245 wird „Alten-Buseck“ zum ersten Male als Gerichtsbezirk erwähnt. - Im Jahre 1351 aber befindet sich der Sitz des Gerichts sicher in Großen-Buseck. Auch die Seelsorge wurde von Alten-Buseck nach Großen-Buseck verlegt. Wir haben bis zum Jahre 1835 hier 2 Pfarrer, einen „Kaplan“, der neben Alten-Buseck noch Trohe zu versehen hatte, und einen Pfarrer für Großen-Buseck und Oppenrod. (Bereits 1349

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

sind in Großen-Buseck 2 Pfarrer gewesen.) Von Großen-Buseck will ich nur erwähnen, daß es als sogenannte „Tochtersiedlung“ im 8. oder 9. Jahrhundert entstanden ist. Das neue Buseck gewann aber bald durch seine günstigere Lage in der Mitte des Bezirks an Ausdehnung, überflügelte den Mutterort und wurde so zum „Großen“ Buseck. Die Benennung „Grozin Buchesecko“ ist fürs Jahr 1326 zum erstenmal zu belegen.

Unsere Gegend war in diesen früheren Jahrhunderten zum größten Teil noch bewaldet; der große „Wiesecker Wald“; der sich an den Ufern der Lahn bis südlich gegen die wetterauische Grenze erstreckte, bedeckte noch Teile unseres Tales. Die ältesten Ansiedlungen entstanden, wie überall, an den Ufern der Gewässer oder an den Rändern der Wälder. Wie anderswo, so spiegelt sich auch in unserer Gegend das Vordringen des Landanbaues in den Flur- und Ortsnamen, die auf „rod“ gebildet oder damit zusammengesetzt sind. Es entstanden so bald neue Dörfer, die mit dem Mutterort in wirtschaftlicher und rechtlicher Verbindung blieben. Uns interessiert in dieser Hinsicht in den „Eberhard'schen Summarien“ des Klosters Fulda die Güter- und Gesindetradition des Adelbert in den lahngauischen Dörfern „Lundorf“, „Salzbutine“ (Salzböden) und Roda. Bei letzterem handelt es sich wohl um unser heutiges Rödgen, das früher „Rode“ („Rade, zum Rode, Rodde“) hieß und erst seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Verkleinerungsform „Rodichin“, „Rodechin“, „Rödchen“ erscheint. Diese Siedlungsweise begann im 10. oder schon im 9. Jahrhundert. Der erste sichere Beleg des Ortes ist der von 1326 („zum Rode“). Eine urkundliche Aufführung eines wahrscheinlich auf unser „Rödgen“ zu beziehenden Ortes „Roda“ erfolgt allerdings schon im Jahre 1017: Kaiser Heinrich II. bestätigt dem Kloster Michelsberg zu Bamberg den Besitz von Gütern in „Roda“. - Eine Urkunde vom Jahre 975, worin Kaiser Otto II. eine proprietas Richolveschiricha im Lahngau in der Grafschaft Hildilins seinem Getreuen Albrecht schenkt, weist vielleicht auf Reiskirchen hin. „Richolveschiricha“ ist die älteste Namensgestalt von „Reiskirchen“. Es muß freilich unentschieden bleiben, ob es sich hier um Reiskirchen im Busecker Tal oder um das am Stoppelberg gelegene gleichnamige Dorf handelt. (Sicher bestand aber unser Reiskirchen bereits vor 1125.) - Es ist bekannt, daß nach der Katastrophe des Frankenherzogs Eberhard, der im Lahngau und im Hessengau Graf gewesen war, im Jahre 939 Kaiser Otto I. einen Teil seines Nachlasses einzog. Der kaiserliche Besitz Reiskirchens 975 ließe sich leicht aus dieser Einziehung erklären, ebenso derjenige Rödgens im Jahre 1017.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Für lange Zeit fehlen uns jetzt Nachrichten über die Orte unseres Tales. Erst im 12. Jahrhundert fängt es an, hell zu werden; die ersten sicheren Zeugnisse für die meisten Orte unserer Gegend treffen wir im 13. und 14. Jahrhundert. Die Urkunden der im 12. und 13. Jahrhundert in unserer Nachbarschaft entstandenen Klöster (Schiffenberg 1129, Arnsburg 1174, Wirberg 1149, Antoniterhaus zu Grünberg 1242, Zelle am Schiffenberg 1239?) vermitteln uns die erste umfangreichere Kenntnis der Besitzverhältnisse und damit der Wohnorte unseres Tales. Am wertvollsten ist in dieser Hinsicht das gut auf uns gekommene Archiv des Klosters Arnsburg, das gleich nach seiner zweiten Besiedlung im Jahre 1197 eine besonders rege Erwerbstätigkeit in seiner engeren und weiteren Umgebung entfaltete, und einen gewaltigen Besitz ansammelte. - Außer den bereits schon genannten Orten treten uns da noch entgegen: 1150 Burchardesvelt (Burkhardsfelden); zwischen 1203 und 1219 Buren (Beuern); 1245 Oppenrode (Oppenrod); zwischen 1253 und 1263 Birnesrod (Bersrod). - Die meisten dieser Orte bestanden aber bei ihrer ersten urkundlichen Nennung schon mehr oder minder längere Zeit. Das beweisen schon die Zehntverhältnisse. Seit dem Investiturstreit war die Ueberlassung kirchlicher Zehnten an Laien unstatthaft. Aber noch sehr viel später (15. Jahrh.) treffen wir die Grafen von Isenburg-Büdingen als Obereigentümer von Zehnten zu Gr.-Buseck, Beuern, Reiskirchen, Oppenrod, Burkhardsfelden, Romsdorf, Dörfeln an und die Art, wie sie darüber verfügten, läßt es unzweifelhaft erscheinen, daß dieser Zehntbesitz ein Rest des ursprünglichen Kircheneigentums war, also aus der Zeit vor dem Investiturstreit herrührte. Daraus dürfen wir schließen, daß die genannten Orte vor rund 1125 vorhanden waren.

Das Tal zählte auch eine ganze Menge Einzelsiedlungen. Neben den noch bestehenden Mühlen und der „Ganseburg“ sei zunächst die heute verschwundene „Helgenmühle“ bei Reiskirchen erwähnt. Sie erscheint 1575 erstmalig als zum Kirchen- oder Gotteskasten gehörig, hat aber wahrscheinlich schon früher bestanden. Die letzte Nachricht von ihr ist vom Jahre 1583. Ueber das weitere Schicksal fehlen alle Spuren. - Ebenfalls, wenigstens nicht mehr als Mühle, besteht die „Rittmeistersmühle“. Sie ist heute das Pfarrhaus in Alten-Buseck und war wohl die jüngste Gründung eines Mühlenwerkes im Tal. Als die alte „Hofburg“ (vgl. weiter oben) im Anfang des 19. Jahrhunderts durch einen Neubau ersetzt wurde, ließ der damalige Besitzer des Anwesens, ein Rittmeister v. Buseck, wohl die Mühle einrichten. Im Jahre 1835 verkaufte dann der Revierförster Karl v. Buseck das „Gut mit den dazugehörigen Ge-

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

bäuden“ an die Gemeinde Alten-Buseck, die eines der Gebäude als Pfarrhaus einrichtete. So hörte die Mühle bald wieder auf zu bestehen. - Nebenbei sei nur erwähnt, daß auch die Lepper- und die Mittelstmühle ihr Wasserrad stillgelegt haben. Von allen Mühlen des Tales ist zu sagen, daß sie verhältnismäßig schon früh vorhanden waren (Scheidemühle 1315). - Die „Ganseburg“, das wohl allen bekannte Bauernwirthshaus an der Gießener Straße, wurde erbaut im Jahre 1822. Damals wurde die Straße besser ausgebaut und da hat ein geschäftstüchtiger Wirt schnell die Gelegenheit benützt, um hier eine Rast- und Ausspannstätte für die Fuhrleute, die „von Berlin und noch weiter oben“ hier durchkamen, zu errichten. Das Wirthshaus trug auch einmal den stolzen Namen „Gasthaus zu den Römerhügeln“. Dies beruht auf der irrigen Meinung, daß die Schanzen im „Alteberg“, rechts der Gießener Straße nach Qppenrod zu, die noch heute gut sichtbar sind, von den Römern angelegt worden seien. Diese wurden aber im 7jährigen Krieg von den Franzosen erbaut. - Nicht weit von der Ganseburg entfernt stand am „Oaleberg“ die „Knöppelsburg“ oder auch „Klöbbelsburg“. Sie war eine Oehlmühle, in welcher die Oelfrüchte mit Knüppeln zerquetscht und dann gepreßt wurden. Nach Einträgen in der Gemeinderechnung von 1846 wurde das Anwesen von der Gemeinde Großen-Buseck gekauft, die Gebäude niedergerissen und Holz und Grundstücke dann wieder veräußert. - Früher gab es noch den Hof „Zum Körnberg“, am Fuße des Kernberges, einer Erhebung südwestlich von Großen-Buseck gelegen (1332: zum Korinberge, 1785: Körnberg).

Eine stattliche Anzahl von Wohnplätzen ist uns in früherer Zeit im Tal entgegengetreten. Doch darf man daraus nicht auf eine dichtere Besiedlung schließen. Die Orte waren im Vergleich zu dem heutigen Umfang sehr winzig. So betrug im Jahre 1574 die Zahl der Einwohner des Tales etwas über 500 Personen, und eine Karte des Busecker Tales aus 1129 gibt die Zahl der „verehelichten Männer“ mit 574 an.

Benutzte Quellen und Literatur

- Urkunden des Gemeinde-Archivs Großen-Buseck.
Gemeinderechnungen, seit 1697.
Kastenrechnungen der Pfarrei Großen-Buseck, seit 1580.
Verpachtungsprotokolle des Pfarrgutes zu Großen-Buseck.
Großen-Busecker Garten-Laage-Buch von Anno 1750,
Parzellenkarte der Gemarkung Großen-Buseck, bearbeitet 1853-59.
Erläuterungen des hess. Staatsarchivs zur Feldbereinigung 1936.
Akten über Lehrerbesoldung, seit 1752. (Staatsarchiv.)
Akten über Schulhausbauten, seit 1766. (Staatsarchiv.)
Akten über Pfarrbestellung, seit 1628. (Staatsarchiv.)
Archiv für hess. Geschichte, alte Folge; Band I, VI, XV.
Arnold: Die Wüstungen im Busecker Tal und der Umgegend; in „Heimat im Bild“,
Jahrg. 1927.
Baur: Urkundenbuch des Klosters Arnsburg.
Beiträge zur hess. Kirchengeschichte; Band IV.
v. Buttlar: Stammbuch der althessischen Ritterschaft.
Dersch: Hessisches Klosterbuch; 1915.
Dieffenbach: Gießen und Umgebung.
Dieffenbach: Ansichten von Gießen und Nachbarschaft.
Diehl: Hassia sacra; Band I.
Diehl: Reformationsbuch für Hessen; 1917.
Ebel: Geschichte des Klosters Arnsburg.
Hermann: Inventare; Band I. 1920.
Humbrecht: Höchste Zierde Deutschlands.
Hessische Chronik; Band XII.
Kriegsgeschichte der Stadt und Festung Gießen vom 7.-19. Sept. 1796.
Lindenstruth: Der Streit um das Busecker Tal; Gießen 1910.
Memoriale in Sachen des Busecker Tals.
Mitteilungen des Oberhess. Geschichtsvereins; Bd. I, XVIII-XX.
Neumann: Die Flurnamen des Busecker Tals; in „Heimat im Bild“, 1929.
Neumann: Die Flurnamen des Busecker Tals; I. Teil: Die Bestandteile der Namen;
Darmstadt 1914.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimathbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

Quartal-Blätter des historischen Vereins für Hessen.

v. Rittgen: Geschichte der Burg Gleiberg.

Salver: Proben des deutschen Reichsadels.

Scriba: Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden.

Schulte: Die Namen der Gemarkung Großen-Linden; Flurnamenbuch des Volksstaates
Hessen, Gießen 1934.

Uhlhorn: Grundzüge der Wetterauer Territorialgeschichte.

Wenk: Hessische Landesgeschichte; Band III, 1803.

Register über den „Arnsपुरger kauff von 1489-91“.

Zeittafel

- 700-1000: Entstehung des Ortes.
1200 etwa: Erbauung des Kirchturmes.
1218 etwa: Das „Busecker Tal“ wird „reichsunmittelbares Gebiet“.
1220 etwa: Erbauung des Langschiffes der Kirche.
1233 etwa: Erbauung der Burg, genannt der „Perch“.
1280: Verwüstung des „Busecker Tals“ durch Truppen des Erzbischofs von Mainz.
1326: Erstmalige Bezeichnung „Grozin-Buchesecko“.
1332: Erste Nennung des Burglehens „Körnberg“.
1349: Erste Nennung eines Pfarrers.
1351: Sitz des Gerichts in Großen-Buseck.
1530 etwa: Einführung der Reformation.
1549: Nennung des ersten evangel. Pfarrers.
1603: Erste Nennung eines Lehrers (ohne Namen).
1621: Verwüstung des Tales durch den Herzog Christian von Braunschweig. (30jähr. Krieg.)
1632: Ältestes bekanntes Schulhaus.
1635: Pestzeit.
1650 etwa: Anbau des Querschiffes und des Chores der Kirche.
1686: Große Feuersbrunst (nur 20 Häuser blieben stehen).
1814-16: Erbauung des jetzigen Pfarrhauses (vor dem Umbau 1932).
1820-1857: Große Armut und Notzeiten.
1825 etwa: Abbruch der beiden „Porten“.
1827: Uebergang der Gerichtsbarkeit des „Busecker Tales“ an den Großherzog von Hessen.
1831: Abermals größerer Brand (27 Häuser brannten ab).
1834: Ankauf des „Thalischen Rathhauses“ durch die Gemeinde.
1857: Die Gemeinde läßt die ärmsten Familien - 142 Köpfe - nach Amerika auswandern.
1867: Erster Arzt hier niedergelassen.
1868: Eröffnung der Bahnlinie Gießen-Grünberg.
1881: Erbauung der Apotheke.
1877-79: Erbauung der Schule an der Oberpforte.

Ludwig Jung, Rektor i.R.
Heimatbuch der Gemeinde Großen-Buseck, 1951
Bearbeitet von Michael Lemmer (2004)

- 1894: Erste Gemeindeschwester.
1914-15: Bau der „Neuen Schule“.
1922: Einweihung der „Neuen Schule“.
1931: Einweihung des Denkmals für die Gefallenen des 1. Weltkrieges.